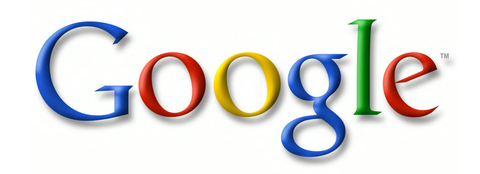


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

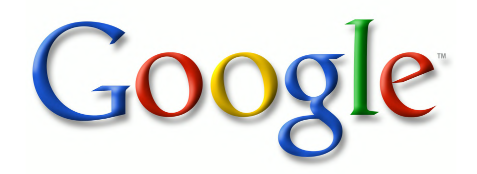
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Das kulturhistoris... in "Le mystère du Siège d'Orléans ..."

Alfred Meyer

Digitized by Google

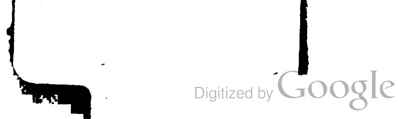
38514.69.6



Harvard College Library

FROM

The University by Exchange



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8594.67.6

DAS KULTURHISTORISCHE

IN

„LE MYSTÈRE DU SIÈGE D'ORLÉANS."

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

ALFRED MEYER

AUS WOLKENSTEIN IM ERZGEB.



LEIPZIG
DR. SEELE & CO.
1906.

Digitized by Google

385 Ky. 69.6
1

Harvard College Library
DEC 11 1907
From the University
by exchange

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Birch-Hirschfeld und Wülker

Leipzig, den 2. August 1906.

Der Procancellar.
Marx.

Digitized by Google

Meinen lieben Eltern

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Abkürzungen:

Die römischen Ziffern geben die Nummern des Bandes, die araflichen die Seitenzahl an. p. bedeutet Seite in der Ausgabe des Mystère, S. bedeutet Seite dieser Abhandlung.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Der Teil der Kulturgeschichte Frankreichs, der sich auf die ältere Zeit erstreckt, etwa bis Mitte oder Ende des XIII. Jahrhunderts, ist auf Grund von literarischen Erzeugnissen in umfassenden Werken, wie auch in einer großen Anzahl von Spezialuntersuchungen behandelt worden. Dagegen ist die Periode vom Beginn des XIV. Jahrhunderts bis zum Ausgange des Mittelalters etwas stiefmütterlich weggekommen. Und doch ist es für den Philologen von großer Bedeutung, sich über die kulturhistorischen Verhältnisse einer jeden Periode bis ins kleinste orientieren zu können, um desto leichter imstande zu sein, sich in die jeweilige Zeit zu versetzen, auf die sich seine Lektüre bezieht. „Die kulturgeschichtliche Forschung muß deshalb, wie Gröber hervorhebt,[1]) auf jede Einzelheit tunlichst genau eingehen. Keine Andeutung, die sie findet, ist etwa als unbedeutend zu übergehen; auch sie kann einem Forscher gelegentlich von großem Werte sich erweisen“ und weiter:[2]) „die Bewaffnung und Rüstung des Ritters, des Knappen, des Soldaten sind in einer Kulturgeschichte ebenso genau, wie die Kleidung, darzustellen, die Waffenübungen, Tourniere, Zweikämpfe, Zurüstung zum Kriege,

[1]) Gröber: Grundriß der romanischen Philologie. (Straßburg 1901) Bd. II 3. p. 517.

[2]) Gröber: Grundriß II, 3 p. 517.

Digitized by Google

Schlachten und Belagerungen, endlich ist der Tod der Leute jener Zeit, ihre Exequien und ihre Bestattung zu schildern."

Wie das Thema zeigt, soll die folgende Abhandlung sich mit dem Kulturhistorischen befassen, das in einem Mysterium, also in einem literarischen Produkt vorkommt. Inwieweit ist nun eine solche Quelle für den Kulturhistoriker verwertbar? — Es treten eine ganze Reihe von Fragen auf, die in Betracht gezogen werden müssen. Die Frage: Kann man überhaupt ein literarisches Produkt als kulturhistorische Quelle verwerten?" ist im allgemeinen mit ja zu beantworten, denn der Verfasser wird immer bestrebt sein, die Vorgänge, die er schildert, auch im Rahmen ihrer Zeit wiederzugeben, soweit ihm seine Kenntnisse das gestatten. Er wird dann auf die Verhältnisse jener Zeit tunlichst Rücksicht nehmen müssen, um das Ganze möglichst naturgetreu zu schildern. Trotzdem muß immer scharfe Kritik geübt werden, um sich klar zu werden über das Verhältnis von Geschildertem und Wirklichkeit; vor allem aber bei den literarischen Werken älterer Perioden. So ist es ja eine bekannte Tatsache, daß, wie Schultz bemerkt,[1]) die Verfasser z. B. der altfranzösischen Epen etc. nicht so gelehrt waren, um die Helden historisch darzustellen. Sie stellten sie mit den Sitten, Gebräuchen, Kleidern etc. der Gegenwart ausgestattet, dar. Im großen und ganzen kann man wohl das, was sie schildern, als glaubhaft hinnehmen für die Zeit, der sie angehören. Doch darf man dabei nie die Frage außer Acht lassen, wo stimmen Dichter und Geschichtsschreiber überein, wo widersprechen sie sich. In den Fällen, wo der Geschichtsschreiber uns im Stich läßt, werden wir die auf Kulturgeschichte sich beziehenden Andeutungen nur mit der größten Vorsicht aufnehmen dürfen; es müßte denn sein, sie würden von mehreren, von einander nicht beeinflußten Verfassern übereinstimmend gebraucht. Es handelt sich ferner bei derartigen Untersuchungen stets darum, ob diese Schilderungen nur für einen gewissen Zeit-

[1]) Alwin Schultz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. p. IX Bd. I (Leipzig 1889).

Digitized by Google

raum gelten, ob nur für eine bestimmte Gegend, für einen bestimmten Teil der Nation, oder ob ihnen Allgemeingültigkeit zugesprochen werden darf. Weiterhin muß stets in Betracht gezogen werden, ob der Verfasser tendenziös schreibt oder nicht, ob man es mit seinen persönlichen Anschauungen zu tun hat, oder ob er uns eine objektive Schilderung bietet, ob Durchschnittscharaktere oder diejenigen der einzelnen Personen gezeichnet werden, wie die Leser, bzw. die Hörer seine Stücke aufnahmen u. dgl. m.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ehe wir nun diese Erwägungen bei dem in der folgenden Abhandlung benutzten Mysterium: „le mystère du siège d'Orléans" anstellen, sollen zunächst die wichtigsten und notwendigsten Bemerkungen über dieses Gedicht selbst folgen. Herausgegeben wurde es in der collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministre de l'instruction publique. I Série, histoire politique durch F. Guessard et E. de Certain.[1]) In kulturgeschichtlicher Hinsicht ist dieses Werk unseres Wissens noch nicht verwendet worden. Eine Dissertation: Über die hauptsächlichsten Jeanne d'Arc Dichtungen des 15., 16. und beginnenden 17 Jahrhunderts von Hanebuth hat sich mit diesem Mysterium beschäftigt, indem sie Entstehungszeit, Frage nach dem Verfasser, Stilistisches u. dgl. m. davon behandelt. Ferner lagen vor: Forschungen über die Quellen zur Geschichte der Jungfrau von Orleans. (Beckmann, Paderborn 1872) und „Mysterien Le Siège d'Orleans et La Destruction des Troyes la Grant" (Diss. Marburg, Becker), die uns aber in keiner Hinsicht dienen konnten. Auch Le Petit de Juleville hat sich damit befaßt; darauf werden wir noch zurückzukommen haben. Eine Abhandlung von Tivier: Étude sur le Mistère du Siège d'Orléans et sur Jacques Millet (Paris 1868) kommt hier nicht in Be-

[1]) Der vollständige Titel ist: Le Mistere du Siège d'Orléans publié pour la première fois d'après le manuscrit unique conservé à la bibliothèque du Vatican par M. M. F. Guessard et E. de Certain (Paris 1862).

Digitized by Google

tracht, da auch diese sich mit der Frage nach dem Verfasser beschäftigt. Ferner ist in der Revue catholique de Bordeaux ein Aufsatz von Lafargue erschienen: „Le mystère du siège d'Orléans“ und in „Le Temps“ einer mit der gleichen Überschrift von Ch. Delaître. Auf beide Artikel haben wir verzichtet, da, wenn überhaupt, sie uns doch nur mit den größten Schwierigkeiten zugängig gewesen wären, und andrerseits wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß sie für eine kulturhistorische Abhandlung kaum in Betracht kommen würden.

Das Mysterium: „Le Siège d'Orléans“ umfaßt 20529 Verse. Es beginnt mit einem Kriegsrat, in dem die Engländer den Aufbruch nach Frankreich beschließen, in dem wir den von ihnen gefangenen Herzog Karl von Orléans klagen hören über sein und seines Landes Schicksal. Es versetzt uns also in den Anfang des 15. Jahrhunderts, in die zweite Hälfte des 100jährigen Krieges zwischen Frankreich und England. Wir sehen dann die Engländer nach Frankreich kommen und Orléans belagern. Die Jungfrau Johanna wird von Gott zur Befreiung von Orléans berufen; das Befreiungswerk gelingt ihr. Das Mysterium schließt damit, daß man dem Dauphin entgegengehen will, um ihn zur Salbung und zur Krönung nach Reims zu bringen.

Die Zahl der auftretenden Personen beträgt etwa 150, worunter 5 dem Himmel, etwa 100 der Gruppe der Franzosen angehören, die anderen Engländer sind. Um das Äußere des Mysteriums zu charakterisieren, sei daran erinnert, daß es zu den Dramen des Mittelalters gehört. In dem Vorwort der von uns benutzten Ausgabe heißt es hierzu p. II. z. 8ff.: En la forme, c'est pis encore: ni style, ni harmonie, ni grammaire ni orthographe même etc.

Um die Frage nach der Zeit der Abfassung zu beantworten, sei wieder auf das Vorwort verwiesen, wo p. XVIII, Z. 4ff. gesagt wird: „Si d'autres objections que nous n'apercevons pas ne viennent ruiner l'édifice de nos conjectures, si l'on accepte comme probables les propositions que nous

Digitized by Google

avons cherché à établir, on sera conduit du même train à reconnaître que le Mystère du siège d'Orléans, composé et représenté à une époque encore aussi voisine des événements, par un auteur, qui avait dû y prendre part ou les voir se dérouler sous ses yeux, et devant un public encore tout plein du sujet, on sera conduit, disons-nous, à reconnaître que se mystère ne doit pas être sans valeur historique." Demnach wäre das Mysterium wenige Jahre nach der Befreiung von Orléans abgefaßt worden, welche Meinung auch Le Petit de Juleville vertritt, wenn er ausführt:[1]) „Le fond du mystère peut remonter à 1439, c'est tout ce qu'on peut avancer.[2]) Wenn auch betreffs eines bestimmten Abfassungstermines Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, so ist doch das sicher, daß das Mysterium etwa im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden ist.[3])

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der Verfasser, über dessen Person die geringste Auskunft fehlt, ein Bewohner von Orléans war, oder wenigstens zur Zeit der Belagerung in Orléans weilte. — Über das Verhältnis des Mysteriums zum Journal du Siège d'Orléans, einem ebenfalls in jener Periode entstandenen Bericht über die Belagerung, sei nur das Resultat der Ausführungen im Vorwort erwähnt; die Herausgeber stellen da fest, daß die Anordnung der Hauptereignisse in beiden wohl übereinstimmt, daß beide aber in Einzelheiten von einander abweichen, auf keinen Fall das Gedicht ein Abklatsch der Chronik sei.[4])

Ob das Mysterium aufgeführt worden ist, und wenn das geschah, oder ob es nie zur Aufführung gelangte, das hier entscheiden zu wollen, würde zu weit führen, kommt für

---

[1]) s. Histoire du Théâtre en France, les Mystères par Le Petit de Juleville. Bd. II, p. 582 (Paris 1880).

[2]) s. ferner: Suchier u. Birch-Hirschfeld: Französische Literaturgeschichte. p. 295. K. 39 ff.

[3]) Hanebuth kommt in seiner Dissertation zu folgendem Resultat: (p. 32) V. 1—5330 entstand wahrscheinlich um die Wende des 7. Jahrzehnts, V. 5331— Schluß etwa um 1433 (sicher vor 1439).

[4]) vgl. préface der von uns benutzten Ausgabe. p. XVIII ff.

Digitized by Google

unsere Abhandlung auch nicht in Betracht.[1]) Wesentlich für sie ist es aber, ob der Verfasser mit der Absicht schrieb, daß es aufgeführt werden sollte; dann wäre es der Kritik eines großen Publikums ausgesetzt gewesen. Wir müssen den Herausgebern in der Bejahung dieser Frage beistimmen, wenn sie p. XVI. Z. 21 ausführen: „C'est ce qui ressort presque à chaque page de l'attention avec laquelle il a noté les pauses, c'est-à-dire les intermèdes musicaux qui séparaient les principales scènes, indiqué les instruments qui devaient être employés pour chacune de ces pauses: pause de trompettes, pause d'orgues etc. réglé enfin, lorsque de la parole on passe à l'action, tous les incidents, tous les détails du tableau placé sous les yeux du public. Cette préoccupation de mise en scène est frappante et ne laisse aucun doute. Évidemment l'auteur voulait que son œuvre fût représentée." Ganz frei von Tendenz ist das Mysterium nicht geschrieben. Die Bezeugung von Vaterlandsliebe, Engländerhaß, Treue und Ergebenheit für Johanna, und hier und da die Absicht, sittliche Ermahnungen zu geben, tritt, wenn auch vereinzelt, doch zuweilen etwas in den Vordergrund.

Abgesehen von dem eben Erwähnten hat der Verfasser sich keine wesentlichen dichterischen Freiheiten erlaubt. Er schreibt vollständig der Wirklichkeit entsprechend. Es mag wohl sein, daß seine Schilderung da und dort von dem Tatsächlichen etwas abweicht, oder daß manches ergänzt ist. Dann ist es aber doch mindestens so geschildert, wie es hätte sein können, also durchaus natürlich und den Verhältnissen entsprechend; mußte doch der Verfasser immer damit rechnen, daß die Zuschauer derselben Zeit angehörten, in der das Mysterium spielte. Was die nackten Tatsachen betrifft, so hat sich der Verfasser so streng an die geschichtlichen Vor-

---

[1]) Hanebuth: Über die hauptsächlichsten Jeanne d'Arc-Dichtungen des 15., 16. und beginnenden 17. Jahrh. sagt p. 33: Aufführungen haben wahrscheinlich stattgefunden: 9. Mai 1434, 8. Mai 1435, 14. oder 24. Mai 1439, 1452 (?), 1453 (?), 8. Mai 1474, 1482 (?).


Digitized by Google

gänge gehalten, daß Quicherat folgendermaßen geurteilt hat:[1]) „La valeur historique de cet ouvrage est nulle, non parce que l'auteur s'est éloigné de l'histoire, mais au contraire, parce qu'il l'a suivie de trop près. Sa pièce n'est autre chose que le journal du siège dialogué et mis en vers, avec une exposition, dont l'idée est empruntée à la chronique de la Pucelle." In einigen wenigen Scenen macht sich die Phantasie des Verfassers bemerkbar, nämlich da, wo die himmlischen Gestalten auftreten. Solche Scenen entsprechen ebenfalls durchaus dem Geschmack des Publikums jener Zeit.

Ein Werk aber, das die Ereignisse fast bis in die Einzelheiten naturgetreu schildert, wie dies von unserem Mysterium jetzt betont worden ist, darf auch da, wo es Kulturgeschichtliches enthält, zweifelsohne als sichere Quelle angesehen werden. Dies gilt in erster Linie natürlich für alles das, was Frankreich und die Franzosen angeht. Wie aber steht es mit den Schilderungen, die sich auf die Engländer, überhaupt auf alle beziehen, die nicht französischer Nationalität waren? Schon in den Vorbemerkungen wurde erwähnt, daß die Schriftsteller jener Zeit alle Personen, die in ihren Werken vorkommen, mit eignen Sitten und Gebräuchen ausgestattet schildern. Demnach können wir auch das, was wir im englischen Heere kennen lernen, als zur französischen Kulturgeschichte gehörend ansehen. Bestärkt werden wir in dieser Annahme noch durch folgende Erwägungen. Infolge der Kreuzzüge und der durch sie angeregten Handelsbeziehungen waren auch die von einander entfernteren Völker sich näher getreten und hatten von einander das und jenes abgesehen. Weiterhin waren im besonderen Frankreich und England infolge des hundertjährigen Krieges so eng mit einander verkettet, daß beide Kulturen in vielen Stücken sich deckten, vor allem aber in Bezug auf Kriegs- und Kostümwesen, die beide ja in der folgenden Abhandlung am eingehendsten in Betracht kommen werden. Es erscheint hiernach gerecht-

---

[1]) vgl. préface der von uns benutzten Ausgabe p. XIX. Z. 6 ff.

Digitized by Google

fertigt, wenn eine Trennung zwischen beiden Parteien nicht stattfindet, sondern alles als französische Kultur hingestellt wird, zumal, da nach dem XIII. Jahrhundert Frankreich hierin tonangebend war. Daß dieses Mysterium dem Kulturhistoriker eine ziemlich große Menge Material liefert, wird die folgende Abhandlung beweisen. Auch die Herausgeber betonen dies p. XXVII. Z. 11 ff.

Der Zweck der Arbeit besteht darin, dieses gesamte kulturgeschichtliche Material zu sammeln und zu gruppieren. Es ergaben sich die folgenden 3 Gruppen:

I. Verhältnisse des kriegerischen Lebens.

II. Verhältnisse des religiösen und kirchlichen Lebens.

III. Verhältnisse des sittlichen Lebens.

Infolge der Manigfaltigkeit des Stoffes mußte eine Einteilung nach praktischen Gesichtspunkten einer streng logischen vorgezogen werden, was bei derartigen Arbeiten wohl meistens getan werden muß. Die so geordneten kulturhistorischen Andeutungen sollen dann erörtert werden und, wo es angebracht erscheint, mit den bereits in anderen Abhandlungen gewonnenen Ergebnissen (siehe d. folgende Literatur) der gleichen und eventuell auch der vorhergehenden Perioden verglichen werden, um so in kritischer Beleuchtung eine Schilderung der kulturhistorischen Verhältnisse jener Zeit (zweites Drittel des 15. Jahrhunderts), an der Hand von Belegen zu entwerfen, soweit im genannten Mystère die Rede davon ist.

Digitized by Google

Literatur.

Callenberg: Das geistliche Schauspiel des Mittelalters in Frankreich Mühlhausen 1876.

P. Charpentier et Ch. Cuissart: Journal du siège d'Orléans augmenté de plusieurs documents de comptes de ville. nouv. édit. 1896.

A. v. Cohausen: Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Herausgeg. v. Max Jähns. Wiesbaden 1898.

De la Curne de Sainte-Palaye: Das Ritterwesen des Mittelalters. Übersetzt von Klüber. Nürnberg 1786.

W. Fischer: Der Bote im altfranzösischen Epos. Diss. Marburg 1887.

Forkert: Beiträge zu den Bildern aus dem altfranz. Volksleben auf Grund der Miracles de Notre Dame. Diss. Heidelberg 1901.

E. Fournier: Le théâtre français avant la renaissance. (1450—1550).

Godefroy: Dictionnaire de l'ancienne langue française. Bd. I—X. Paris 1880.

Hanebuth: Über d. hauptsächl. Jeanne d'Arc-Dichtungen. Marburg 1893.

Heidsick: Die ritterliche Gesellschaft in den Dichtungen des Chrestien de Troyes. Diss. Greifswald 1883.

Hermani: Die culturgeschichtlichen Momente im provenzalischen Roman. Marburg 1883. — Ausgaben u. Abhandlungen hrsg. v. Stengel. IV.

F. Herrmann: Schilderung u. Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse Frankreichs in der Fabliauxdichtung des XII. u. XIII. Jahrh. Diss. Leipzig 1900.

J. G. Hoyer: Geschichte der Kriegskunst. (Geschichte der Künste u. Wissenschaften. VII. Abteilung. II 1.) Göttingen 1797.

M. Jähns: Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen. Berlin 1899.

— Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Und der dazu gehörende Atlas. Leipzig 1880.

Le Petit de Juleville: Histoire du Théâtre en France. — Les Mystères. Bd. III. Paris 1880.

Digitized by Google

Kettner: Der Ehrbegriff in den altfranz. Artusromanen. Diss. Leipz. 1890.

Köhler: Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit von Mitte des 11. Jahrh. bis zu den Hussitenkriegen. III Bde. Breslau 1887.

Lacroix: Vie militaire et religieuse au moyen âge. Paris 1875.

Lavisse: Histoire de France depuis les origines jusqu'à la revolution. Bd. IV2. Paris 1902.

Lindner: Die Henker und ihre Gesellen in der altfranz. Mirakel- und Mysteriendichtung. Diss. Greifswald 1901/1902.

Martin: Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Lehranstalten. Mainz 1845.

Meiners: Historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen etc. des Mittelalters mit denen unseres Jahrhunderts. 3 Bde. Hannover 1793—94.

Mertens: Die kulturhistorischen Momente in den Romanen des Chrestien de Troyes. Diss. Erlangen 1900.

Modersohn: Die Realien in den Chansons de geste „Amis et Amiles" und „Jourdains de Blaivies." Münster 1886.

Pfeffer: Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens auf Grund der Fabliaux. Programm Karlsruhe.

G. Roskoff: Geschichte des Teufels. Leipzig 1869.

Schindler: Der Aberglaube des Mittelalters. Breslau 1858.

R. Schröder: Glaube und Aberglaube in den altfranz. Dichtungen. Erlangen 1886.

Schultz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2 Bde. Leipzig 1889. 2. Aufl.

Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle. V. Bd. Paris 1868—74.

Warnkoenig u. Stein: Französische Staats- und Rechtsgeschichte. 3 Bde. Basel 1845.

Weiss: Kostümkunde; Geschichte der Tracht und des Gerätes im Mittelalter vom 4. bis zum 14. Jahrhundert. 3 Bde. Stuttgart 1864/72.

Wieck: Die Teufel auf der mittelalterlichen Mysterienbühne Frankreichs. Diss. Leipzig 1887.

Zeller: Die täglichen Lebensgewohnheiten im altfranz. Karls-Epos. Diss. Marburg 1885.

Zimmermann: Der Zweikampf in der Geschichte der westeurop. Völker. In v. Raumers hist. Taschenbuch. 5. Folge. 9. Jahrg. 1879.

Digitized by Google

Kapitel I.

Verhältnisse des kriegerischen Lebens.

§ 1. Materielle Streitkräfte.

A. Rüstung.

Infolge der dauernden Kämpfe Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts hatte das gesamte Kriegswesen auch dauernd Reformen erfahren. Jede Nation suchte die andere zu überbieten, vor allem in Verbesserung der Waffen. Verbesserungen der Waffen aber erheischten Verbesserungen der Rüstungen. Der Ritter ist jetzt in Eisen gehüllt. So heißt es z. B. von Talbot[1]) p. 166[2]): Puis dit Tallebot, tout armé à blanc, à ses gens", wobei unter blanc offenbar das Glänzende und Schimmernde des Stahles zu verstehen ist. Im allgemeinen setzte sich die Rüstung aus den folgenden Hauptteilen zusammen: Arm- und Beinschienen, metallne Schienen am vorderen Oberschenkel, Kniegelenk- und Ellenbogenkapseln, Handschuhe, Plattenkomplex zum Schutz der Brust und Helm. Ein Heer solcher ganz und gar in Eisen starrenden Ritter bot in der Ferne natürlich einen glänzenden Anblick, wie der englische Herold von den nahenden Franzosen schildert:

V. 15908. Reluisant comme estincelles
V. 15909. De blans harnois ainsi que signes.

---

[1]) Im Text werden wir uns in der Ortographie der Eigennamen nach dem von den Verfassern angelegten Personenverzeichnis richten.

[2]) Die Zitate, die der Seite nach angegeben sind, sind stets Bühnenanweisungen, soweit sie dem Mysterium angehören.

Digitized by Google

Eine derartige Rüstung besaß bedeutendes Gewicht. Man trug sie deshalb nur dann, wenn es nicht zu umgehen war. In den Kriegsrat z. B. ging man ohne sie; Saintrailles verabschiedet die Ritter, nachdem der Kriegsrat zu Ende ist, mit den Worten:

V. 2755. Chascun veille son harnoiz prandre
V. 2756. Puis qu'ainsi est qu'il est conclu.

Andrerseits pflegte man sich stets so gut wie möglich auszustatten, sobald man vom Feinde erblickt werden konnte. Man handelte wahrscheinlich so weniger aus Vorsicht, als vielmehr aus Prunksucht.

V. 19041 ff. Et est luy, ainsi que je croy
Lequel en très notable arroy
C'est montré par une fenestre

und ferner

V. 7864 ff. Chascun soit garny de harnois
Et de tous bons abillement;
De cela on se doit provois
Pour doubte de inconvenient. [1])

Das Fußvolk, wie auch die leichten Reiter, die nur mit dem haubergeon ausgestattet waren, trugen diesen stets, da er ja nicht sehr schwer war, selbst ohne Rücksicht auf die Jahreszeit.

V. 7286. Portans haubergons et jusarmes
Tant en yver comme en esté.

Noch einige Jahrzehnte vorher war der Ritter bequemer gekleidet, er trug eine Jacke, die aus dem weiten Waffenrock früherer Zeit hervorgegangen, nun der Ärmel ledig war und geschnürt wurde. Jetzt wurde diese Jacke zuweilen unter oder über dem Panzer getragen. Sie haben wir offenbar unter dem Ausdruck „alqueton“ zu verstehen, der bei der Schilderung der Verwundung von Messire Alexander erwähnt wird:

---

[1]) Die Bühnenanweisung bemerkt dazu: chascun honnestement abillé de harnois. p. 304, ferner, als Johanna zu den Engländern sprechen will: Adont partira la Pucelle et plusieurs seigneurs, tous en grand point avecques elle. p. 469.


Digitized by Google

V. 15636. Qui trespera son auqueton,[1])
15637. Et son harnois de fin acier.

Diese Stelle erhärtet Köhlers Ausführung, Bd. III_1 p. 76, daß auqueton (gewöhnlich vom Fußvolk getragen) auch die Ritter trugen, die ihn entweder als eine zweite selbständige Rüstung, aber auch über oder unter dem Halsberg, der jetzt schon durch den Küraß ersetzt ist, anzogen. Der letztere Fall kommt hier in Betracht. Ähnlichkeit mit dem auqueton hat die brigandine. Godefroy definiert: armure legère, corselet de lames de fer assemblées. Köhler Bd. III_1, p. 99 Z. 26ff. gibt folgende Erklärung: „Die Brigantine war ein Rock aus Leder oder starkem Zeug, das durch aufgenietete, übergreifende, metallne Bänder verstärkt war und außerhalb mit einem festen Stoff überzogen wurde, sodaß sich die metallne Einlage zwischen der Unterlage und dem Überzuge fand.“ Versehen damit, embrigandiné, war meist der französische Bogenschütze, im 15. Jahrhundert vielfach auch der Ritter. p. 304/305: Et pareillement deux hommes après eux, embrigandinez et empoint, qui leur porteront . . . . .

Fin acier (s. oben V. 15637) weist darauf hin, wie sorgfältig gearbeitet und infolgedessen auch wie kostbar eine solche Rüstung war. Sie wurde auch nur vom Ritter getragen. Das Fußvolk dagegen war im allgemeinen durch eine Lederrüstung geschützt, oder durch ein Wams von festem Stoff, oft auch durch den haubergon, der aus Metallringen gewöhnlich gebildet wurde und ärmellos war. Gaquet erzählt von sich und Verdille V. 4064: Jacques et auberjons à maille. An einen ähnlichen Eisenmaschenpanzer denkt wohl Suffolk, V. 16335: Pour percer jaserans à maille. Ob diese Stelle sich auf die Rüstung des eigentlichen Ritters bezieht oder auf die Kleidung des leichten Reiters bezw. des Fußvolkes, ist nicht ersichtlich[2].) Godefroy erklärt jaserans als „armure

[1]) Godefroy erklärt alqueton: sorte de corset bourré sur lequel on laçait le haubert.

[2]) Viollet-le-Duc behauptet, schon 1400 habe jene kein Kettengeflecht mehr gezeigt. Köhler ist entgegengesetzter Meinung. Bd. III_1 p. 77.


Digitized by Google

en maille de fer, à l'usage du cavalier et de son cheval". Für diese Periode stimmt seine Definition nur zum Teil, denn die Pferde versah man schon seit Mitte des XIV. Jahrhunderts nicht mehr mit Panzerschutz, höchstens zum Turnier. Die Panzerung kam erst im 16. Jahrhundert als Schutz gegen die Handfeuerwaffe wieder auf (s. Köhler Bd. III_1 p. 88).

V. 16340 spricht Suffolk von: „salades et grans bassinez."[1]) Beide, salade wie bassinet, gewähren dem Kopfe Schutz. Bassinet ist die ältere Form der Haube[2]); seit etwa 1346 erfuhr sie eine Veränderung, indem sie jetzt im Gegensatz zu früher Nacken und Ohren mit bedeckte. Man verband mit ihr ferner ein Visier, und ließ sie alllmählich an Stelle des bisherigen schwerfälligen Stülp- oder Topfhelmes treten. Seit Mitte des Zeitraumes 1450—1500 kam, wie Weiß ausführt, die andere Form des Helmes, salade, auf. „Sie war hervorgegangen aus dem bassinet und dem ihm erst jüngst hinzugefügten festen Kinn- und Wangenstück, bestand also aus zwei nun gesonderten je selbständig beweglichen Teilen; der Haube und einem Kinnstück mit beweglicher Trinkklappe."[3])[4]) Der Umstand, daß in unserem Mysterium, das kulturgeschichtlich für spätestens das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts maßgebend ist, der „salade" bereits erwähnt wird, beweist, daß jene Helmform entgegen den Ausführungen von Weiß

Er weist nach, daß 1415 noch der schwere Panzerrock mit Kettengeflecht getragen wurde. Gautier (La chevalerie p. 716 ff.) will unter jaserant einen kunstvolleren hauberc verstanden wissen. Darnach müßte man mehr zu Köhlers Ansicht neigen; denn das Fußvolk oder auch die leichten Reiter vermochten sich im allgemeinen nicht eine solche teure Rüstung zuzulegen.

[1]) vgl. p. 745.

[2]) zum folgenden vgl. Weiß III_1 p. 160.

[3]) vgl. Weiß. III 1 p. 171.

[4]) Nach Köhler III 1 p. 82 brachte man dieses Kinn- und Wangenstück in der Form eines sog. beweglichen Bartes an, etwa zwischen Mitte und Ende des 14. Jahrhunderts. Damit wäre schon damals die Umformung des bassinet zum salade vor sich gegangen, nicht erst, wie er dann fortfährt, Anfang des 15. Jahrhunderts.

Digitized by Google

schon bedeutend vor etwa 1475 existiert hat. Unterstützt wird unsere Annahme durch die Bemerkung von Jähns in seinem Handbuch p. 737, daß der salade als Kopfbedeckung der Ritter schon 1429 erwähnt werde. (Sigillae comitum flandriae)[1]).

Da man möglichste Pracht in jener Zeit zu entfalten suchte, so darf es kein Wunder nehmen, daß goldene Sporen getragen wurden. V. 11127. Voici les esperons doréz, sagt der König zu Johanna, als er ihr die Ritterrüstung übergibt. Die Sporen gehörten unbedingt zur Rüstung; sie waren offenbar auch ein spezielles Abzeichen des Ritters, denn Suffolk unterläßt es nicht, sie Renaut zu überreichen, als er ihn zum Ritter schlägt:

V. 16540. Aussi les esperons dorez
Que voyez que je vous presente.

Auf die Benutzung des Schildes weisen hin

V. 13003 ff. Dix ou douze princes à large
Sont leans fors et renommez,
Qui sont garanz d'escu et targe.
u. V. 17930. Il ont lances, vouges, pavast.[2])

escu ist der schon seit langer Zeit gebräuchliche Schild in Form eines Dreieckes; pavast und targe dagegen sind viereckige Schilde. Sowohl écu wie targe wurden den angeführten Versen nach von Rittern getragen. Der Bemerkung Jähns p. 741 können wir demnach nicht zustimmen, nämlich daß Mitte des 15. Jahrhunderts der Ritter im Gefecht keinen Schild gebraucht habe. Der pavast war nach Godefroy vor allem der Schild der Schützen.

---

[1]) Godefroy erklärt salade: casque à timbre arrondi à courte visière fixe et à grand couvrenuque und bassinet: calotte de fer qui se mettait sous le casque. Im Vergleich mit Weiß und Köhler müßte die Definition von salade für bassinet angeführt sein; diejenige von bassinet weicht vollständig von anderen Ansichten ab.

[2]) vgl. p. 200.

Digitized by Google

B. Waffen.

Da unser Mysterium über die eigentliche Rüstung uns keinen Aufschluß weiter bietet, gehen wir im folgenden zu den Waffen über, wobei wir zuerst von denen sprechen werden, die vor allem zum Hieb bestimmt waren, dann von denen, die in erster Linie zum Stoße dienen sollten, schließlich von den Schußwaffen, zu denen auch die Feldgeschütze zu rechnen sind. Die edelste Waffe, die Hauptwaffe des Ritters, war das Schwert. Der gebräuchlichste Ausdruck dafür ist épée.

V. 5593. De haches, d'espées, et de lance;
V. 10576. Sont plusieurs espées enfermées.

Der Griff besaß einen Knauf in Gestalt einer Kugel. Hierauf deutet V. 10578. Qui a on pommeau cinq croisées. Abgesehen davon, daß wir es in diesem Falle mit einer Legende zu tun haben,[1]) so deutet doch die Möglichkeit, daß ein Schwert mit Kreuzen am Griff verziert sein konnte, darauf hin, daß es üblich war, das Schwert mit Verzierungen am Griffe zu versehen. Wie bei der Rüstung, so vermied man auch beim Schwerte keine Kosten, um es so prächtig und wertvoll wie möglich herzustellen. Das kostbarste Metall verwendete man dazu, wie V. 16536 beweist.

V. 16536. Je vous sains de l'espée dorée
Comme preux vaillant chevalier.

Zu den Hiebwaffen gehören ferner die Streithämmer (maillets, marteaux). Sie hatten im allgemeinen die Gestalt eines Doppelhammers, mit einer spitzen Klinge, die etwa einem gebogenen Schnabel glich. Diese Streithämmer oder Streitkolben fertigte man größtenteils aus Blei; sie besaßen

---

[1]) Daß gerade der Schmuck von 5 Kreuzen am Griff etwas Ungewöhnliches war, geht aus den Worten des Boten hervor:

V. 10599. Onques en ma vie je ne vis
Cinq croix en ung pommeau d'espée.

Gewöhnlich verzierte man die lederne Scheide mit Malerei oder Stoffüberzug. vgl. Weiß III 1 p. 176 ff.

Digitized by Google

infolgedessen und infolge ihres Umfanges bedeutende Wucht.[1]) Genannt sind sie in folgenden Versen.

V. 12363. Maillez de plomb gros et pesant
V. 16336. Maillez de plon, autre ferraille,
V. 4063. Pouldres, pierres, maillez de plon.

Früher als der Streithammer wurde die Streitaxt, und zwar auch im Reiterheere benutzt. Die übliche Bezeichnung dafür ist hache. Sie war ein kurzstieliges Beil mit einer Klinge. Erwähnt ist sie:

V. 5593. De haches, d'espées et de lance.
V. 13069. N'espargnez haches ne juzarmes.
V. 10673. De hache et d'espée poignant.[2])

Ende des 14. Jahrhunderts erhielt, wie Köhler anführt, die Axt eine dolchartige Spitze. Diese so entstandene Waffe ist unter bec-de-faucon zu verstehen;[3]) erwähnt in:

V. 16339. Vouges, et grant bec de faucons.
V. 4060. Arbalestes, bez de faucons.

Etwas ähnlich dieser Waffe ist die Kriegshippe, voulge vouge, eine der ältesten schweizerischen Waffen, die in dieser Zeit auch in Frankreich sehr verbreitet war, wie V. 4065 erkennen läßt. Sie ist eine Stangenwaffe mit breitem Blatte, das oben in eine leicht gebogene Spitze ausläuft.[4]) Genannt ist sie außer in dem schon zitierten Vers 16339 noch

V. 4065. Lances, voulges à grant foison
V. 17930. Il ont lances, vouges, pavast.[5])

---

[1]) Hoyer I p. 81 § 2 erwähnt, daß die Streithämmer bis auf 25 ℔ wogen.

[2]) vgl. p. 93.

[3]) Auch Godefroy stimmt damit überein: arme terminée en forme de bec de faucon.

[4]) Es gibt mehrere Arten von vouges, auf die einzugehen zu weit führen würde. (s. Viollet-le-Duc, Dict. rais. du mob. fr.; Armes de guerre.)

[5]) Ein Eisengerät wird noch genannt, das wahrscheinlich als Hiebwaffe benutzt wurde, nämlich: estrier. Es ist wenigstens sehr unwahrscheinlich, daß es die Bedeutung von Steigbügel in diesem Falle haben soll. V. 7302. Par force d'armes et d'estriers. Da diese Waffe nirgends beschrieben wird, müssen wir uns auf die andere Erklärung (eben abgesehen von „Steigbügel") Godefroy's beschränken: estrier-barre de fer,

Digitized by Google

Beim Gebrauche der Kriegshippe besteht neben dem Zweck des Hiebes sehr stark schon der des Stoßes. Sie, wie auch die Hellebarde leiten über zu den reinen Stoßwaffen. Die Hellebarde, die in verschiedenen Formen auftritt, mit der eben genannten Kriegshippe Ähnlichkeit hat, besitzt Klinge, Spitze und Schnabel, kann also neben Hieb- und Stoß- sogar noch als Reißwaffe dienen. Wir finden sie nur wenige Male genannt, trotzdem sie eine so vielseitige Waffe ist. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß sie, wie Jähns anführt, erst um 1420 in Frankreich eingeführt wurde.

V. 16338. Jusarmes, hallebardes de taille. [1])

Der Zusatz de taille soll wohl andeuten, daß man sie eben auch als Hiebwaffe ansah. Die in diesem Verse genannte andere Waffe, jusarme, gehört ebenfalls zu den Stoßwaffen. Godefroy definiert folgend: arme d'hast, composée d'un tranchant long, recourbé et d'une pointe droite; d'estoc.

V. 7284. Portans haubergons et jusarmes
V. 13069. Nespargnez haches ne juzarmes
Soyez aussi piquant qu'aronces.

Dem Gegner, der überall durch Eisenplatten geschützt war, konnte man durch Hiebwaffen keine schweren Wunden beibringen. Man ging deshalb darauf aus, ihm durch Stich und Stoß an den Stellen beizukommen, wo die Rüstung Blößen gab, wo Eisenplatten aneinanderstießen etc. Besser als die angeführten Waffen eigneten sich, wie schon der deutsche Name besagt, die Panzerstecher oder Bohrschwerter dazu. Sie waren aus dem Schwert hervorgegangen und wurden estoc genannt. Sie wurden neben dem eigentlichen Schwert noch getragen, vor allem auch von den Rittern, während die

---

condée en deux endroits, qui sert à soutenir une poutre. Ein anderes Eisengerät, das auch unter den Waffen angeführt wird, über das auch nirgends etwas gesagt ist, außer der Erklärung von Godefroy, ist tenaille: outil de fer composé de deux branches à mors qui s'ouvrent et se resserront de manière à saisir et à tenir fortement.

V. 4066. Broches de fer, crochet, tenaille.

[1]) vgl. p. 304.

Digitized by Google

oben angeführten Stoßwaffen in erster Linie dem Fußvolk zukamen. Der estoc ist lang, dünn, mehrschneidig und spitz.

V. 7439. Nous leur offrons corps et ventraille
A frapper d'estoc et de taille.

Eine andere, gleichen Zwecken dienende Waffe, etwas kürzer als der estoc, ist der Dolch, dague. Er war vor allem geeignet, die Rüstung des Feindes im Nahkampf zu durchbohren, ebenso wie das „espée fine" oder „épée poignant," unter dem entweder der schon genannte estoc oder eine ähnliche Waffe zu verstehen ist.

V. 10673. de hache et d'espée poignant
V. 16344. Et pour batailler face à face
Espées fines, dagues d'acier.

Die Stoßwaffe, die als speciell dem Ritter zukommend anzusehen ist, ist die Lance; sie gehörte unbedingt zu seiner Ausrüstung. Wo nur im Mysterium von Waffen die Rede ist, ist sie fast stets angeführt; ein Beweis dafür, daß sie die gebräuchlichste Waffe jener Zeit war.

V. 4065. Lances, voulges à grant foison.
V. 5592. De haches, de espées et de lances.
V. 17930. Il ont lances, vouges, pavast.

Vor allem mußte sie recht spitz sein, wie V. 16342 hervorhebt.

V. 16342. Lances et fers bien affinez.
Qu'i ne soit riens qu'on ne trespasse.

Nach Schultz II p. 21 ist unter fer speziell das Speereisen gemeint. Identisch mit lance ist ferner nach Schultz II p. 21. Anmerkung 1 der espieu; erwähnt

V. 19837. Assailliz d'espieux et jusarmes.

Eine der lance ähnliche Waffe ist broche de fer, genannt

V. 4066. Broches de fer, crochet, tenaille.

Etwas kürzer als die Lanze ist die Waffe pique.

V. 16337. Aussi ars, piques et raillons.
8569. De leur piques comme je croy.

Andrerseits wurde lance offenbar auch als Wurfgeschoß benutzt, das meistens von der Mauer der belagerten Stadt

Digitized by Google

herabgeworfen wurde. Um seine Wirkung noch intensiver zu gestalten, glühte man diese Lanzen, ehe man sie in die Scharen des Feindes warf. Diese Annahme stützt sich auf die folgenden Stellen, besonders mit Rücksicht darauf, daß sie da stets in Verbindung mit anderen Geschossen bzw. Instrumenten genannt werden, mit denen man ebenfalls von der Mauer herab den Feind zu belästigen pflegte:

V. 2312 ff. De lances, de feu tout ardant,
Que c'est une bonne deffence
A l'assault, et huille boulant.

V. 12359 ff. Eschelles, cordes et crochez
Lances de feu et bien ardant
Coulevrynes pour depecher.[1])

Eine gleiche Verwendung erfuhr wohl auch der Spieß nach V. 16332 ff zu schließen:

Puis après, faictes porter pierres
De fais tantoust sus la muraille
Broches ardant à grosses quarres.[2])

Beide Waffen nehmen also eine Mittelstellung ein zwischen dem Gebiet der Nah- und dem der Fernwaffen. Zu den letzteren wenden wir uns jetzt. Abgesehen von der Schleuder, die nach Weiß III_1 p. 180 zwar bis über das 15. Jahrhundert hinaus existiert hat, in Frankreich aber bald von der Armbrust verdrängt worden ist, die auch in unserer Quelle nie erwähnt wird, ist die primitivste Fernwaffe der einfache Handbogen, arc, der ebenso wie jene immer mehr der Armbrust das Feld räumen mußte. Erwähnt finden wir ihn V. 5593:

V. 5593. Arcqs, arbalestres et engins.
V. 17932. Garniz d'arbalestes et ars.
V. 19690. Il ont ars et arbalestiers.

---

[1]) Im Gegensatz zu seiner Anmerkung Bd. II p. 21 unterscheidet Schultz p. 29 zwischen epieu und lance, indem er lance als Stoßwaffe, epieu als Wurfwaffe bezeichnet. Für unsere Zeit dürfte eine strenge Unterscheidung wohl kaum durchzuführen sein.

[2]) Weiß Bd. II p. 430 stimmt hiermit überein: er führt aus, daß der Wurfspieß schon seit Mitte des 13. Jahrhunderts fast lediglich Waffe des niederen Fußvolkes und zwar im besonderen Waffe zur Verteidigung von Mauern und Verschanzungen war.


Digitized by Google

Ziemlich oft wird die Armbrust im allgemeinen, arbalestre, arbaleste, angeführt:

V. 4062. Arbalestes, bez de faucons.
V. 17932. Garniz d'arbalestes et ars.
V. 15694. Arbaleste et à arc bandé. [1])

Die zum Spannen des Armbrustbogens erforderliche Flaschenzugwinde bezeichnet das Wort crâne oder crânequin. Diese Spanner oder vielleicht selbst Armbrüste dieser Art sind wohl gemeint

V. 19692 ff. Lances, vouges, cranequeniers;
A eux ne ferez resistance. [2])

Eine bequemere Winde zum Aufziehen der Armbrust, die vor allem kleiner war, ganz von Metall, und mit einer Hand bedient werden konnte, wurde bezeichnet als „crochet (de fer.)"

V. 4066. Broches de fer, crochet, tenaille.
V. 12358. Eschelles, cordes et crochez.

Von Geschossen, die man bei Bogen wie Armbrust anwendete, ist uns genannt flèche, raillon und vireton. Diese Pfeile, flèches, besaßen große Wucht, waren natürlich sehr spitz, so daß sie leicht in die Fugen der Rüstungen eindringen konnten. p. 511 sagt die Bühnenanweisung: Et doit avoir ung tret de flèche la Pucelle entre l'espaulle et la gorge et traversera son harnois. [3]) Raillon war ein dreikantiges Geschoß. Genannt wird es

V. 14646. Tret de passe à gros raillons.

Noch gefährlicher scheint das Geschoß gewesen zu sein, das vireton heißt. Die beiden Schilderungen dieses Geschosses sind zwar verschieden voneinander, heben aber beide hervor, daß es darauf abgesehen war, dem Pfeile während des Fluges

---

[1]) vgl. V. 16341; 12362.

[2]) cranequenier dürfte hier wohl kaum die Bedeutung Ambrustschütze haben.

[3]) Offenbar hat man hier anzunehmen, daß der Pfeil durch die Fugen zwischen den Panzerplatten eindrang. Die Platten selbst boten wohl doch zu viel Widerstand.


Digitized by Google

eine rotierende Bewegung ausführen zu lassen.[1]) Die furchtbare Wirkung eines Schusses mit einem vireton wird uns geschildert:

V. 15634 ff. Reçut ung coup de vireton
Qui trespersa son auqueton
Et son harnois de fin acier
Encore le trouveroit on
Gisant tout mort en ces fossez.

Die Konstruktion eines solchen Geschosses muß unser Erstaunen erregen, vor allem, wenn wir die Erklärungen Godefroys und Jähns in Betracht ziehen. Kein Wunder, daß die Feuerwaffen, die noch durchaus unvollkommen waren, derartige höchst vollkommene Waffen noch nicht zu verdrängen vermochten.

Die Handfeuerwaffe führt den Namen bâton oder canon. Der letztere Begriff vereinigt fast den größten Teil der zu jener Zeit gebräuchlichen Schießwaffen in sich.[2]) Es ist oft kaum zu entscheiden, ob Handwaffe oder großes Geschütz gemeint ist.

V. 4060. De charger bombardes, canons.

Köhler Bd. III_1, p. 248 hält bâton für eine Büchse (allerdings gilt das bei ihm für eine frühere Periode); andererseits ist unter bâton auch ein Stab oder eine Art Streitkolben zu verstehen (Schultz II. p. 211 z. 4). Was in unserem Mystere gemeint ist, ist nicht sicher, für die erste Bedeutung spricht das Attribut blanc. V. 19125. Fors ung baton blanc en leur poing. Eine Büchse größeren Kalibers, die mit Bleikugeln gewöhnlich geladen wurde, war die couleuvrine.

V. 12361. Coulevrynes pour despecher.

---

[1]) Godefroy definiert vireton: flèche armée d'un fer conique, assez court et cannelé en hélice qui la faisait tournoyer dans l'air. Jähns, Hdb. p. 763 erklärt ihn als einen Drehpfeil, der mit Lederplättchen oder Holzspähnen in einer Weise befiedert war, die deutlich erkennen läßt, daß man es auf rotierende Bewegung abgesehen hat.

[2]) Köhler, Bd. III 1 p. 284 behauptet, bis Mitte des XV. Jahrhunderts hätte man die Büchsen, die weniger als einen Zentner schossen, canon genannt im Gegensatz zu gros canon oder bombarde.


Digitized by Google

p. 614. Et partirons tous . . . avecques grant quantité de couleuvrines, canons, la Bergiere . . .
Früher hatte man das auf der Pfanne befindliche Pulver mit der Lunte aus freier Hand angezündet, dagegen Anfang des XV. Jahrhunderts tat man dies durch die Einrichtung eines Hahnes, der den Namen serpentine trug. Waffen dieser Art nannte man canon à main à serpentin[1]), ein Ausdruck, der offenbar zu serpentin verstümmelt wurde und unter dem man schließlich die verschiedensten größeren Schießwaffen verstand, vor allem Feldgeschütze, wie nach V. 4061: Serpentines à grant puissance zu deuten ist.[2]) Diese Feldgeschütze und Belagerungsinstrumente, mochten es Feuerwaffen sein oder nicht, pflegt man in zwei großen Sammelnamen zusammenzufassen: engins und artillerie.[3])

V. 5594. Arqs, arbalestres et engins.

Von Belagerungs- oder Verteidigungsmaschinen wird in unserem Mystère nichts näheres erwähnt außer jenen beiden Sammelbegriffen und außer dem Ausdruck „bombarde."[4]) Dieser wird sowohl für Schleudermaschinen, wie auch für Feldgeschütze gebraucht;

V. 4060. De charger bombardes, canons.

Da man wahrscheinlich glaubte, die Wirkung des Geschosses steigere sich mit seiner Größe und Schwere, so stellte man verhältnismäßig möglichst große Geschütze her. So sagt Poton:

---

[1]) vgl. Jähns Handbuch p. 783.

[2]) Die vorhergehenden Verse heißen:

V. 4058. Pour aller au siege d'Orleans,
Faictes et soyez diligens
De charger bombardes, canons.

[3]) Beide Bezeichnungen betonen, wie Jähns: Entwicklgesch. d. Trutzwaffen p. 340 mit Recht hervorhebt, das Sinnreiche der Maschinen; artillerie ist auf ars, engin auf ingenium zurückzuführen.

[4]) Vielleicht ist das damit zu erklären, daß dem Verfasser, wie den Leuten jener Zeit überhaupt diese riesigen Feuergeschütze vor allem imponierten, während die üblichen Belagerungsmaschinen ihnen ja etwas ganz Bekanntes waren.


Digitized by Google

V. 3655 ff. Messeigneurs, il nous convient faire
Une bombarde merveilleuse
Pour contre les Tourelles batre,
Qui soit grosse et adventureuse,
Portant la pierre vertueuse
Comme de huit vings livres pesant.

Dieses Geschütz sollte demnach imstande sein, einen etwa 160 Pfund schweren Stein zu schleudern. Steinerne Geschosse waren in dieser Periode bei weitem gebräuchlicher als eiserne.[1] Derartige große Geschütze hatte man noch sehr wenige. Sie waren zum großen Teil aus Eisen gefertigt, repraesentierten ein bedeutendes Gewicht und natürlich auch hohen Wert. Von der einen Bombarde in Orléans heißt es

V. 3967 ff. Messeigneurs, voicy, en presence,
La bombarde nouvelle faicte,
Qui est de très belle apparence,
Bien composée et bien extraicte
De bon metail, saine et parfaicte,
Pesant deux mille ou environ;

In Orléans war dieses Geschütz wahrscheinlich das größte, da der Verfasser sich damit besonders eingehend befaßt. Große Bedeutung besaß es daher. Mit äußerster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit mußte es behandelt werden. So sagt Coarraze V. 3993ff. von dieser Bombarde:

Et prenez ung ouvrier abille
Qui la puisse bien manyer
Bien conduire et la gouverner.

Stand nun das Ziel weit entfernt vom Geschütz, so konnte die Wirkung nur gering sein. Die großen und schweren Geschosse verloren infolge des Widerstandes der Luft und infolge ihres eigenen Gewichts erstens die Zielhöhe vollständig, dann aber auch einen großen Teil ihrer an sich schon geringen Wucht. Handelte es sich aber um nahe Ziele, so leisteten sie für das Breschelegen die besten Dienste im Gegensatz zu den alten Schleudermaschinen. Diese warfen

---

[1]) Vgl. V. 3616.

Digitized by Google

nur in hohem Bogen, eigneten sich daher zum Breschelegen fast gar nicht. Die Wirkung des Bombardenschusses schildert die Bühnenanweisung p. 208: Adont icy y a pause et doit on tirer la grosse bombarde la Bergere, et du trait doit cheoir tout le feste des Tourelles, et un grant quartier de la tour, et doit cheoir six Anglois etc. In dieser Bühnenanweisung ist die Bombarde la Bergere genannt. „Le Receveur" hatte sie so getauft.

V..3973 ff. L'ouvrier l'a fait plaisante et necte,
Et la Bergiere a ainsi nom.

Man bezeichnete die Geschütze mit speziellen Namen, wohl zum Unterschiede von gleichartigen, eine Sitte, die das ganze Mittelalter hindurch zu finden ist, die also auch Mitte des 15. Jahrhunderts bestand.

C. Die Fahne.

In ihrer ursprünglichen Bedeutung war die Fahne ein bloßes Zeichen, nach dem sich ein jeder richtete, um immer zu wissen, wo seine Partei sich befand. Daher hatte jeder Lehnsherr ein eigenes Banner, das entweder sein Wappen trug, natürlich mit seinen Farben, oder das seines Königs, oder auch mit irgend einem charakteristischen Bild geschmückt war. Den zu vorletzt genannten Fall finden wir beim Banner Salisburys vertreten.

V. 4300 ff. Et l'estandart feux Sallebry
Où sont les armes bien pourtrait
De nostre noble roy Henri.

Das Fahnentuch Falstaff's trug die Farben rot und hellblau und das Bild eines Leoparden.

V. 5404 ff. Que je voy là ung estandart
De roige et d'asur my parti
Et ou millieu a ung liepart.

Talbots Feldzeichen wird geschildert:

V. 19739. De Tallebot droit son enseigne,
Qui porte un espagneau velu
Et ung petit gars qui le peigne.

Digitized by Google

Von den Bildern auf den Feldzeichen dürfte wohl auch der Marschall von Saint-Sévère den folgenden Vergleich abgeleitet haben:

V. 4763. Il y sont plusieurs estandars,
Et y trouve grant seigneurie
De griffons, lyons et liepars,
Qui y sont en grant compaignie.

Ein interessantes Beispiel für die Ausstattung eines solchen Banners bietet dasjenige der Jungfrau von Orléans. Das Moment der Königstreue wie auch das des Glaubens an die Heiligen und an Gott ist darin zum Ausdruck gebracht; sie sagt selbst:

V. 10539 ff. Un estandart avoir je vueil
Tout blanc, sans nulle autre couleur.
Où dedans sera ung souleil
Reluisant ainsi qu'en chaleur.
Et ou millieu, en grant honneur,
En lectre d'or escript sera
Ces deux mots de digne valleur.
Qui sont cest: Ave Maria.
Et audessuss notablement
Sera une majesté.
Pourtraite bien et jolyment,
Faicte de grant auctorité.
Aux deux coustez seront assis
Deux anges, que chascun tiendra
En leur main une fleur de liz;
10554. L'autre le soleil soustiendra.[1])

---

[1]) Die Herausgeber des Mysteriums bemerken hierzu, daß am Rande der Handschrift in einer Anmerkung die Standarte folgendermaßen beschrieben war: D'après les témoignages de Jehanne et de son chapelain, Dieu, tenant le monde, y était figuré assis sur l'arc-en-ciel, les pieds sur les nuées; devant lui deux anges agenouillés, l'un desquels présentait une fleur de lis, l'autre se tenait en prière : à côté, les mots Jhesus Maria. Lavisse, Bd. IV₂ p. 52 weicht von beiden Darstellungen etwas ab: Jehanne se fit donner une bannière blanche qui portait l'image de Dieu bénissant les fleurs de lys, avec la devise chère aux Franciscains: Jesus, Maria. — Auf jeden Fall aber war ihre Fahne mit symbolischen Darstellungen geschmückt.

Digitized by Google

Nach den Worten von Falconbridge zu urteilen, stand Johanna noch eine zweite Standarte zur Verfügung, die nur mit einem Kreuz geschmückt war. V. 11921 sagt er zu ihr:

V. 11921 ff. Bien enragée et maleureuse
De voloir tenir tel sinacle.
Tu cuides dont faire miracle
Pour croire en tes diz et clameurs?

Nicht bloß durch Farbe und Bild, auch in der Form unterscheiden sich die Fahnen. V. 8253ff. werden dreierlei Fahnen genannt:

Que chascun prengne sa banière,
son penonceau ou estandart,
Et allons en belle manière.

Nach Godefroy ist penoncel eine Fahne in der Form von Wimpel, wie sie vor allem an der Lanze getragen wurde, während bannière im Gegensatz zu jener langen viereckig und etwas kürzer ist. Estandart bedeutet im allgemeinen Fahne (signe de ralliement). Den zwei zuerst genannten Arten, die gewöhnlich kleineren Haufen als Zeichen dienten, steht die Fahne gegenüber, die mit guidon bezeichnet wird. Sie ist das Feldzeichen der schweren Reiterei (vgl. Godefroy).

p. 614. Et partiront tous en l'ordonnance de la Pucelle, chascun son estandart et guidon en très belle ordonnance.

Schon von weiter Ferne konnte man an den Standarten erkennen, welche Truppen und wie viel etwa das Heer bildeten.

V. 17926 ff. Messeigneurs, je voy gens venir
Parmy les champs de toutes pars,
Et sont François sans en mentir;
Je le voy à leurs estandars.

So war die Fahne das Einteilungsmerkmal für das ganze Heer und das Erkennungszeichen für jede einzelne Rotte.

V. 19646. Je congnois veritablement
Que sont noz gens de Baugenci,
A leurs enseignes proprement
Et à leurs estandars aussi.

Digitized by Google

Zu jedem Unternehmen, sei es Angriff oder Marsch, mußte sie mitgenommen werden.

V. 8736. Chascun desploye sa bannière,
Et garde bien chascun sa rocte.

Auch aus der Bühnenanweisung p. 494 kann man aus dem „s'assambleront“ schließen, daß man in einzelnen Haufen marschierte, jeder von ihnen, da auch estandart im Plural steht, wahrscheinlich eine eigene Fahne besaß. p. 494: Et tous, en belle ordonnance, leurs estandars desployez, partent et yront descendre au droit des Bouterons, et là s'assembleront tout ensemble. Vgl. p. 556, V. 5211, p. 614. Auch war es üblich, daß die Fahnen im Lager entfaltet wurden, zum mindesten die des Oberfeldherrn, wodurch sein Standort schon vom weiten erkannt werden konnte. Wir nehmen dies den Worten von La Hire nach an; als er sich dem englischen Lager nähert, sagt er:

V. 4761. Et là y voy tout evidant
Le grant estandart Tallebot.

Dem Umstand, daß der Krieger sich immer nach der Fahne richten mußte, daß um sie sich alle scharten, daß sie überall hin mitgenommen werden mußte, verhalf ihr allmählich zu einer großen symbolischen Bedeutung, die sie ja auch heute noch besitzt. Mit wehender Fahne zog man zum Angriff, bezw. zum Sturm.

V. 12624. Puis aller à St. Jehan le Blanc
Desployer là nostre baniere
Qu'i sont fortiffiez dedans.

V. 4927. Puis, desployez vostre bannière
Pour les assaillir sans deffault.

Um die Fahne konzentrierte sich oft der Kampf; der Ort, wo sie sich befand, war Besitz ihrer Partei. Daher pflanzte man andrerseits da, wo man dem Feind ein Stück Boden abgerungen hatte, sofort die Fahne auf zum Zeichen der Besitzergreifung. p. 113. . . . et les Angloys monteront dedans les Tourelles, cryant ville gaignée, et mecteront leurs estan-

Digitized by Google

dars dessus lesdites Tourelles[1]). Geradezu identifiziert wird der Besitz der Fahne mit dem Siege selbst. p. 341. . . . et demeure le hamp es Anglois et ont la victoire.

Noch sei auf die Reichsfahne kurz hingewiesen. Sie führte den Namen Oriflamme; ihre Farbe war hochrot, sie war ohne sonstige Abzeichen.[2]) Sie besaß natürlich im Gegensatz zu den Fahnen der einzelnen Lehnherren und Ritter für das ganze Heer Bedeutung. Sie galt schließlich als Symbol für das gesamte Reich, für das Wohl und Wehe desselben. In diesem Sinne spricht Johanna davon:

V. 15781 ff. Dont, pour deffendre l'oriflambe,
Faisons que chacun si assemble
Pour ces Anglois estre deffaiz.

Eine ähnliche übertragene Bedeutung hat wohl dieses Wort

V. 6654 ff. Faictes tant que les autres exemple
Preignent garde à voz puissans faiz,
Et que vous ayez l'oriflambe,
Qu'il en soit parié à jamès.

D. Permanente Befestigung.

Zu den materiellen Streitkräften ist auch die permanente Befestigung von Stadt oder Burg zu rechnen. Aus unserem Mystère können wir Aufschluß gewinnen über diejenige einer Stadt. Bei der Anlage eines Ortes mußte man in erster Linie darauf achten, einen Platz dazu zu wählen, der durch seine natürliche Lage schon Schutz gewährte und der in großem Maße Gelegenheit bot, weitere Befestigungen leicht anbringen zu können. Die vorteilhaftesten Lagen hatte man dann gewonnen, wenn man die Stadt entweder auf einer Erhöhung erbauen konnte, oder auf einem Platz, der rings von Wasser oder Sumpf umgeben war. In beiden Fällen gestaltete

---

[1]) vgl. V. 5557 ff., V. 16188 ff. p. 223.

[2]) vgl. Schultz, II, p. 234, Z. 6. Über das Aussehen der Oriflamme gehen die Meinungen auseinander; sie hatte offenbar unter dem oder jenem Regenten ihre Farbe und die eingestickten Zeichen geändert.


Digitized by Google

sich eine Annäherung des Feindes äußerst schwierig. Doch trafen sie immerhin selten ein. Man mußte es deshalb schon als großen Vorzug ansehen, wenn auch nur eine Seite durch die natürliche Lage geschützt werden konnte. Daher baute man die Städte mit Vorliebe an große Flüsse, zumal hierzu noch der Vorteil günstiger Handelsgelegenheit tritt. So wird uns von der Seine berichtet, daß Städte, Schlösser und Burgen an ihr in großer Menge gelegen waren.

V. 1191 ff. Et, sus la riviere de Saine,
Plusieurs villes, bourgs et chateaulx;
Puis la terre de Beausse avons.

Kam der Feind von der anderen Seite des Flusses, als die, wo die Stadt gelegen war, so mußte er schon manche Woche, wenn nicht manchen Monat lang sich bemühen, um den Fluß überschreiten zu können; wenn ihm dies überhaupt gelang. Seine Kriegsmacht mochte dabei wohl verschiedentlich Verluste erleiden, war der Verteidiger nur einigermaßen auf der Hut. Dieser konnte mit Hilfe seiner Sehleudermaschinen und Kanonen einen großen Teil des Flusses von den Mauern und Türmen aus beherrschen. Noch besser gelang das, wenn der Fluß in seiner Mitte in der Nähe der Stadt Inseln aufwies, wie von der Loire bei Orléans berichtet wird. Dann erbaute die Stadt dort Bollwerke, kleine Burgen etc., von wo aus sie den Fluß ganz und gar bewachen konnte. So entstanden die im Mystère erwähnten Festungen St. Aignan und St. Antoine. Den Seiten der Stadt, die eines natürlichen Schutzes entbehrten, mußte man einen künstlichen schaffen. Man legte Wall, Graben und Mauer an. Die letztere wird erwähnt V. 1912:

V. 1912. Non pas monter sur la muraille.
V. 5620. A soy, et monter sus les murs.

während wir von der Existenz des Walles und Grabens Kenntnis erhalten: p. 223 et le sieur Facetot viendra planter son estandart sur la dove des foussez. u.

V. 15318 ff. Fortiffiez comme ung chasteau,
Tant par eau comme par la terre.

Digitized by Google

Die Mauern mußten natürlich ziemlich breit sein; sie sollten ja den Geschossen kräftigen Widerstand leisten. Es geht dies auch daraus hervor, daß die Krieger sich auf den Mauergängen aufhielten, wie die oben zitierten Verse 1912, 5620 andeuten, dort mit dem Feinde sogar ins Handgemenge kamen, wie später geschildert werden wird. Diese Mauer versah man außerdem noch mit dicken, festen Türmen, auf deren Plattform man Geschütze aufstellte.

V. 8641 ff. Pour la force d'artillerie,
Assortie comme en une tour,
Bien appoinctée et bien garnie.

V. 15942 ff. Qu'i ne sachent par quelque tour
Encontre nous resister.

Die Türme waren wahrscheinlich teilweise massiv. Man konnte auf die Plattform, bzw. bei den Überdachten in das obere Stockwerk wahrscheinlich nur von der Mauer aus gelangen. So wenigstens deutet es die Bühnenanweisung p. 141 an, wo der Receveur sich erst auf die Mauer begibt, und dann die Geschütze auf den Türmen besichtigt. p. 141: Puis vont sur la muraille, et y a pause et regardent partout les canonniers, et trouvent le canon de la tour Notre Dame, auquel il n'y a riens dedans. Man ersieht hieraus, wie auch aus V. 12226 ff. zugleich, daß man die einzelnen Türme mit Namen belegte.

V. 12226 ff. Si est que, selon mon propoux,
Entre la Tour Neufve et Sainte Leu,
Que nous passions demain nostre oust,
Et ainsi comme au point du jour.

Ein besonderer Turm muß noch erwähnt werden, der beffroi. Fast bei jeder Schlachtenschilderung ist von ihm die Rede, z. B. p. 223. . . . et sonnera le baffray de la ville sans cesser durant la bataille, und p. 86: Puis ceulx d'Orleans sauldront en armes au devant, et sonnera le baffroy . . . Aus beiden Beispielen erhellt die Richtigkeit der Erklärung von Godefroy: dans les villes du moyen âge, tour où l'on faisait le guet, munie d'une cloche pour sonner l'alarme. Weiterhin waren

Digitized by Google

die Mauern mit Zinnen und mit Schießscharten versehen, d. h. mit in regelrechten Abständen von einander entfernten Öffnungen, aus denen man die Geschosse auf den Feind schleuderte. Derartige Schießscharten wiesen auch die Türme auf.

V. 4479 ff. Faictes tantost, et sans deffault
Que soit chargé l'artillerie,
Pour batre leur ville et creneaux.

Als Guillaume de Guitry auf dem Mauerturm Notre Dame sich befindet, sagt er:

V. 3615 ff. Or, nous dictes, maistre beau sire
De ce canon, où est sa visée
Ne où va la perre au vray dire.
Puis après qu'elle est eschappée.

Da Guitry die Zielrichtung nicht sieht, so muß die Kanone erstens auf einem überdachten Turm gestanden haben, nicht auf freier Plattform. Zweitens ist anzunehmen, daß das Kanonenrohr in einer Schießscharte mündete; hätte man etwa durch eine große Fensteröffnung geschossen, so hätte Guitry als Befehlshabsr doch wohl erkennen müssen, nach welcher Richtung der Schuß ging. Diese Türme waren für die Kanonen sehr unpraktisch eingerichtet; man mußte die Aufstellung der Geschütze beständig ändern; da man nie wußte, von welcher Seite aus der Feind angreifen würde, andrerseits gewöhnlich keine große Anzahl von Geschützen zur Verfügung hatte. Früher, wo man nur von kleineren Geschossen, Pfeilen etc. Gebrauch machte, hatte die Überdachung einen guten Schutz gewährt, den jetzigen großen Geschossen vermochte sie nicht viel Widerstand entgegenzustellen. Auch hier ist wieder die Periode des Übergangs gekennzeichnet. Auch kleinere Orte, wie z. B. Jargeau, waren mit Mauern, Zinnen und Schießscharten versehen; Johanna spricht davon

V. 15932 ff. Chascun advise son creneau
Mectre au droit son artillerie.

Der Verkehr mit der Außenwelt wurde in erster Linie durch große Tore ermöglicht, die man in der Mauer anbrachte. Im

Digitized by Google

ganzen Mystère werden uns nur 4 Tore genannt, obwohl gerade bei einer Belagerung die Tore eine Hauptrolle spielen; von einem fünften erfahren wir insofern, als es mit der Brücke in Verbindung stand.[1]) Man legte eben von derartigen großen Toren möglichst wenige an, da die Verteidigung eines solchen Tores eine große Streitmacht erforderte, da es die günstigste Gelegenheit bot, am ehesten in die Stadt einzudringen.

V. 5535. A la porte Renart yrayz.
V. 5539. Puis devers la porte Banier
Jusque à la porte Parisie,
Monseigneur d'Escalles, serez
Avecques vostre compaignie
V. 11485. Entrer par la porte Bourgoigne.

Auch hier muß wieder hervorgehoben werden, daß jedes Tor durch einen bestimmten Namen ausgezeichnet wurde. Die Machtstellung einer bedeutenderen Stadt brachte es mit sich, daß nach und nach Leute der verschiedensten Stellungen, oft wohl auch recht zweifelhaften Rufes, aus den verschiedensten Gründen sich um die Stadt herum ansiedelten. Diese einzelnen Siedelungen waren die Anfänge der Vorstädte. Um auch diesen Vorstädten einigermaßen Schutz zu gewähren, wurden außerhalb derselben Bollwerke und Bastillen angelegt. Wir finden die Bastille von St. Poair und von Meung erwähnt:

V. 12155. Et sauldrez près la bastille
De Saint Poair, vous et voz gens.

p. 689. Et enfin les François par eschelles monteront dedans la bastille, et tuerons les Anglois, réservé que plusieurs se retrayeront en la ville du dit Meung et fermeront leurs portes sur eulx. Auch Bollwerk und Bastille wurden, wie die zitierten Verse bezeichnen, mit Namen belegt, der gewöhnlich mit dem des dazugehörenden Ortes identisch war.

Wollte die Stadt mit dem gegenüberliegenden Ufer in dauernde Verbindung treten, so mußte sie den Fluß über-

[1]) Wie aus dem Plan von dem Orléans jener Zeit zu ersehen ist, existierten tatsächlich nur fünf große Tore.

Digitized by Google

brücken. Eine in der Nähe der Stadt gelegene Insel war ein willkommener Stützpunkt für die Brücke. Bei Orléans diente hierzu die im Mystère erwähnte Insel St. Antoine. Eine solche Brücke erheischte besonders gute Befestigung. Sonst schlug der Nutzen, den der Fluß der Stadt in fortificatorischer Hinsicht brachte, ins Gegenteil um. Die Bewohner von Orléans hatten das wohl eingesehen, die Brücke war meisterhaft befestigt. Auf der Insel St. Antoine war sie durch die Bastille St. Antoine geschützt; noch mehr aber durch „Fort" und „Boulevard des Tourelles," die da angelegt waren, wo die Brücke das jenseitige Ufer traf. Die Tourelles spielen unter allen Befestigungswerken, die das Mystère nennt, die größte Rolle. Sie waren so gut wie möglich befestigt. Als die Engländer nach manch heißem Kampfe sich darin festgesetzt hatten, heißt es bei den Franzosen selbst:

V. 12788 ff. Leur boulvart est deffensable,
Puis les Tourelles sans mentir,
Qui est ung lieu trop imprenable.

Für die Bedeutung dieses Forts und Bollwerks für Orléans sind die folgenden Verse charakteristisch.

V. 2847 ff. Et, se leur Tourelles prenez,
Vous pourrez dire seurement
Que leur cité et ville avez,
Sans avoir nul destourbement. [1])

Dieses Fort war wahrscheinlich so gelegen, daß man von ihm aus Straßen von Orléans beherrschen konnte. Ferner war es mindestens so hoch wie die Mauer der Stadt, wenn nicht gar noch höher, wie aus den folgenden Versen hervorgeht.

V. 1967 ff. S'il ont une foiz voz Tourelles,
Ce sera un grant encombrier.
Parmy voz rues et voz ruelles
Serez tous les jours en dangier.
De canons de tret, sans cesser.

---

[1]) vgl. V. 2791 ff., 2689 ff., 2959 ff., p. 113.

Digitized by Google

Damit der Feind nicht sofort an diese wichtige Festung herankommen konnte, hatte man davor, in entgegengesetzter Richtung zur Stadt, ein großes Außenwerk „Bastille et Boulevart des Augustins" angelegt. Erwähnt wird es V. 2388:

V. 2388. Chier frere, on m'a dit qu'i vont
Derriere les Augustins. [1])

§ 2. Personelle Streitkräfte.

A. Das Heer.

Die folgenden Erörterungen werden hier und da, besonders im Anfang, wo über das Entstehen des Heeres, und am Ende, wo über seine Verwaltung gesprochen werden wird, das Gebiet der Verfassungsgeschichte berühren. Soll der Vollständigkeit nicht Abbruch getan werden, so ist das nicht zu vermeiden. Schließlich kann ja auch Verfassungsgeschichte nicht ohne Recht unter das große Gebiet der sozialen Kulturgeschichte gerechnet werden. Schon bei der Abhandlung über die Rüstung und Waffen trat klar hervor, daß wir eine Übergangsperiode im Bezug auf das Kriegswesen vor uns haben. Das echte Rittertum ging seinem Untergange entgegen. Das Lehnswesen begann langsam, auf Kosten der Steigerung der königlichen Macht, an Bedeutung zu verlieren. Beide Momente traten scharf hervor in der Heeresverfassung. Neben dem rein ritterlichen Heere existierten jetzt, wenn auch nur in geringem Maße, Fußtruppen, die in den meisten Fällen von den Städten aufgebracht wurden. Und dann machte sich neben dem Lehnsheere das Söldnerheer geltend. Ein stehendes Heer existierte in dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts

[1]) Es scheint fraglich, ob Cohausen recht hat, wenn er p. 228 ausführt, daß Außenwerke und detachierte Werke im Mittelalter selten vorgekommen seien. Wir müssen eher Jähns zustimmen, der p. 1157 ausführt: „Man erkannte überdies, wie wichtig es sei, durch weit ausgreifende Werke den Belagerer am Bombardement der Stadt zu hindern, und so ordnete man schon im 15. Jahrhundert namentlich längs der schiffbaren Flüsse und der Häfen Bollwerke an etc.


Digitized by Google

noch nicht, wurde aber bald nach der Belagerung von Orléans gebildet. Auf die Möglichkeit, daß der König unter Umständen gar keine Truppen zur Verfügung haben konnte, deuten V. 5863 ff. hin;

> Que se le Roy aucunement
> Nous peut envoyer du secours
> Vous luy prirez que briefvement
> Que ce soit et bien en brief jours,

wo deren Vorhandensein nur als Bedingung angenommen wird.

Vorläufig entbot der König seine Lehnsmannen, sobald ein Feind drohte. Diese führten ihm dann ihre Contingente zu, welche sich aus Leuten zusammensetzten, die ihrem Herrn durch irgend ein Dienstverhältnis verpflichtet waren.

> V. 9521. Je feray tous mes gens venir,
> Sans ung seul homme retenir
> De mes pays ez environs. [1])

Man entbot diese Herren durch einen Boten. Es wurde ihnen wohl dabei angegeben, welcher Feind bekämpft werden sollte, und wo er zu finden sei. Trotzdem mußten sie sich mit ihrem Heer zuerst dem König stellen. Auf eigene Hand durften sie nicht in den Krieg eintreten. Daher rät der Graf von Dunois dem König folgendermaßen:

> V. 3839 ff. Envoyer fault un messagier
> Hastivement à voz amis,
> Incontinent sans sejourner
> Viengnent à vous grans et petiz
> En armes et les plus hardis.
> Pour aller Orléans secourir,

Ferner setzte sich ein Teil des Heeres, wie schon erwähnt, aus Söldnern zusammen. Auf ihr Vorhandensein lassen die folgenden Verse schließen:

> V. 11156. Que menrez o vous, quant et quant
> De mon or et de ma chevance,
> Pour soudoyer vous et voz gens. [2])

---

[1]) vgl. V. 3872 ff., 4103 ff., 4171 ff.

[2]) vgl. V. 10639 ff.


Digitized by Google

Auch die Truppe von La Hire bestand wenigstens teilweise aus Söldnern. So erscheinen Gasquet und Verdille als durchaus berufsmäßige Krieger, aber nicht als nur zeitweilig dem Waffenstand angehörend.

V. 7284 ff. Vous et moy sommes freres d'armes,
Et dés longtemps l'avons esté,
Portans haubergons et jusarmes,
Tant en yver comme en esté;
Et maint assault, de verité,
Avons soustenu et bataille.

Bezeichnend für den Ruf derartiger Söldner sind V. 7738 ff., wo von beiden eben erwähnten gesprochen wird.

V. 7738. Ainsi comme deux vaccabons,
Qui sont plains de leur voulenté.

Wie die Abhandlung über die Waffen zeigt, wie ferner die im Mystère auftretenden Personen erkennen lassen, wurde die Militärmacht hauptsächlich durch chevaliers, écuyers, archers, und arbalétriers repräsentiert. Unter écuyers sind Krieger zu verstehen, die nur mit einer hellebardenartigen Waffe (vouge) und einem Schwert ausgerüstet waren. Der archer besaß als Hauptwaffe den Bogen, der arbalétrier die Armbrust. Diese arbalétriers bildeten den Hauptbestandteil des Fußvolkes. Für dessen Vorhandensein dürfte außer dem Auftreten dieser zuletzt genannten Bewaffneten wohl V. 4681 ff. als Beleg anzusehen sein:

Si vous vueil servir en tous sens,
Chier sire, à pié et à cheval.

Wie bereits erwähnt, überwog natürlich die Reiterei, bei der man schwere und leichte unterschied. Die schwere setzte sich aus den Rittern und ihren Knechten zusammen, während unter leichter Reiterei die Gesamtheit der berittenen Schützen (archers) zu verstehen ist. Doch gab es auch nichtberittene archers, wie es andrerseits auch vorkam, daß die arbalétriers zum Teil beritten waren. Bestimmtes läßt sich hierüber nicht sagen, leider gibt auch das Mystère keinen näheren Auf-

Digitized by Google

schluß.[1]) Noch seien die canonniers erwähnt, die weniger einer Truppengattung angehören, als vielmehr eine Art Beamte sind. Sie haben die Aufsicht und Verantwortlichkeit über die Geschütze.

V. 3575 ff. Je vous diray, allons y voir,
Et y menons les canonniers,
Qui ont la charge à y prouvoir
Et qui y sont officiers.

Die Art der Bewaffnung der Krieger war individuell, daher ganz verschieden; ein wenig Regelmäßigkeit herrschte wahrscheinlich bei den Söldnern von Beruf[2]) und bei den Rittern. Für die letzteren kamen nur gewisse Waffen, die als ritterlich galten, in Betracht. Sonst aber waren persönlicher Geschmack, Stand und Vermögensverhältnisse die maßgebenden Faktoren bei der Ausrüstung.

V. 15674 ff. Expressement vous commande
Que entendez soigneusement
A vous provoir de ferrement
Ung chascun selon son estat.

Im allgemeinen zogen nämlich die Lehnsmannen auf eigne Kosten in den Krieg, wie Gui de Laval V. 17471 ff. andeutet.

V. 17471. Je suis venu nouvellement
Pour vous servir, vous et le Roy,
A mon povoir entierement,
Et y faire tout allement
Tout à mon devoir et puissance,
Y employer abondamment
De mon or et de ma chevance.

---

[1]) Von schwer bewaffneten Fußvolk ist im Mystère nie die Rede; dieser Umstand kommt der Behauptung Köhlers III 3 p. 400 zu gunsten, daß Mitte des 15. Jahrhunderts schwer bewaffnetes Fußvolk noch nicht existiert habe, sondern von der abgesessenen Ritterschaft gebildet worden sei.

[2]) Im Gegensatz dazu existierten noch Söldner, die nur dann und wann als solche auftraten. Sie setzten sich aus den Dienstmannen eines verarmten Adligen zusammen und begaben sich unter dessen Kommando in den Dienst irgend eines Kriegsherrn.

Digitized by Google

Der Mangel an Einheitlichkeit der Ausrüstung erreichte gerade zu dieser Zeit seine Höhe, da neben den verschiedenen Waffen früherer Perioden jetzt allmählich da und dort die Schußwaffen Eingang fanden, nahm aber ab in der folgenden Zeit, je mehr man sich den zuletzt genannten Waffen zuwandte.

Einheitlichkeit der Kleidung gab es natürlich auch noch nicht. Um nun im dichten Schlachtengewühl zu erkennen ob man es mit Freund oder Feind zu tun hatte, fand man einen einfachen Ausweg, der das Prinzip der Uniform vertrat und zu ihr überleitete. Jede der beiden, oder wenigstens die eine Partei kennzeichnete sich durch irgend ein Abzeichen, das wohl meistens ein Kreuz war. Mit einem weißen Kreuze versehen ziehen die Franzosen in die Schlacht. p. 90: Puis chascun se retraict, et se abillera de harnoiz chascun ainsi quil pourra, à tous les croix blanches. Die Engländer waren durch ein rotes Kreuz gekennzeichnet; p. 476: Et tous en belle ordonnance, clairons, trompetes, amenent grant foison prisonniers à tous les roiges croix lyez. Man verzierte wohl auch die Rüstung mit dem Wappenschmuck des Königs, anstatt mit einem beliebig gewählten Zeichen. Schon von der Ferne konnte man dann erkennen, mit wessen Heer man es zu tun haben würde. Aus den folgenden Versen geht hervor, daß das Kennzeichen der Franzosen zuweilen die Lilie war.

V. 17936. De François as tu cognoissance,
Y voi tu nulles fleurs de lis,
Ou qu'i soient de noz amis
Pour nous voloir donner secours? [1])

Fehlte ein derartiges Erkennungszeichen, so war man zuweilen im Unklaren, welchem Volke überhaupt ein Krieger angehörte.

V. 3430. Tuez, c'est ung Angloys, cruys.

So verschieden auch die einzelnen Ausrüstungen waren, darauf hielt jeder Befehlshaber, daß die Rüstung seiner Leute

---

[1]) Bei diesen Versen ist allerdings auch die Annahme möglich, daß die Lilien in den Lanzenfähnchen angebracht waren,



sich in gutem, kriegsfähigem Zustande befand. Er setzte seine Ehre darein, dem Lehnsherrn eine gute Waffenmacht zuführen zu können und sprach mit Stolz von der Tüchtigkeit und der tadellosen Verfassung seines Aufgebotes.

V. 4539 ff. Monseigneur, voici tous voz gens
Armez, abillez et en point,
Qui sont tous prest et diligent
A vous servir de point en point.
En leur harnois joliz et coings
Ne leur fault ardillon ne piece.

Der Eindruck, den das ganze Heer machte, so zusammengewürfelt es auch war, war doch ein großartiger und glänzender.

V. 19944 ff. On m'a dit qu'i sont sus les champs
En grans pompes et en grans pris. [1])

Über die Länge der Zeit, die verging, bis die aufgebotenen Kontingente sich beim Lehnsherrn einfanden, um sich dann zu einem großen Heere zu vereinigen, wird uns nur dreimal Aufschluß zu teil. Das eine Mal waren 8 Tage verstrichen, bis das Heer zum Aufbruch bereit war.

V. 6578. Depuis huit jours j'ay cy mandé
Les princes que vous voyez cy.
V. 6584. Et sont prest à partir dessy.

Doch darf eine solche Angabe nicht verallgemeinert werden. Es kam lediglich darauf an, wie weit die Lehnsmannen vom Lehnsherrn bezw. von dem Orte, wo sie sich einstellen sollten, entfernt waren. Außerdem sprechen gerade bei der Bildung eines derartigen Heeres, das sich aus Truppen mehrerer Herren zusammensetzte, noch eine ganze Menge anderer Umstände mit, z. B. Beschaffenheit des Weges, Jahreszeit etc. Das zweite Mal handelt es sich um ein kleines Heer; es ist jenes, das Johanna mit nach Orléans nimmt. Von einem vorhergehenden Lehnsaufgebot ist hier allerdings nicht die Rede; die Truppen lagen offenbar schon in der Nähe ihres

---

[1]) vgl. V. 19782 ff., p. 707.

Digitized by Google

Bestimmungsortes, sie mußten nur noch näher zusammengezogen werden; kein Wunder, daß diese Truppe in zwei Tagen fertig war.

V. 10639 ff. Fille, ne vous doubtez de riens,
Que devant deux jours sera prest
Gens d'armes et or et argent.

Im dritten Falle war der Befehl zum Aufbruch 12 Tage vor dem Abmarsch ergangen; zwei Tage vor dem Aufbruch befand sich das Heer in Marschbereitschaft, hatte also 10 Tage gebraucht. Vgl. V. 5187 ff. — und V. 5203 ff. —

Über die Größe der Heere jener Zeit gibt unser Mystère einige Angaben, die sich allerdings gewöhnlich nur auf Entsatzheere oder auf Hilfstruppen beziehen. Auch diese Zahlen dürfen nicht verallgemeinert werden, da auch sie von den jeweiligen lokalen Verhältnissen durchaus abhängig sind. Eine Armee von 4000 Mann sah man schon als beträchtlich an.

V. 17814 ff. Jaymés je ne me suis trouvée
En si bel nombre que nous sommes,
N'en si très excellante armée
Tant de gens de fait et nobles hommes;
Et croy bien de vray que en sommes
Estes quatre mille et mieux.

Die höchste Zahl, die genannt wird, ist 40000; doch steht diese Angabe vereinzelt da. Sie gibt die Größe des englischen Belagerungsheeres an, nachdem Talbot dazugestoßen ist.

V. 4863 ff. Nous avons cy des gens tout plain,
Nombré plus de XL mille.

Stand der Aufbruch des Heeres bevor, so wurden die Truppen eine gewisse Zeit, etwa am Tag vorher, davon in Kenntnis gesetzt, damit sie sich marschbereit machen konnten.

V. 17592 ff. Chascun pense de soy loger
Et mectre son harnois à point.
Que demain y n'y faille point.
V. 17598. Que en nom Dieu, comme je pance
Au plus matin nous partirons. [1]

---

[1]) vgl. V. 15650 ff. und 15654 ff.

Digitized by Google

Das Zeichen zum Aufbruch gab man in den meisten Fällen mit den Trompeten; es kam aber auch vor, daß die einzelnen Unterbefehlshaber durch Boten davon benachrichtigt wurden.

V. 4279 ff. Vous avez fait vostre devoir.
Or sus dont, partons sans demeure,
Faictes les trompetes sonner
Et allons, que Dieu nous seceurre.

V. 8052 ff. Sus, messagier, legierement
Va publier avan Paris,
De par roy Henry, vistement.
Chascun soit prest et ententis
De soy armer, grans et petis. [1])

Die Truppen sammelten sich an einem bestimmten Ort, wo sich jeder dort aufzustellen hatte, wo die Fahne seines Herrn sich befand. p. 540. Lors tous, clairons, trompetes et autres instrumens sonneront jusques que les Anglois seront arrivez devant Talbot, et se serront sus de bans.

Derartige Truppenansammlungen waren gewöhnlich von großem Lärm, Gekreisch, wohl gar Streitereien begleitet. Alles das verzögerte natürlich die Aufstellung. Daher ließ der Oberbefehlshaber an seine Truppen in dieser Hinsicht Ermahnungen ergehen, wenn er den Befehl zum Aufbruch mitteilen ließ.

V. 15674 ff. Expressement vous commande
Une entendez soigneusement
A vous provoir de ferrement
Ung chascun selon son estat,
Pardevant luy, honnestement,
Sans bruit, sans noise et sans debat.

Er hielt hierauf eine Truppenschau ab, ehe der Marsch angetreten wurde.

V. 8129 ff. Que y se treuve à la rencontre
Et que tous nous autres d'Orléans
Nous yrons là faire un montre. [2])

---

[1]) vgl. V. 15648 ff., 17910 ff., 15432 ff.

[2]) vgl. V. 4507.

Digitized by Google

Meistens brach das Heer bei Tage auf; geboten es aber die Umstände, so geschah das ausnahmsweise unter dem Schutze der Nacht, vor allem dann, wenn der Feind nichts davon merken sollte. Da gerade mußte man alles so leise wie möglich ausführen und jede unliebsame Störung vermeiden.

V. 18046 ff. Je suis de ce consentement,
Ne partir plus toust que mynuit;
Nous y serons assez à tant
Et y aller sans mener bruit. [1]

Sowie sich das Heer in ganz bestimmter Ordnung standartenweise aufgestellt hatte, so sollte auch in festgesetzter Reihenfolge marschiert werden. Auf die Befolgung dieser Maßregel wurde offenbar großer Wert gelegt. Fast stets schärft der Befehlshaber den Soldaten ein, wenn man den Marsch antritt, es solle sich ein jeder en rant halten, und es solle jeder en ordonnance marschieren und fast stets wird im Mystère diese gute Marschordnung hervorgehoben. p. 688 Et font tant qu'ils viennent devant le port de Meung, ainsi par l'ordonnance de la Pucelle, chascun en son rant.[2])

Auf keinen Fall durfte sich ein Krieger aus Reih und Glied entfernen, ohne vorher Erlaubnis bekommen zu haben, was für eine Stelle er auch einnehmen mochte. Ferner war es verboten, daß der einzelne ohne Befehl den Feind irgendwie belästigte. Jener hätte ja dann, nachdem er in dieser Weise gereizt worden war, einen Kampf beginnen können, der der eignen Partei vielleicht augenblicklich nicht erwünscht war.

V. 14288 ff. Et au surplus, je vous supplie
Que chascun se tiengne en son rant,
Et que nul ne demarche mie
Sans congié, soit petit ou grant.
Messeigneurs, gouvernez voz gens
Que sus Anglois nulluy ne saille. [3])

---

[1]) vgl. V. 17309 ff.

[2]) vgl. p. 168, 494, 556.

[3]) Auch Köhler III 2 p. 312 deutet auf diesen Punkt hin und erwähnt, daß die Strafen für unerlaubtes Austreten auf dem Marsche sehr streng gewesen seien.

Digitized by Google

Über die Marschordnung finden wir in unserem Mystère leider recht wenig Aufschluß. Wahrscheinlich teilte man das Heer zunächst in drei große Abteilungen ein, von denen sich jede möglicherweise aus einzelnen geschlossenen Haufen zusammensetzte. Diese letzteren wurden wohl aus den Dienstmannen je eines der Lehnsleute gebildet. In den Fällen, wo wir über Anordnung des marschierenden Heeres Andeutungen finden, ist es zweifelhaft, ob diese Ordnung Marschordnung oder Schlachtordnung ist. Köhler Bd. III_2 p. 313 führt aus, daß der Marsch in voller Schlachtordnung eingetreten sei, wenn man innerhalb eines Tagesmarsches vom Feind entfernt war und wenn man ihn anzugreifen beabsichtigte. Derartige Märsche kommen bei uns meistens in Betracht, da man gewöhnlich von Orléans nach einem in seiner Umgebung liegenden Orte zu kommen plante und umgekehrt. Andrerseits ist es gewöhnlich nicht festgestellt, ob bei diesen Märschen die Absicht des Angriffes in Betracht kam. Da die Möglichkeit also doch nicht ausgeschlossen ist, daß bei diesen Märschen bloße Marschordnung angewendet wurde, sollen die folgenden Verse berücksichtigt werden. Darnach unterschied man Vorhut, Gros und Nachhut. Die Vorhut wurde von den tüchtigsten Leuten gebildet, da sie gewöhnlich den ersten Anprall des Feindes auszuhalten hatte.

V. 5075 ff. Or sus, seigneurs, en ordonnance.
Lahire fera l'avangarde,
Vous, seigneur mareschal de France,
Aussi vous vous en prandrez garde;
Nous autres, pour l'arriere garde
Fort de près, nous vous suyverons.

V. 8448 ff. Pour nostre première deffance
Et pour la premiere avangarde,
Icy vueil bien estre en presence
Avecques gens de bonne garde.

Das Regelmäßige war es offenbar, daß die Truppen gleich von Anfang an geschlossen marschierten als ein einziges Heer; nur dann und wann rückte man wohl auch getrennt vor, um sich dann an einem bestimmten Orte zu vereinigen.

Digitized by Google

p. 494. Et tous, en belle ordonnance, leurs estandars desployez, partent et yront descendre au droit des Bouterons et là s'assembleront tout ensemble. Das Gepäck beförderte man in der Weise, daß jeder seinen Teil selbst trug. Hatte das Heer lediglich die Eigenschaft eines Proviantzuges, so führte man außerdem noch eine Anzahl Karren mit, in denen der Proviant befördert wurde. Diese benutzte man dann zur Wagenburg, auf die später eingegangen werden wird. p. 548: Et chascun des Angloys fera son bagaige, et serront leurs biens toute la nuyt et se armeront. Da man die Belagerungsmaschinen erst an Ort und Stelle herzustellen pflegte, so war das Heer bisher auf dem Marsche durch Mitschleppen solcher Instrumente nicht gehindert. Anders verhielt es sich jetzt, wo die Kanonen entweder ganz oder in Teile zerlegt mitgenommen wurden.

V. 15418 ff. La Bergere nous menerons
Et des canons tout aussi bien.
Et d'es anuyt, comme je tien,
Tout sera chargé pour mener,
Sans y faillir, fer ne lien;

Die Bewegung des Heeres wurde dadurch beträchtlich erschwert. Weiterhin entstand natürlich großer Lärm durch das Befördern der Geschütze. Erhöht wurde er durch das Rufen und Sprechen der Krieger. Kein Wunder, wenn der Feind schon in großer Entfernung auf das Nahen des Heeres aufmerksam wurde. Um das zu vermeiden, befahl man, wie das schon für den Aufbruch geschehen war, auch für die Dauer des Marsches größte Ruhe.

V. 8509 ff. Or partons, que Dieu nous conduie!
Et nous en allons au devant
Sans faire bruit, ne grant crierye,
Que de nous ilz n'oyent le vent.

Diese hindernde Schwerfälligkeit des damaligen Heeres brachte es mit sich, daß man keine Eilmärsche ausführen konnte. Selbst, als es sich um Sieg oder Niederlage handelte, betonte Clermont die Unmöglickeit eines Eilmarsches.

Digitized by Google

V. 8676 ff. Je ne puis pas si toust mener
Trois ou quatre mille hommes d'armes;
Il les convient bien ordonner
Et ne peuvent pas courir en armes.

Der Bastard von Orléans hatte ihn dazu aufgefordert:

V. 8664 ff. Si vois à eulx de randonnée
Les secourir de part en part.

Schon am Anfang dieses Abschnittes wurde die Existenz der Söldnerheere erwähnt. Nun kam es zuweilen vor, daß ein solches Heer sich auflöste. Fand sich nicht sofort Gelegenheit, in irgend ein anderes Heer einzutreten, so zogen diese Banden im Lande umher und ernährten sich durch Raub. Daher rührt auch die schreckliche Wegeunsicherheit jener Zeit.

V. 9888 ff. Certes on ne croiroit jamès
Les dangiers que sommes passez:
Englois, Bourguignons, à grans frais,
Tous les jours passans destroussez;

Brach nun irgendwo Krieg aus, so begaben sie sich wohl dahin, statteten sich mit der nötigsten Ausrüstung aus und schlossen sich einer der beiden Parteien an.[1]) Eine derartige Vergrößerung des Heeres, die der Feind nicht unterschätzen durfte, ist wahrscheinlich gemeint:

V. 5771 ff. Nous ne pourrions resister
Longuement à leur grant puissance,
Qu'i leur vient gens de tous coustez,
Incessement, de toute France.[2])

Das Heer konnte auch auf die folgende Weise eine Verstärkung erfahren: Irgend ein Fürst warb eine Anzahl freier Söldner an und führte sie als ein neues kleines Heer dem großen zu, oder es wurde durch ein zweites Aufgebot ein Verstärkungsheer gebildet, das mit dem Hauptheere sich verband. So erzählt Talbot

---

[1]) Auch dieser Umstand trug zu dem zusammengewürfelten Aussehen eines Heeres bei. vgl. S. 39/40.

[2]) vgl. V. 4939 ff., V. 5743 ff.


Digitized by Google

V. 5387 ff. Messeigneurs, je suis adverti
Que promptement nous vient secours
D'un très vaillant prince genti,
Qui scet de guerre tous les tours.
Avecques luy sont ses sejours,
Nombrez seize ou dixhuit cent. [1])

Andererseits kam es auch vor, daß das Heer sich verkleinerte. Die Gründe konnten ganz verschiedene sein. Am natürlichsten geht diese Verringerung dadurch vor sich, daß man durch die verschiedenen Angriffe des Feindes, denen man auf dem Marsche ausgesetzt sein konnte, eine gewisse Zahl durch Tote und Verwundete verlor. Eine Verringerung konnte aber auch ganz plötzlich zu stande kommen; nämlich dann, wenn infolge von Zwietracht unter den Führern sich ein Teil vom Heere loslöste, (In unserem Mystère wird uns der letzte Fall geschildert. Der Herzog von Burgund entzieht seine Truppen den Engländern.)

V. 9672 ff. De par monseigneur de Bourgoigne,
Je fais cy à tous assavoir
Que chascun s'en voise et s'eloigne,
Et le siege desamparer.

oder wenn man einzelne Abteilungen an verschiedenen Orten zurückließ, um sich den Rückzug zu decken, bzw. um sich das bereits unterworfene Land zu sichern. Auf diese Besatzungen weisen

V. 9149 ff. Qu'i n'est bourc, chasteau, forteresse,
Où ne seront gens pour nous surprendre
Et faire morir à destresse [2])

Man suchte dann eine stete Verbindung zwischen dem Hauptheer und den einzelnen Abteilungen zu unterhalten, damit nötigenfalls das erstere den letzteren zu Hilfe kommen konnte

V. 16749 ff. Croyez nous, ne nous lairons point
De loing sans avoir voz nouvelles

---

[1]) vgl. V. 15069 ff.: Diese Verse können auch für den zuvor erörterten Fall in Betracht kommen.

[2]) vgl. V. 9876 ff., 9140 ff.

Digitized by Google

Et de nostres, à toutes fins,
Y vous seront continuelles.
Et s'aucuns vers vous sont rebelles,
Ou que mestier ayez de nous,
Nous nous trouverons soubz voz elles
Incontinant et devant tous.

Die Heeresverfassung brachte es mit sich, daß eine gute Disziplin nicht ohne weiteres vorauszusetzen war. Umso größere Strenge mußten daher die Befehlshaber ausüben. Direkter Ungehorsam wurde meistens mit sofortigem Tode bestraft. Diese Strafe konnte noch dadurch erhöht werden, daß man den Betreffenden nicht enthauptete, sondern ihn hängte.

V. 3609 ff. La garde en avez de l'ouvraige,
Sans nul autre totallement
Ne nul n'y doit aucunement
Riens faire, à peine de la hart.

Hervorgehoben muß werden, daß die einzelnen Befehlshaber die zum großen Teile gleichberechtigt waren, sich mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit fügten, wenn irgend etwas bestimmt wurde. Ihrer Zustimmung verliehen sie gewöhnlich Ausdruck in Worten wie etwa V. 8110 ff.

V. 8110 ff. Je n'en demouray pas une heure,
Acompliray, comme je doy,
Et mon devoir, comme je croy,
Y feray, se Dieu me seceure. [1])

Eine einzige Ausnahme ist hiervon zu verzeichnen: La Hire richtet sich nicht nach dem Wunsche anderer Verbündeter. Doch zeugt dieser Vorfall nicht etwa von schlechtem Einvernehmen, bzw. geringer Disziplin, sondern man hat sich diesen Widerspruch damit zu erklären, daß La Hire aus taktischen Gründen handelte.

V. 8644 ff. Cecy je n'enduroye mie
Que je n'alasse visiter
Les bois, et faire une saillie
Pour les faire dehors bouter.

---

[1]) vgl. V. 6762 ff. —

Digitized by Google

Selbst die Bürger, als die Verteidiger der Stadt in gewissem Sinne auch Mitglieder des Heeres, die in jener Zeit grundsätzlich Gegner des Adels waren, schienen dies jetzt vergessen zu haben. Sie unterwarfen sich unbedingt den Bestimmungen der Ritter und beobachteten die größte Einigkeit.

V. 2616 ff. Car du tout à vostre devise
Voulons obeyr sans faintise
Et à voz bonnes voulentez.

Das Ziel der Märsche, die in unserem Mystère erwähnt werden, war entweder ein Lager oder ein Ort, in dem man sich festsetzte. Wir haben 3 Arten von Lager zu unterscheiden; entweder war ein Lager nur für eine Nacht bestimmt, oder für Wochen bzw. Monate; oder man schlug es schließlich während des Marsches lediglich zu Verteidigungszwecken auf. Von der ersten Art ist V. 18046 ff. die Rede. Die Franzosen haben eben einen Kampf mit den Engländern gehabt. Sie wollen sich erst ausruhen, ehe sie weitere Strapazen zu ertragen haben. Sie beziehen daher ein Lager für eine Nacht. Da es möglich ist, in dieser Nacht vom Feinde überfallen zu werden, so darf sich niemand entwaffnen.

V. 18046 ff. Je suis de ce consentement,
Ne partir plus toust que mynuit;
Nous y serons assez à tant
Et y aller sans mener bruit
Chascun se repose la nuyt
Sans soy desarmer nullement.

Ein Lager der zweiten Art schlug das Heer dann auf, wenn es galt eine Stadt zur Übergabe zu zwingen. Wie es das ganze Wesen der Belagerung jener Zeit erforderte, wurde es in dichter Nähe der Stadt errichtet. Daß es auch bei der Belagerung von Orléans so war, geht aus dem Bericht der französischen Wache hervor.

V. 14104 ff. Sus les murs, anuyt, sans mesprandre
Av fait le guet toute la nuyt;
.Aès nul ne pourroit pas comprandre
Comment Anglois ont fait de bruit.

Digitized by Google

Les ay veuz aller et venir
Toute la nuyt, à grandes tourbes.

Hätte sich das Lager in großer Entfernung von der Stadt befunden, so hätte der Wächter bei Nacht unmöglich alle Vorgänge so genau beobachten können. Ein derartiges auf die Dauer von Wochen oder Monaten bestimmtes Lager glich in seiner Anlage einer kleinen Stadt. Die Zelte der Lehnsherren zeichneten sich durch deren wehenden Standarten aus, wie auch durch Wappenbild und Wappenfarben, mit denen man das Zelttuch zu zieren pflegte. So konnte man schon von weitem an einem solchen Lager erkennen, aus wieviel Lehnsmannen mit ihren Contingenten sich etwa das betreffende Heer zusammensetzte. Vor allem aber ragte Standarte und Zelt des Oberbefehlshabers hervor. Das letztere nicht allein das schönste, sondern auch das größte, führte deshalb die Bezeichnung „pavillon“.[1])

V. 4299 ff. Voilà le pavillon extrait
Et l'estandart feux Sallebry,
Où sont les armes bien pourtrait
De nostre noble roy Henry.

V. 4759 ff. Vous voyez une armée moult grant,
Tous arengez de bort à bort,
Et là y voy tout evidant
Le grant estandart Tallebot.

Auch über ein Lager der dritten Art, über ein Verteidigungslager erhalten wir Aufschluß im Mystère. Falstaff kam mit einem Heere von Paris, um zu dem Belagerungsheer von Orléans zu stoßen. Auf seinem Marsche wurde er von einer Übermacht der Franzosen bedroht. Er war nicht gewillt, sich mit jenen in einen Kampf einzulassen; deshalb bezog er ein Lager, in dem er sich verschanzte. Zu einem solchen Lager mußte man, wenn möglich, ein zur Verschanzung geeignetes Terrain suchen. Die Engländer benutzten ein Gehölz. Dieses bot außer dem guten Schutz, den die Bäume gewährten, noch den Vorteil, daß man Holz in Menge zur Verfügung hatte.

[1]) vgl. Schultz II p. 249 ff.

Digitized by Google

Man brauchte es zur Verschanzung; z. B. wurden Holzpfähle, oben zugespitzt, rings um das Lager herum in die Erde gerammt. Man pflegte wohl auch Piken dazu zu benutzen. Außer dieser so entstandenen Barriere schützte man sich durch die sämtlichen Karren, indem man sie rings um das Lager herumstellte. Diese Wagen (charroy), in denen der Proviant sonst befördert wurde, boten ausgezeichnete Deckung gegen die Schußwaffen jener Zeit. Außerhalb der so entstandenen Wagenburg wurde ein Graben aufgeworfen. Das Verteidigungslager war demnach durch dreifache Verschanzung geschützt. Man stellte ferner ringsum Geschütze auf, so daß die ganze Umgegend des Lagers mit Geschossen bestrichen werden konnte. Daß es äußerst schwer war, den Feind in einer so befestigten Stellung anzugreifen, braucht nicht weiter erläutert zu werden.

V. 8567 ff. Y se parqueront cependant
Et s'enclorront de leur charroy,
De leur piques, comme je croy.
Nul ne les osera assaillir,
Se nous atendons tant soit poy,
Et pourrons nostre fait faillir.

V. 8636 ff. Nostre parc si est fosoyé,
Bien clos de charroy à l'entour,
Des paux esguz, fortiffié.

V. 8641 ff. Pour la force d'artillerie
Assortie comme en une tour.
Bien appoinctée et bien garnie.

Den folgenden Versen nach zu urteilen, wurde in dem Verteidigungslager nur ein einziger Gang angelegt, der aus dem Lager herausführte. Diese Einrichtung hier steht im Gegensatz zu dem allgemeinen Brauch, ein Lager mit 4 Toren zu versehen.

V. 8632 ff. Faictes qu'i n'y ait que une vaine
Et une voye seullement
Pour saillir sur eulx en la plaine,
S'il est besoing aucunement.

War das Ziel des Marsches eine Stadt, so wurden die

Digitized by Google

Krieger dort untergebracht. Kam das Heer der Stadt zu Hilfe, oder war es ihr auch nur befreundet, so nahm man es gern auf. Damit man ungehindert in die Stadt einziehen konnte, durfte der sie belagernde Feind die Ankunft nicht bemerken. Man regelte daher den Marsch so, daß man bei Nacht ankam. Der Feind sah nichts davon, die Bürger der Stadt befanden sich bereits in ihren Wohnungen. So entstand weder großer Lärm noch großer Auflauf.

V. 11659 ff. Dame ne vous en hastez mie,
Que le plus tart si vault le mieulx.
De peur du bruit, je vous affie.
Et du peuple qui sera joyeulx.

V. 11669 ff. Que l'eure si est convenant
Pour mieulx sus le soir parvenir.

Über die Dauer des Marsches oder besser über die Marschgeschwindigkeit besitzen wir eine relativ gehaltene Angabe: Als Johanna sich auf dem Marsche zum König befand, schickte sie einen Boten, der das Heer anmelden sollte. Johanna nahm an, daß sie mit dem Heere in 6 Tagen beim König sein würde. Der Bote aber erklärte dem König, in 3 Tagen würde das Heer ankommen. Setzen wir voraus, daß beide denselben Weg einschlugen, was aber fraglich ist, so hätte das Heer etwa doppelt so lange Zeit zum Marsche gebraucht, als der Bote.

V. 14610 ff. Dedans six jours, comme je crois
Devers luy nous arriverons.

V. 14621 ff. Que elle vient par devers vous
Avecq son armée gente et belle
Et sera cy devant trois jours.

Am Bestimmungsorte angekommen, ließ man, wenn es möglich war, dem Heere erst vollständig Zeit, sich von den Strapazen des Marsches zu erholen. Dann konnte man am nächsten Tag mit den frischen Truppen den Kampf um so zuversichtlicher aufnehmen.

V. 6790 ff. Repousez vous tous à loisir
Et tous voz gens refroichissez

Digitized by Google

Ainçois qu'i puisse survenir
Par noz anemis encombrier.
Puis, demain, se bon vous voyez,
De saillir sur noz anemis etc.

Bei der Verpflegung des Heeres muß zunächst zwischen Verpflegung während des Marsches und Verpflegung im Lager unterschieden werden. Wahrscheinlich nahm das Heer soviel Proviant mit, als man für die Dauer des Marsches zu brauchen glaubte. Reichte der Vorrat nicht, so mußte es offenbar unterwegs requirieren. Um die dadurch entstehenden Abhaltungen vom Marsche zu vermeiden, versprach der König dem Entsatzheer Lebensmittel mitzugeben.

V. 6594 ff. Oultre plus, des vivres aussi
Avecques vous je vous en baille,
Que vous n'aurez de riens soucy,
Que de maintenir la bataille.

Das Heer, das eine Stadt belagerte, lebte zunächst von dem, was in der Umgegend zu erhalten war, sobald der eigene Proviant aufgebraucht war. Erstreckte sich aber die Belagerung auf mehrere Monate, wie es im Mystère der Fall ist, so war bald diese Quelle erschöpft. Man mußte die Lebensmittel in großen Proviantzügen aus der Ferne bringen lassen.

V. 7868 ff. Messeigneurs, je conseilleroye
C'on envoyast dedans Paris
Commander que on nous envoye
Vivres; et plus qu'i n'ont apris.

Für die Größe der Proviantzüge sprechen:

V. 8044 ff. Ne vous en doubtez nullement,
Pour trois cens charioz, charretes,
Chargez seront diligemment.[1])

Da nach und nach die Munition und wohl auch die Zahl der Geschütze und Schießwaffen abnahm, so begrüßte man es mit Freude, wenn das Hilfsheer außer Lebensmitteln auch hierbei Ersatz brachte.

---

[1]) vgl. V. 7984.

Digitized by Google

V. 4317 ff. Dont, pour l'oust entretenement
Ay fait venir certainement
Vivres et force artillerie.
Pour secourir aucunement.

Über die Leitung des Heeres ist uns im Mystère wenig Aufschluß geboten. Nur aus dem Rang der oder jener Person können wir einige Schlüsse ziehen. In erster Linie hatte natürlich der König den Oberbefehl über die Armee. Begab er sich aber nicht mit auf den Kriegsschauplatz, so vertrat ihn der Connétable. Bei der Belagerung von Orléans tritt erst im zweiten Teil der Connétable auf, obwohl er von Anfang an die Leitung des Heeres hätte haben müssen. Der Grund lag darin, daß er beim König in Ungnade gefallen war.

V. 18416 ff. Et suis connestable de France
Si doy pleurer de ceur parfont
Que moy et tous mes gens ne sont,
Avecques eux en ordonnance,
Moi qui suis chef de tel puissance
Et que deusse par excellance
Estre le premier appellé:

Dem Connétable zur Seite standen die maréchaux de France, sie haben ihn in seiner Abwesenheit zu vertreten.[1]) Als ein solcher wird uns z. B. genannt: Jean de Brosses. Im englischen Heere entspricht dem Connétable der général de l'armée, es war Salisbury. Dieser hatte neben sich ebenfalls einen Marschall. Ihm wurde von Talbot, dem Höchstkommandierenden im letzten Teil des Krieges für die Schlacht das Kommando über einen Teil des Heeres übergeben.

V. 4985 ff. Nostre mareschal Lancelot
Qui conduira la seigneurie.

Eins der nächst höchsten Ämter hatte Mallet de Graville inne. Er war grand maître des arbalétriers.[2]) Louis de Culan

---

[1]) vgl. Warnkœnig I. p. 400.

[2]) Als solcher besaß er die höchste Macht über „les gens de pied estant en l'ost, tous arbalestriers, archiers, maistres d'engins, canoniers, fossiers et toute l'artillerie de l'ost.“ vgl. auch Warnkœnig III. 474.

Digitized by Google

wird als admiral de France angeführt[1]) Ihm zur Seite steht ein Seneschal, der V. 5203 ff. auftritt. Ein anderer Rang, der uns genannt wird, ist der des „lieutenant du Roy.“ Nach dem zu urteilen, was im Mystère über dieses Amt gesagt wird, glich der lieutenant du Roy etwa einem Stadt- oder Festungskommandanten. Er hatte die militärischen Geschäfte und die der obersten Zivilbehörde zu erledigen.

V. 16668 ff. A y mectre gens, c'est raison,
Avecques ung chef capitaine
Qui pourra garder la maison,
Ayant puissance toute plaine,
Voire de la cour souveraine,
Et estre lieutenant du Roy
De toute la terre et demaine
De Jargeau; ainsi je l'octroy.

V. 16682. Dont, s'il luy plaist, à très grant joye
De Jargeau sera gouvernant.

Die Ernennung hierzu war natürlich eine große Ehre, die man nicht ausschlagen durfte. Daher sagt d'Illiers zu Thudual de Kermoisan, der dazu ausersehen ist.

V. 16731 ff. Et n'en veillez point differer
Que c'est à vostre honneur et gloire.

Obigen Versen unseres Mystère entsprechend stand wahrscheinlich über den einzelnen lieutenants du roy der lieutenant général. Er setzte jene in ihr Amt ein; s. V. 16668 ff., von Alençon gesprochen, der als lieutenant général angeführt ist. Er verfügte sowohl über berittene Truppen, wie über Fußtruppen. Von ihm sagt V. 15076 ff. der König:

Je ordonne duc d'Alanson
Pour mon lieutenant general,
Avecques gens de grant façon
Et tant à pié et comme à cheval.

Er leitete auch die Beratungen der einzelnen Befehlshaber: V. 16034 ff. hören wir von ihm:

---

[1]) Er stand an der Spitze der Kriegsmarine und nahm ebenfalls insofern eines der höchsten Ämter ein. vgl. Warnkœnig I. p. 400.


Digitized by Google

Vostre voloir volantiers feré ge,
Et ne veil nul aucun dedire.
Toutes foiz faut il bien elire,
D'un chascun les oppinions,
Faire tant, que doyve souffire,
Puis faire les conclusions.

Die höheren militärischen Chargen schlossen offenbar mit dem Rang eines „Capitaine" nach unten zu ab, von diesen treten mehrere im Mystère auf: Alain Giron, Baudricourt, Le Bourg de Bar etc.

Das Verhältnis zwischen Befehlshabern und Untergebenen scheint im allgemeinen ein gutes gewesen zu sein. Es wird wenigstens im Mystère nichts berichtet, das zur gegenteiligen Ansicht führen könnte. So halten es die beiden Franzosen für ihre erste Pflicht, den gefangenen englischen Boten, der ihnen den Tod Salisburys berichtete, zu den Befehlshabern zu führen.

V. 3475 ff. Y le nous convient retenir
Et le mener dedans la ville
A messeigneurs, pour enquerir.

Stolz war der Untergebene darauf, seinem Vorgesetzten Auskunft erteilen zu können. Das deuten die Worte des Receveurs an:

V. 3579 ff. La vérité vous congnoistriés
Par ce point; le voir ou mensonge
Chascun en dira voulentiers,
Et pour s'en donner la louenge. [1])

Die Person eines Befehlshabers war dem Feind von viel größerer Wichtigkeit als jede andere. Bereits die Höhe des Lösegeldes für ihn als Gefangenen beweist das, wie an anderer Stelle erörtert werden wird, [2]) dann aber auch die außerordentliche Freude, die der Tod des Befehlshabers auf der feindlichen Seite hervorrief. [3])

---

[1]) vgl. V. 7380 ff., wo Gaquet seinem Herrn beim Gruße seine Dienstfertigkeit und seinen Gehorsam versichert.

[2]) vgl. S. 60.

[3]) vgl. S. 67/68.

Digitized by Google

Die Gesamtheit der jeweilig anwesenden Befehlshaber finden wir bei den Beratungen vertreten; (vgl. p. 187—196; u. V. 4643 ff.). Geleitet wurden die Beratungen von dem, der den höchsten Rang bekleidete. Im englischen Heere war dies Talbot, in Orléans der Receveur, später der lieutenant general, duc d'Alençon. Am Hof des Königs verrichtete Graf Dunois jene Funktion auf Wunsch des Königs. Die Beratungen gingen in der Weise vor sich, daß die einzelnen ihre Meinungen aussprachen und daß dann erst Beschlüsse gefaßt wurden. Der Leiter hörte jeden an und konstatierte dann gewöhnlich die Meinung der Mehrzahl als die maßgebende.[1]) Eine Ausnahme macht man, wenn Johanna andrer Meinung war. Dann fügte man sich ihr, da man ihre Ansicht als von Gott eingegeben ansah. Talbot behielt sich das Beschließungsrecht vor, nachdem er die einzelnen Herren gefragt hatte.

V. 4963 ff. J'ay ouy les oppinions
De vous chascuns, de part en part
Li en fais les conclusions
Icy present, que Dieu nous gart!

Handelte es sich um Angelegenheiten, die der Leiter der Versammlung nicht genügend zu kennen glaubte, so hatten in erster Linie jene zu raten, bzw. zu bestimmen, die darin erfahren waren. Der Receveur sagt zu den „Capitains":

V. 1855 ff. Dictes en voz oppinions
Et tout qui est bon être affaire
Vos advis et intencions
De ce qu'il nous est necessaire.
Vous estes en cette matière
Plus expers et plus cognoissans,
Et mieulx en savez la maniere
Qu'entre nous autres habitans.

Der Oberbefehlshaber ward vom König eingesetzt. War jener gefallen und das Heer nicht im gleichen Lande, wie der König war, so wurde der Oberbefehl einem von der Ge-

[1]) vgl. V. 16034.

Digitized by Google

samtheit der Herren erwählten übertragen. Wenigstens im englischen Heere ist dieser Vorgang geschildert. Guestin sagt zu Talbot:

V. 4397 ff. De nous tous vous estes esleu
Pour estre sur nous gouverneur,
En vous priant tous de bon cueur,
Que vueillez conduire l'armée.

B. Die Gefangenen, Verwundeten, Toten.

Der Umstand, daß die Gefangenen, Verwundeten und Toten personelle Streitkräfte repräsentierten, ehe sie vom Kampfe ausgeschlossen wurden, veranlaßt uns, über sie an dieser Stelle zu sprechen.

Im allgemeinen machte man zu jener Zeit, wo das Rittertum noch im Vordergrund stand, wenige zu Gefangenen. Wir lesen auch nie im Mystère, daß da oder dort eine größere Anzahl Krieger gefangen genommen worden wäre, obwohl eine ganze Menge Gefechte und Eroberungen geschildert werden. Dieser Umstand erklärt sich folgendermaßen: In der offenen Feldschlacht kämpfte man meistens Mann gegen Mann, bis einer von beiden fiel; es würde selten ein Krieger mit seiner Ehre in Einklang gebracht haben, sich seinem Gegner zu ergeben, während rechts und links von ihm die Schlacht noch währte. Daher erklärt sich die folgende Schilderung:

V. 8204 ff. Des François n'est riens demouré,
Si non ung peu qui sont fouyz,
Que tout n'aist esté devouré,
Sur les champs navrez et murtriz.

Bei Belagerungen war es allgemein der Fall, daß die Belagerten entweder abzogen, wenn ihnen dies bewilligt wurde, oder die Stadt bis auf den letzten Mann verteidigten.

p. 523. . . . . Et furent prises les Tourelles d'assault et tout tué, fors que ung peu de prisonniers qu'on amena en la ville. Außer dem oben angedeuteten moralischen Grund, weshalb man lieber starb, als sich ergab, sprach auch eine

Digitized by Google

rein praktische, materielle Erwägung mit. Man war sich bewußt, welchem Schicksal man als Gefangener gewöhnlich entgegenging. Wir können nur beistimmen, wenn Köhler III, p. 332 sagt: „Die Behandlung der Gefangenen entrollt eine der schaurigsten Seiten des Mittelalters“, müssen dieses Urteil aber auf die Behandlung der Gefangenen niederen Standes einschränken. Es kam vor, daß man diese ohne weiteres niedermetzelte. So sagt Lord Scales von den Gefangenen.

V. 8182 ff. Vous ne deussiez avoir regar
Fust à petit, ou fust à grant,
Tuez tout et n'espargnez riens;
Que riens ne nous proffitent vis.

Hatte der Feind die Stadt erobert, so sah er sie und ihre Bewohner als seinen Besitz an, ohne einen Unterschied zu machen zwischen Kriegern und Privatpersonen. Sie alle betrachtete er als seine Gefangenen. Insofern ist diese Anschauung erklärlich, als auch Privatpersonen, auch Frauen sich an der Verteidigung beteiligten, wie später noch näher erörtert werden soll. Trotzdem muß es als Roheit und Grausamkeit erscheinen, die in grellem Gegensatz zu den Ritterprinzipien steht, wenn außer den Männern auch Frauen und Kinder hingemordet wurden. Anstatt den Mut und die Ausdauer der Belagerten anzuerkennen, drohte Lord Scales in maßloser Wut über den Widerstand Orléans.

V. 2484 ff. Et tous ceulx qui seront dedans,
Se j'en suis creu, on les pendra
A un gibet, incontinent.

In gleich grausamer Weise malte Falstaff das Schicksal der Orleaner aus, wenn sie nach der Eroberung der Stadt seine Gefangenen sein würden.

V. 5478 ff. Hommes, femmes et les enffans
Qu'i n'y aurait petit ne grant
De leur ville que j'espargnasse.

Von der schändlichsten Grausamkeit aber zeugen V. 2466 ff.

V. 2466 ff. Homme ne femme n'espargneray;
Et, des bourgeoises, en feray


Digitized by Google

A ma voulenté et plaisir,
Ne jamés je n'en partiray
Que je n'en face mon desir.

Metzelte man die Gefangenen nicht sofort nieder, so wurden sie ins Lager, bezw. in die belagerte Stadt gebracht.

V. 16657 ff. Que ung chascun ti prist la voye
De retourner droit à Orléans,
Et là y emmener sa proye
Soit prisonier, or, ou monnoye. [1])

Zum Gefängnis wurde den Gefangenen gewöhnlich der Turm bestimmt. Wahrscheinlich sperrte man sie da in den untersten Raum, der im Mittelalter allgemein zu derartigen Zwecken diente.

V. 8212 ff. Et du Bour de Bar, je conseille
Qu'i soit mené à Marchenoir,
Et la tour je lui appareille
Pour la demourance et manoir.

Um ihnen ihr Schicksal noch mehr zu erschweren, hielt man sie da in Ketten gelegt und gebunden. Der Sicherheit wegen diese Maßregel zu treffen, wäre unnötig gewesen, da einem damaligen Gefängnis so wie so kaum jemand entrinnen konnte. p. 497. . . . Et la Pucelle et les François prandront les Augustins fortiffiez des Anglois, et y trouverront grant quantité de prisonniers enferrez et lyez, Français que les Anglois là tenoient. [2]) Was die weitere ihnen zuteil gewordene Behandlung anbetrifft, genügen V. 11855ff.

V. 11855 ff. Englois sont pires que chiens
Y n'ont pitié de creature.

---

[1]) Es ist auffallend, daß im ganzen Mystère, obwohl zuweilen Gefangene von sehr hohem Range gemacht wurden, nie ein Beleg für die Behauptung Köhlers Bd. III 2; p. 333 z. 14 (vgl. auch Hoyer p. 191 § 88 Bd. I) zu finden ist, daß man im französisch-englischen Krieg des 14. Jahrhunderts die Gefangenen entlassen habe, nachdem sie sich ehrenwörtlich verpflichtet hatten, entweder ihr Lösegeld aufzutreiben oder sich, wenn dies nicht gelinge, wieder einzustellen. Dieser Brauch scheint demnach doch nur selten vorgekommen zu sein.

[2]) vgl. p. 462.

Digitized by Google

V. 11861 ff. Mort tu fusses de pourriture
Avant qu'il eust été ung mois.[1])

Derartig grausame Behandlung widerfuhr im allgemeinen nur den Gefangenen niederen Standes; und zwar aus gutem Grunde: Löste man einen solchen Gefangenen aus, so erhielt man ein bei weitem nicht so hohes Lösegeld als etwa für einen Angehörigen des Adels. Überdies mußte man ihn ernähren, mußte ihn an einen sicheren Ort bringen, kurz, man hatte nur Mühe und Unbequemlichkeit mit ihm. Das einfachste war es wohl da, ihn zu töten, wie der eine der beiden Franzosen, die einen Engländer aufgegriffen haben, ohne weitereres vorschlägt. V. 3430ff.: Tuez, c'est un Anglois, cruys. — Anders verhielt es sich, wie schon erwähnt, bei Gefangenen hohen Ranges. Diese repräsentierten ganz bedeutende Summen Lösegeldes. Sie behandelte man auch schonender, gleich einem wertvollen Objekt.

V. 16552. Conte de Suffort, ne doubtez
Que traicté serez honnestement.

V. 16585. Vous meneray dedans Orleans
Que sur vous on ne veille prandre
Aucun debat d'aucunes gens.

Für das Vorhandensein der Idee standesgemäßer Behandlung zeugen die Worte Johannas. Bei diesen scheint allerdings etwas Tendenz vom Verfasser eingelegt zu sein. Andrerseits läßt sich gerade daraus schließen, daß derartige Ermahnungen sehr angebracht waren.

V. 20254 ff. Amenez tous voz prisonniers
A Orleans, ce que pris avez,
Sans leur faire nulz destourbiers
Ne nullement ne les grevez
Entretenir vous les devez
Selon leur estat noblement[2])

[1]) Über die Berechtigung, einen Boten gefangen zu nehmen, und über die Gegenmaßregeln s. Abhandlung über den Boten. § 3. C. vgl. V. 11743 ff., 8320 ff., 16592 ff.

[2]) vgl. V. 20270 ff., 20266 ff.

Digitized by Google

p. 643 wird uns ein Gefangenentransport geschildert, der allerdings das Gegenteil von Johannas Ansicht bildet: . . . . et pris prisonniers, que ung chascun tendra son prisonnier lyé de cordes, et mené devant luy, et deschassé deshonnetement.

Darüber, wann sie ihre Freiheit wieder erlangten, finden wir keine Andeutung, abgesehen von V. 8215 ff.

V. 8215 ff. Il nous a volu decepvoir,
Je le scay bien, par autres foiz,
Et si vous fais bien assavoir
Qu'i n'en partira de dise mois.

Diese Stelle muß aber als spezieller Fall angesehen werden, der nicht verallgemeinert werden darf. Hier scheint nämlich ein Grund vorzuliegen, eine ohne weiteres im Anfang schon festgesetzte Dauer einzuhalten. Sonst erlangten sie ihre Freiheit gewöhnlich dann wieder, sobald das Lösegeld bezahlt worden war.

Die Auslösung der Gefangenen konnte auf zweierlei Art geschehen. Man ging von dem Standpunkte aus, daß der Gefangene Eigentums des Siegers war und handelte dementsprechend. Jeder repräsentierte ein bestimmtes Kapital, dessen Höhe sich nach dem Range des Gefangenen richtete und zugleich nach der Höhe des Nutzens für seine Partei. Dieses Kapital mußte er nun ersetzen entweder in Geld oder durch einen gleichwertigen, bezw. durch entsprechend mehrere minderwertige Gefangene der feindlichen Partei, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Die Bezeichnung für Ersatz dieses Kapitals ist rançon. Trafen nun die beiden vorhin genannten Bedingungen zusammen, handelte es sich z. B. um einen der höheren Befehlshaber, der dem Feinde außerdem geradezu unentbehrlich war, so verlangte man für ihn natürlich eine möglichst hohe Summe.

V. 16620 ff. Mais se il advient que y soit pris
A son maistre le recommande.
Ou d'or et d'argent un grant pris
Il ara, mès qu'i me le rende.

Digitized by Google

Es handelte sich hier um Suffolk, der gefangen genommen wurde; desgleichen

V. 16945 ff. Et vous, le conte de Suffort,
A quelque renson soyez mis,
Je vous auray, soit droit ou tort
Par force d'argent ou amis.[1]

Die andere Art der Auslösung, der Gefangenenaustausch, ist wahrscheinlich in den folgenden Versen gemeint.

V. 17077 ff. Du vaillant conte de Suffort,
Qui est prisonnier à Orléans,
Et son frere, bien suis d'acort
Qu'on les recouvre pour argent, —
Ou, si non, prandre de leurs gens
Tant et à si grande foison,
Soient menuz, petis ou grans,
Qu'i puissent paier leur renson.

Umso ärgerlicher und betrübender war es für den Sieger, wenn gerade diejenigen des Feindes infolge irgend eines tückischen Zufalls nicht gefangen genommen werden konnten, die man als die tapfersten und edelsten kannte, die man in Gedanken schon als Gefangene angesehen hatte, für die man enorme Summen würde erhalten haben.

V. 13511 ff. Y sont noyez plus de trois cens
Comment disent nos prisonniers,
Les plus nobles, les plus vaillans,
Et les plus hardiz chevaliers,
Qui eussent paié grand deniers
Quant à renson se fussent mis,
Quant la mort les en a desmis.[2]

Ebenso großen Verdruß, wenn nicht noch viel mehr, empfand man, wenn die Gefangenen von den Ihren wieder befreit wurden.

V. 13023 ff. On m'a dit qu'il ont delivray
Les prisonniers que nous avyons,
Et ung qui le scet tout de vray,
Dont fort desplaisant nos gens sont.

[1]) vgl. V. 20303 ff.
[2]) vgl. V. 13518 ff.

Digitized by Google

Il eussent paié des rensons
Et grant finance pour le moins,
Lesquelz estoient en leurs prisons,
Ou cloistre des Augustins.

Das Verfügungsrecht über einen Gefangenen besaß dem Mystère nach derjenige, der die Gefangennahme vorgenommen hatte.

V. 8200 ff. Voici dont je vous fais present
Du Bour de Bar, mon prisonnier,
Et entre voz mains le vous rent;
Faictes en comme vous vouldrez.

Hätte John Pole, der die erwähnten Worte sagt (V. 8200ff.), kein Verfügungsrecht über seinen Gefangenen gehabt, so hätte er jenen unmöglich Talbot mit der Bestimmung übergeben können, er solle nach seinem Willen damit verfahren. Er hätte nach den im anderen Falle geltenden Gesetzen handeln müssen. Daraus, daß jedem das freie Verfügungsrecht über seinen Gefangenen zustand, geht weiter hervor, daß ohne Zweifel das Prinzip des persönlichen Besitzes an dem selbst erbeuteten Krieger bestand. Deutliche Belege für diese Annahme sind ferner:

V. 16659 ff. Et là y emmener sa proye
Soit prisonier, or, ou monnoye,

wo die Gefangenen mit dem Gelde zusammen unter die Beute gerechnet werden, und V. 16581ff., wo Renaut seinen Gefangenen im eigenen Hause unterbringen soll.

Mès, de present, il est saison
Vous retraire presentement
Et vous mener en ma maison.[1])

Andrerseits war mit diesem Rechte des persönlichen Besitzes

[1]) vgl. die dann folgenden V. V. 16556/57! Früher war es, wie Schultz II p. 298 ausführt, Brauch, daß die Gefangenen dem Kriegsherrn angehörten, während ihre Rüstung denen zufiel, die sie bezwungen hatten. Mit dem von uns oben Ausgeführten stimmt Hoyer I § 88 p. 191 überein. vgl. ferner d. Schicksal der Jungfrau von Orléans. Lavisse: Hist. d. Fr. IV 2 p. 61, 62.



am Gefangenen auch eine gewisse Verantwortlichkeit verbunden. Diese Verantwortlichkeit war schon dadurch bedingt, daß eben jeder Gefangene ein Kapital repräsentierte. Es war Pflicht des Besitzers, einen Gefangenen hohen Standes, dessen Auslösung für große Summen sicher war, vor wörtlichen wie tätlichen Beleidigungen zu schützen. Die Zugehörigkeit zum Ritterstande erforderte in erster Linie schon eine eines Ritters würdige Behandlung.

V. 16552 ff. Conte de Suffort, ne doubtez
Que traicté serez honnestement,
Ne ne vous veil molester,
Mès vous tenir paisiblement
V. 16556. Vous estes mien certainement
V. 16557. Que pris vous ay en bonne guerre,
Si vous parderay soigneusement
Sans que souffrez nulle malerre.[1])

Noch sei die Möglichkeit erwähnt, daß man einen Gefangenen überhaupt nicht auslöste; es mochte eine noch so hohe Summe geboten werden. Diese Möglichkeit konnte zur Wirklichkeit werden, wenn der Betreffende dem Feinde bereits ungeheuren Schaden verursacht hatte, und wenn man durch ihn, so wie er frei war, der größten Gefahr wäre ausgesetzt gewesen. Beides traf bei Johanna zusammen, daher sagt Talbot

V. 16931 ff. Se entre mes mains es rencontrée,
Nului ne te rachetera.

Abesehen vom Lösegeld konnte der Gefangene unter Umständen noch in anderer Hinsicht Nutzen bringen. Möglicherweise erhielt man von ihm über die Verhältnisse der feindlichen Partei Bericht. Der Receveur forscht einen gefangenen Engländer aus. V. 3495 ff.: Mon ami, tu es dont Angloys,

V. 3496 ff. Venu en la grant compaignie?
Dy moi le voir, là où tu vois,
Ne quel lieu ne en quelle partie;
Aussi que tu ne mentes mie,
Mais dire toute verité.[2])

---

[1]) vgl. V. 16588 ff.
[2]) vgl. V. 3475 ff., 11039 ff.

Digitized by Google

Schließlich seien noch die Geiseln erwähnt, die in gewisser Beziehung auch als Gefangene zu betrachten sind. In unserem Mystère treten sie in der folgenden Weise auf: Die Engländer haben einen französischen Boten gefangen genommen; die Franzosen behalten darauf hin die englischen Gesandten, die wegen Auslösungsunterhandlungen in Orléans weilen, solange als Geisel, bis jener ausgeliefert ist.

V. 11811 ff. Dit aussi voz ambassadeurs
Qui de present sont à Orleans,
Pour paier les rançons d'iceulx
Qui sont prisonniers de present,
Ne lerra venir plus avant,
Se le dit herault ne rendez.

Zieht man die Ausrüstung und Bewaffnung der Krieger jener Zeit in Betracht, so liegt die Vermutung nahe, daß die Zahl der im Kampfe Verwundeten nicht bedeutend sein konnte. Im Nahkampf kämpfte man so hitzig und wutentbrannt, daß jeder Verwundete am Kampf so lange mit teilnahm, bis er seinen Wunden erlag oder den Todesstreich erhielt. Die Wunden, die man im Nahkampf erhielt, waren überdies meistens derart, daß sie den Tod herbeiführen mußten. Den Rittern in ihrer schweren Rüstung, die ja den größten Teil des Heeres ausmachten, war im allgemeinen nur auf dreierlei Art beizukommen. Sie konnten durch den Panzerstecher oder ähnliche Waffen verwundet werden. Dann wurden gewöhnlich die gefährlichsten Stellen, z. B. Hals oder Nacken getroffen, und ein tötlicher Ausgang war fast stets sicher. Wuchtige Schwerthiebe konnten ihnen Helm oder Rüstung zertrümmern. Die so entstandenen Blößen wurden bald das Ziel mancher totbringenden Waffe. Schließlich konnte Hieb oder Stoß den Gegner zu Boden werfen. Auch dann war sein Schicksal entschieden. Entweder er ergab sich dem Gegner oder er empfing von ihm den Todesstoß (wenn man ihn nicht gerade in Hinsicht auf das Lösegeld schonte), oder er erstickte in seiner schweren Rüstung im Kampfgewühl unter den Hufen der schweren Rosse. Anders verhielt es

Digitized by Google

sich mit dem Fußvolk. Dieses, bei weitem nicht so gut ausgerüstet wie der Ritter, war im Nahkampf für Hieb und Stich sehr leicht zugängig, im Fernkampf gegen Armbrust und Pfeil nicht genug geschützt, als daß nicht hätten Verwundungen vorkommen können; diese waren gewöhnlich leichterer Natur. Die Hieb- und Stichwunden dagegen führten sehr oft zu tötlichem Ausgang.

Es darf uns also nicht wundern, wenn im Mystère selten von Verwundeten die Rede ist, und dann gewöhnlich nur von solchen, die von Geschossen getroffen wurden. p. 200: Lors le trompetes sonneront, et les batailles s'entre mesleront vers Saint Lorens, où plusieurs seront apportez sur les pavez, ayant du tret es jambes et bras, et mors. Wir erfahren hier zugleich, daß man als Tragbahre für die Verwundeten den Schild benutzte. Selbst während des hitzigsten Kampfes dachte man an sie; wie V. 2937 ff. zeigen:

> Puis les blessez, pour les guerir,
> Faictes les apporter bien tous,
> Afin que autres, sans sejours
> Se puissent bouter en leur place.

Aus den Worten: pour les guerir, kann man weiterhin annehmen, daß man in nächster Nähe von ihnen die Wunden verband.[1]) Ja, man nahm zuweilen soviel Rücksicht auf die Verwundeten, daß man ihretwegen auf einige Zeit den Kampf unterbrach. Nach einem Angriff auf die Tourelles stimmt Graville Saintrailles zu, der einen vorläufigen Rückzug aus dem Kampfe wünscht und sagt

> V. 13167 ff. Plusieurs de noz gens sont blessez,
> Qu'i les convient faire guerir,
> Et grant nombre morses fossez,
> Si les fault faire refroichir.

---

[1]) Schon im 12. Jahrhundert wurde für die Verwundeten in gleicher Weise auf's beste gesorgt, wie Köhler Bd. III 2 p. 293 erzählt. Es gab da 1124 im französischen Heer eine Bestimmung, wonach im Rücken der Armee eine Wagenburg gebildet werden sollte, um die Erschöpften mit Wein u. dgl. zu erfrischen und die Verwundeten zu verbinden, damit sie bald wieder ins Gefecht zurückkehren konnten.


Digitized by Google

Die Sorge um die Verwundeten, zumal wenn sich einige der Tapfersten und Edelsten darunter befanden, vermochte selbst von einem neuen, in Aussicht gestellten Angriff abzuhalten.

V. 13355 ff. Dame Jehanne, nul n'est contant
De presentement y retourner,
Et aussi, comme je l'entant,
Y fault des blessez ordonner,
Et qu'i soient bien gouvernez,
Que les plus vaillant navrez sont.

Die Zahl der im Kampfe Gefallenen war meistens sehr groß, wie aus den vorhin angestellten Erörterungen weiterhin hervorgeht. Nach einem Angriff auf die Tourelles heißt es z. B. von den Toten:

V. 2437 ff. Plus de trois mille suis recors,
A peine en pui ge parler de ire. [1])

Trotzdem bemühte sich stets jede Partei, ihre Toten zu bergen. Es galt für eine Pietätlosigkeit, sie liegen zu lassen, da dann die wilden Tiere an ihnen willkommene Beute fanden.

V. 20328. Puis à ces mors commettre gens
Qui les veillent tous enterrer,
Et qu'i soyent d'ici hostez
Qu'i ne soyent mengez des bestes,
Ne leurs corps aussi degastez:

Konnte man allein das Wegtragen und Beerdigen der Toten nicht bewerkstelligen, so mußten die Bewohner der in der Nähe gelegenen Ortschaften helfen.

V. 20334 ff. Dame Jehanne, onn'y a proveu,
Que les bonnes gens du villaige
Y sont desjà à nous venuz,
A qui on a baillé la charge.

Fehlte es an Zeit und Gelegenheit dazu, gestatteten die dauernden Kämpfe nicht, der Toten zu gedenken, so bat man um Waffenstillstand.

V. 5811 ff. La chose seroit bien licite
De treves avoir vrayement,

---

[1]) vgl. V. 5926 ff., 20246 ff.

Digitized by Google

Et pour faire aussi la poursuite
Des mors et leur enterrement. [1])

Selbst beim Rückzug ließ man sie nicht im Stich: p. 93 (2) Et y aura des Angloys gectez par terre de dessus le dit boulovart mors grant quantité, et de François parcillement, qu'on portera mors par sus le pont en la ville. und p. 113: Puis icy les trompetes des François sonneront une retraicte, et descenderont tous des Tourelles, et apporteront des mors et blecez, et habandonneront lesdites Tourelles, se reculleront jusques en la ville.[2]) Wie schon in diesen beiden Belegen angedeutet ist, brachte man die Toten möglichst nach ihrer Heimat. Selbst wenn die Entfernung zwischen ihr und dem Schlachtfelde etwas größer war, ließ man sich nicht davon abhalten, vor allem dann nicht, wenn es sich um Leichen von Kriegern hohen Ranges handelte.

V. 16268. Nous avons de leurs gens à mort
Mis, des plus hault et plus vaillant;
Je les ay veuz charger au port
En ung basteau devers Orleans.

Das Mystère bietet ein Beispiel, wo man von diesem Brauche nicht abweicht, obwohl hier sogar die Entfernung zwischen Orléans und England in Betracht kommt. Es ist die Rede von den Leichen Salisburys und Grays.

V. 4373 ff. Nous l'avons commis envoyer
En Angleterre, à sa femme,
Son corps, qui loyaulment, sans blasme,
A servy nostre roy Henry. [3])

V. 10987 ff. Y fault qu'en un seurceur soit mis,
Puis de son obit penserons
L'envoyer en nostre pays,
On se icy l'enterrerons.

Andernfalls setzte man sie wohl auch zuweilen in der Kirche eines in der Nähe gelegenen Ortes bei, der nicht im feindlichen Bestiz war.

---

[1]) vgl. die Erklärung Suffolks; V. 6034 ff.
[2]) vgl. V. 5155.
[3]) vgl. p. 124.

Digitized by Google

V. 14092. Les mors, je les feray mener
A Chartres, en la grande église.

V. 6506. Il convient faire ses obsecres
Et l'enterrer honnestement.
Lui qui estoit bailly de Chartres,
Vouldroye qu'il y fut vrayement.

Auch darauf war man bedacht, die Leichen der Ertrunkenen zu bergen und ihnen ein Grab in geweihter Erde zu bereiten.

V. 13706 ff. Y fault penser de recouvrer,
Les mors mectre en sepulture,
Et pescher ceulx qui sont noyez
Pour mectre en terre saincte et pure.

Fehlte die Möglichkeit, die Toten fortzuschaffen, war ihre Zahl etwa recht groß, so war man darauf angewiesen, sie auf dem Schlachtfelde zu begraben.

V. 11055 ff. Il convient les faire enterrer
Et faire priere pour eulx,
Sans les lamenter ne plourer;
Nul prouffit n'en est pour eulx.

Jedenfalls sollte ihnen aber ein ehrenhaftes Begräbnis zu teil werden.

V. 8838 ff. Et gens y convient envoyer
Pour les enterrer en honneurs. [1])

Der gute Eindruck, den das pietätvolle Verhalten den Toten gegenüber hervorgerufen hat, wird bedeutend gemindert, wenn wir erfahren, daß solches Verhalten gewöhnlich nur den eignen Toten galt. Der Feind war selbst als Toter noch Feind. Um ihn brauchte man sich nicht zu kümmern. So befiehlt Lancelot, die eignen Toten auszusuchen.

V. 5159 ff. Compaignons, prenez le labeur
D'aller choisir noz bons amis,
Et des François lessez les leur
Chascun en fera à son devis. [2])

Ja, man tat dies sogar in der ausgesprochenen Absicht, daß

---

[1]) vgl. V. 5157 ff. und V. 6507, S. 66.
[2]) vgl. V. 2443.

Digitized by Google

jener keine Ruhe in geweiher Erde finden sollte, sondern ein Raub der Wölfe werden möchte.

V. 8916 ff. Il nous fault choisir proprement
De noz gens pour les enterrer,
Et lessez les leur sur les champs
Es loups, si les veullent mengier.[1])

Nachdem wir von der Behandlung der Toten gesprochen haben, ohne die kirchlichen Zeremonien zu erörtern, die später Beachtung finden sollen, wollen wir noch kurz in Betracht ziehen, welche Wirkung durch den Tod Angehöriger der einen Partei bei der anderen hervorgerufen wurde. Als die Franzosen einen englischen Boten gefangen nehmen, ruft er ihnen zu:

V. 3439 ff. Ne me tuez pas, je vous pry,
Et je vous feray tous joyeux,

und berichtet dann den Tod von Salisbury. Die Antwort der Franzosen lautet folgendermaßen:

V. 3483 ff. Allons le dont mener, de tire,
Devers messeigneurs les bourgeois,
Que s'il est vray c'est bien pour rire
Et prouffit pour tous les François.

So groß die Freude über den Tod gerade eines berühmten Feldherrn war, so empfand man doch nicht geringe Genugtuung, wenn man auf der feindlichen Partei überhaupt Tode sah, waren es auch einfache Krieger. Ein einziger Schuß von französischer Seite hatte 6 Engländer getötet, p. 209 heißt es darauf hin: „Et feront les François ung grant bruit à trompetes et clairons“ und weiterhin V. 5452 ff. in Hinsicht auf diesen Vorfall:

---

[1]) Interessant ist es, daß der Verfasser, offenbar auch wieder in moralistischer Tendenz Johanna gegen solches rohes Tun sagen läßt:

V. 20328 ff. Puis à ces mors commettre gens
Qui les veillent tous enterrer,
Et qu'i soyent d'ici hostez
Qu'i ne soyent mengez des bestes,
Ne leurs corps aussi degastez;
Crestiens sont comme vous estes.


Digitized by Google

Assaillir les fault en presence
Pour leur grant orgueil ravaller,
A batre leur oultre cuidance.

C. Die Ritter.

In dem folgenden soll erörtert werden, was im Mystere über das Ritterwesen gesagt wird. So eng wie dieses auch mit dem Adel in Verbindung stand, so soll doch auf den letzteren nicht eingegangen werden, da das zu weit auf das Gebiet der Verfassungsgeschichte führen würde. Ferner wird alles das ausgeschieden werden, was den Ritter im Kriege betrifft, da dies in den einzelnen Abschnitten zur Sprache kommt; z. B. über seine Rüstung und Waffen, über seine Kriegsführung etc. Wir werden uns durch den uns gebotenen Stoff veranlaßt damit begnügen müssen, über die Eigenschaften des Ritters, über seine Pflichten, und zuletzt über einen uns geschilderten ritterlichen Brauch, über den Ritterschlag zu sprechen. Die innere Macht, die dem Rittertum einst zur Blüte verholfen hatte, übte immer noch einen starken Einfluß auf seine jetzigen Vertreter aus. Eine Menge herrlicher Eigenschaften, die den Ritter als besonders im Tun und Denken ausgezeichnet hatten, hebt der Verfasser des Mystère wiederholt hervor. Das Standesbewußtsein war vor allem ausgeprägt. Man achtete stets darauf, sich und seinem Stande nichts zu vergeben. Suffolk z. B. ergab sich nicht jenem Krieger Renault, der nicht die Ritterwürde besaß. Da er andererseits gegen ihn nichts mehr auszurichten vermochte, so schlug er ihn zum Ritter, um durch diesen Ausweg seinem Stande gerecht zu werden.

V. 16527 ff. Regnault.
Suffert, ren toy!
Suffert
A qui?
Regnault
A moy.
Suffert
Es tu chevalier?

Regnault
Nenny, pour quoy?
Suffert
V. 16532. Faire le te vueil, qu'i le fault.
Chevalier vous fray sans deffault,
Et puis à vous je me rendray.

Wenn man liest, wie der Verfasser das Verhältnis zwischen Johanna und den Rittern schildert, dann fühlt man sich lebhaft in die Zeit der Minnesänger versetzt. Es muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß Johanna als eine von Gott gesandte vor ihnen stand. Insofern deuten diese Schilderungen nicht allein auf das ritterliche Benehmen dem Weib gegenüber, sondern auch auf die Frömmigkeit der Ritter hin. So hoch stand Johanna bei den Rittern, daß sie für sie das Leben gelassen hätten. Ihre Wünsche wollten sie gleich gehorsamen Dienern erfüllen. Keine Gefahr und kein Übel scheuten sie, wenn es galt, ihr gefällig zu sein.

V. 17488 ff. Avec elle vivre et morir,
C'est mon voloir et ma plaisance,
Que elle a belle contenance,
Bien instruicte en fait de guerre.
Servir la veil sans differance
Autant que soit dessus la terre.

Echt ritterliche Gesinnung klingt aus den Worten von Sainte-Sévère. Die Engländer haben um freien Abzug gebeten. Da wünschte er, daß man ihnen Pferde und Harnische lasse, denn auch den Feind müsse man achten und er wisse, daß der Feind ihn ob solchen Edelmuts erst recht schätzen werde.

V. 19206 ff. C'est de leurs chevaux et harnois,
Ainsi comme on a recité;
Ce sera honneur es François
Leur avoir donné sauveté,
Et cognoistrent l'onnesteté
De France pour une aultre fois,
La grant vertu, la liberté
Du grant dangier où il estoys.

Bezeichnend für das intensiv ausgeprägte Ehrgefühl des Ritters sind die Klagen Talbots, nachdem das englische Heer besiegt

Digitized by Google

worden ist, obgleich es sich tapfer geschlagen hatte. Zu dem Ehrgefühl des Ritters trat hier allerdings noch das des Feldherrn, dessen Armee eine Niederlage erlitten hatte. Das Leben hatte für ihn keinen Wert mehr, da er seine Armee und sich für ehrlos hielt. Die Ehre stand ihm also höher als dieses.

V. 19881 ff. Mès de deul tout le cueur me fault
Quant je voy que l'onneur, deffault
A une si très noble armée.
Y'en suis si très emeu et chault,
En desirant ma vie fineé.

Galantes Benehmeu, Gewandtheit im Verkehr, Höflichkeit, kurz ein Auftreten, wie es sich für den Ritter geziemte, das etwa verstand man wohl unter courtoisie.

V. 9592. Nous avez pour vray bien besoigné,
Et vous tous vous en remercye
Poton vous a acompaigné
Par sa très bonne courtoisie.

Oft hören wir die Ritter Gott oder die Heiligen anrufen; ein Zeichen der Frömmigkeit:

V. 8760 ff. Hé Dieu et la Vierge benoiste,
Voicy diverse destinée.

V. 4675 ff. Mon chier seigneur, j'a Dieu ne vueille
Que je soye contredisant

V. 6696 ff. Que nous ferons, se Dieu plaist, tant
Que ce sera à voistre gloire.

Im Kampfe kannte man die Wahl nur zwischen Sieg oder Tod. Ganz selten lesen wir im Mystère, daß ein Ritter die Waffen streckt und sich ergibt. Er kämpfte eben so lange als er konnte, selbst wenn die Feinde in Überzahl ihn bedrängten.

V. 16500 ff. J'ayme trop cher mieulx à morir
Que me rendre es mains des François.
Encontre tous me vueil offrir
A combattre seul contre trois.

Diese Worte sagt Alexander, von dem es V. 16492 heißt: Vaillant chevalier Alixandre.

Digitized by Google

Durch Tapferkeit berühmt zu werden, war eines der begehrtesten Ziele des Ritters. Je mehr Ehre und Ruhm er genoß, desto stolzer konnte er sein, desto mehr fühlte er sich seines Standes würdig.

V. 18680 ff. Y nous y fault faire devoir
Et y estre tous combatant,
Que reproche ne tant ne quant
Aucun de nous ne puisse avoir
Mès honneur de petis et grans
Et gloire y puissons recepvoir.

Um so mehr Erstaunen rief es hervor, gab ein Ritterheer Grund zum Verdachte, daß ihm diese Tapferkeit fehle. Man war entrüstet, daß es in einer Belagerung nicht wagte, dem Feinde gegenüber auszuhalten. Ein derartiges Betragen hielt man für pflichtvergessen und schamlos. Da Clermont mit den Seinen Orléans verließ, urteilten die Bewohner von Orléans folgendermaßen:

V. 9334 ff. Il semble, à voir à leur voyage,
Qu'il ont peur et que cueur leur faille.

V. 9336 ff. Je n'y paans nul bon espoir,
Je le vous dy certainement,
Et ne font pas bien leur devoir,
Que y s'en vont honteusement.

Pfichtvergessen schien es den Orléanern, da sie wußten, daß der König die Verteidigung von Orléans ihnen übertragen hatte. Es war aber von jeher eine der ersten Pflichten des Ritters, seinem Herrn, in diesem Falle dem Könige zu dienen. Des öfteren läßt der Verfasser versichern, daß die Ritter ihm Leib und Leben, Gut und Blut opfern wollen, wenn ihm Gefahr droht.[1])

V. 17471 ff. Je suis venu nouvellement
Pour vous servir, vous et le Roy,
A mon povoir entierement.

---

[1]) Es spielt allerdings auch hier wieder der Umstand mit, daß der oder jener als Inhaber eines besonderen Amtes oder als Angehöriger des Adels, nicht bloß als Ritter, solche Versicherungen gibt.

Digitized by Google

Der König spricht

V. 6582 ff. Dont lesquelz, leur bonne mercy,
Se offrent pour moy morir et vivre,
Et sont prest à partir dessy.

V. 6698 ff. Sire ayez parfaicte fiance
Que loyaulment vous servirons
De corps, d'armes et de chevance;
Et de tout tant que nous pourrons
Voz anemis combaterons.

In erster Linie mußten sie sich ihm zur Verfügung stellen, wenn gegen ihn opponiert wurde. Sie mußten so die Stützen seines Thrones sein, auf die er sich voll und ganz verlassen konnte.

V. 4695 ff. S'aucun est, qui vous soit rebelle,
Soit par guerre ou soit autrement,
Par voye diverse et cruelle,
Y'en vueil acquerir vengement.

Der Verfasser läßt dem König zu jenen sagen:

V. 14839 ff. Vous estes mes conservateurs
Et aussi mes protecteurs.
Ainsi comme je puis comprandre. [1])

Zum Ritter wurde man bekanntlich durch eine feierliche Zeremonie geweiht, in deren Mittelpunkt als das wichtigste der Ritterschlag stand. Nach einer gewissen Zeit, die als Page verbracht worden war, konnte der Ritterschlag vorgenommen werden. Der Beweis hervorragendster Tapferkeit gab am häufigsten Anlaß zur Ritterweihe. In dem Mystère führt allerdings ein anderer, und zwar etwas außergewöhnlicher Grund dazu, wie p. 69 z. 8 ff. geschildert ist. In erster Linie gab also dieser rein äußerliche, formelle Grund dazu Veranlassung. Dann könnte wohl noch ein innerer Grund vermutet werden; nämlich der, daß Renault durch seine Tapferkeit und Überlegenheit dem Suffolk in so hohem Maße Achtung abgewonnen habe. Wir ersehen aus der Schilderung dieser Begebenheit noch dreierlei: Jeder Ritter hatte offenbar

---

[1]) vgl. V. 18906 ff — 4683 ff.

Digitized by Google

das Recht, die Ritterwürde zu verleihen. Eine der wichtigsten Bedingungen scheint die gewesen zu sein, daß der Edelmann war (gentilhomme), der zum Ritter geschlagen werden sollte.

V. 16524 ff. Renault.
Suffert, ren toy!
Suffert.
A qui?
Renault.
A moi!
Suffert.
Qui es tu?
Renault.
Guillaume Renault.
Suffert.
Es tu gentil homme?
Renault.
Ouy.

Wenigstens genügt dies hier Suffolk. Ferner konnte der Ritterschlag ohne jegliche vorhergehende Ceremonie auf freiem Felde vorgenommen werden. Die Förmlichkeiten, die die Ritterweihe hier ausmachen, sind die folgenden: der Betreffende wird mit dem Schwerte geweiht, es werden ihm die goldenen Sporen überreicht, dabei küssen sich beide Ritter.

V. 16536 ff. Je vous sains de l'espée dorée
Comme preux vaillant chevalier,
Que vous ne refusez journée
En quelque lieu où vous aillez;
Aussi les esperons dorez,
Que voyez que je vous presente,
Foy de noblesse garderez
A vostre povoir et entante.[1])

p. 640: Lors le baise et luy saint l'espée dorée.

Wie weiter aus diesen Versen zu ersehen ist, wurde ihm bei dieser Feier nahegelegt, welche ritterlichen Eigenschaften er sich befleißigen müsse. Noch eingehender befassen sich V. 16568 ff. damit. In Ergänzung zur obigen Erörterung dieses Punktes seien sie nochmals angeführt: Tapferkeit,

---

[1]) vgl. V. 11127 ff.

Digitized by Google

Streben nach Ruhm, Standeshoheit, dann aber auch Demut und Courtoisie, Streben nach Achtung bei jedermann.

V. 16568 ff. Vous ferez que vaillant seigneur;
Par ce acquerrez renommée,
Comme prince de grant valeur,
Et à qui louenge est donnée.
N'ayez en vous fiere pencée,
Soyez tousjours humble et courtois;
De tout le monde sera prisée
Vostre personne, et entre roys.

Der eben geweihte Ritter versprach nun seinerseits, sich alles das zu beherzigen und sich danach zu richten.

V. 16560 ff. Ordonné m'avez chevalier,
Et de ce je vous remercye;
Si croyez de bon cueur entier
Il maintiendray toute ma vye
Bonne ordre de chevallerie,
Tant soit à petit ou à grant.

§ 3. Kriegsführung.

A. Belagerungskrieg.

Bevor wir zum eigentlichen Belagerungskrieg übergehen, wollen wir uns erst mit den Vorbereitungen beschäftigen, die die Stadt beim Nahen des Feindes traf. Die permanente Befestigung genügte noch keineswegs, einer Belagerung wiederstehen zu können. Daher traten, sobald das Nahen des Feindes gemeldet worden war, die leitenden Männer der Bürgerschaft und wenn Militär anwesend war, dessen Befehlshaber zusammen, um die weiteren Maßregeln zu beschließen, wie die Bühnenanweisung p. 70 und die dann folgenden Verse 1807—2070 uns zeigen. p. 70: Et viennent tous les seigneurs devant les bourgeois de la ville; puis se lieve le receveur etc.[1]) Vorerst mußte man Wachen aufstellen, die die Ankunft des Feindes melden sollten, damit man nicht etwa während der Vorbereitungen von ihm überrascht würde.

[1]) vgl. V. 15496—15663 p. 600—605 im Mystère.

Digitized by Google

Der Receveur erinnert daran zuerst:

V. 2059 ff. Y fault que bon guet nous facions
En my la ville et à l'entour.

Ferner galt es, die permanente Befestigung da zu verstärken, wo sie Blößen aufwies. Balissaden führte man auf aus Pfählen, Holz und Erde.

V. 15564 ff. Et, tant que nous avons loisir,
V. 15566. De bois, de terre et de paliz.
V. 15565. Y nous convient fortiffier.

In jeder mittelalterlichen Stadt stand gewöhnlich stets eine gewisse Anzahl von Bewaffneten zur Verfügung, die sich aus Kriegsknechten, unter Umständen auch aus Bürgern zusammensetzte, die im Waffenhandwerk geübt waren. War natürlich eine bedeutend stärkere feindliche Streitmacht im Anzug, so galt es, die Besatzung zu verstärken. Man schickte zu den verbündeten Adligen, mit ihrem Aufgebote zu Hilfe zu kommen, nahm wohl auch Söldner in Dienst und wandte sich natürlich auch an den Landesherrn.

V. 1290 ff. Se vous allez ailleurs muser,
Ils fortiffieront leur cité
De vivres, comme vins et blez,
Et manderont leurs allyez,
S'enfforceront de jour en jour.

Auch Proviant versorgte man in ausreichendem Maße. Wir hören hier, daß man auf Wein und Getreide vor allem Gewicht legte. Was eben ausgeführt wurde, kommt im allgemeinen für jede Stadt in Betracht. Nun wird uns noch von einer Maßregel erzählt, die sich nur bei derartigen Städten notwendig machte, wie Orléans war, d. h. bei Städten, zu denen ausgedehnte Vorstädte gehörten. Wie bereits an anderer Stelle erörtert wurde, umfaßte die große Stadtmauer diese Vorstädte nicht. Durch Bollwerke und Bastillen waren sie zwar etwas geschützt, doch nicht genügend gegen eine große Belagerung. Wollte man diese Vorstädte verteidigen, so mußte sich die Besatzung viel zu sehr verteilen, als daß

Digitized by Google

sie dann einen intensiven Widerstand hätte entgegenstellen können. Es blieb also nichts anderes übrig, als die Bewohner der Vorstädte sofort in die Stadt aufzunehmen, die Vorstädte selbst preiszugeben. Dem Feinde durfte man sie aber auch nicht überlassen, da er in ihnen die beste Befestigungsgelegenheit gefunden hätte. Setzte er sich in den Vorstadttürmen fest, so beherrschte er von da aus die ganze Stadt. Um dem vorzubeugen, mußte man die Vorstädte, und da zuerst die, auf die der Feind im Anfang stoßen mußte, dem Erdboden gleich machen.

V. 1903 ff. Il est bien de necessité
Que les faulx bourgs soient abatuz,
Car, par iceulx, adversité
En seroient tantost advenuz.
Quant voz anemis seroient venuz
Logier dedans vos faux bours,
Vous seriez bien povres et nuz,
Sans y trouver voyes ne tours
Les portes n'oseriés saillir
Non pas monter sur la muraille.[1])

Der Stadt verursachte das Vernichten der Vorstädte einen ungeheuren materiellen Schaden. Es wird z. B. erwähnt, daß die Gebäude im Umkreise von 1 km beseitigt werden; und dabei waren vordem schon eine ganze Menge geschleift worden.[2]) Die Vernichtung geschah in der Hauptsache durch Feuer: p. 190: Adont icy ceulx de la ville yront abatre tous les faubours et eglises, Saint Aignan, Saint Euvertre, Cordeliers, Jacobins et mectre tout le feu dedans. Es ist erklärlich, daß die Bewohner unwillig waren, wenn sie sahen, wie die Kriegsleute ihr Heim in Asche legten. Villars sagt zu ihnen:

V. 2035 ff. On dit souvent, bon est la maille
Quĩ sauve le dernier; et mieulx
Victoire aurez de la bataille:
N'en soyez melancolieux.[3])

---

1) vgl. V. 1927 ff; V. 4814 ff.
2) vgl. V. 1897 ff.
3) vgl. V. 4827 ff.

Digitized by Google

Es ist nun an der Hand der Belagerung von Orléans selbst, wie auch der in seiner Nähe liegenden Orte im Mystère in ausgedehntem Maße oft bis in die kleinsten Einzelheiten die Belagerung und der Belagerungskampf skizziert. Auch hier ist der Übergang von einer Periode, die spezifisch mittelalterliches Gepräge trägt, zu einer neuen Periode, die schon auf die moderne Zeit hinweist, deutlich zu erkennen, wie die folgende Schilderung zeigt, die jedesmal erst die Maßregeln des Belagerers und darauf hin die Gegenmaßregeln des Belagerten behandeln wird.

Über die Art der Belagerung entscheidet in erster Linie das Verhältnis der Macht des Belagerers zu der des Belagerten. In ganz groben Strichen skizziert, kann man im allgemeinen etwa drei Hauptfälle unterscheiden. Wenn kein Zweifel darüber besteht, daß der Belagerer dem Belagerten durchaus überlegen ist, so wird er auf ein auf Wochen oder Monate eingerichtetes Lager verzichten und wiederholt versuchen, durch heftigen Sturm den Ort zu nehmen. Halten sich Belagerer und Belagerter etwa das Gleichgewicht, so dürfte es am häufigsten vorkommen, daß die Belagerung sich mehr und mehr hinzieht. Merkt der Belagerer, daß er dem Belagerten ganz und gar unterlegen ist, so wird er im allgemeinen die Belagerung ohne weiteres wieder aufheben. Jede Belagerung hängt natürlich in großem Maße von Zufälligkeiten ab, es sei nur an verheerende Seuchen erinnert, und schon dieses Moment läßt erkennen, daß bei den genannten drei Hauptfällen eine große Menge Ausnahmen existiert.

In unserem Mystère handelt es sich in der Hauptsache um den zweiten Fall. Belagerer und Belagerte hielten sich ungefähr das Gleichgewicht. Was der Belagerer an personellen Streitkräften überwiegt, das ersetzte der Belagerte an materiellen. In einem solchen Falle mußte man schon von Anfang an damit rechnen, daß die Aushungerung in Form einer Blockade das letzte und wirksamste Mittel war, den belagerten Platz zu gewinnen. Der Belagerer mußte also zuerst

Digitized by Google

versuchen, einen großen Kreis um die feindliche Stadt zu ziehen, sodaß keine Zufuhr und kein Entsatzheer in sie gelangen konnte.

V. 4867 ff. Nous convient, de l'autre cousté,
Aller former ung siege clos,
Les tenir en captivité,
Et comme prisonniers à nous.

Das Proviantwesen war natürlich bei weitem nicht so gut ausgebildet wie heute. Man hatte sich wohl schnell mit Lebensmitteln möglichst gut versehen, als das Nahen des Feindes gemeldet wurde. Andrerseits ist aber zu bedenken, daß man alle in die Stadt aufnahm, die außerhalb der Mauern, aber in nächster Nähe derselben wohnten. Selbst wenn von diesen jeder für sich etwas Proviant mitbrachte, so erwuchs doch der Stadt durch diesen Zuwachs an Consumenten ein enormer Nachteil, der sich immer intensiver geltend machte, je länger die Belagerung dauerte. Von Orléans z. B. war die Annahme denkbar, daß es in einem Monat schon ausgehungert sein würde.

V. 2855 ff. Vivres ne leur pourront venir
De nulle part, il est certain.
Vous pouvez la Beausse tenir
Et la riviere en vostre main;
Ils morront tous leans de fain,
Ne nul ne les garantira;
Avant ung mois aurez la fin
Sans coup ferir on les aura. [1])

Mochte die Besatzung einer belagerten Stadt in noch so gedeckter Stellung und noch so geschickt kämpfen, Tote und Verwundete gab es schließlich täglich. So schmolz nach und nach die Zahl der Verteidiger zusammen. Auch dieses Moment konnte den Fall der Veste herbeiführen. Je weniger Krieger vorhanden waren, um so mehr von Verteidigern entblößte Stellen gab es, um so leichter konnte sich der Feind der Festung bemächtigen. Eine weitere wichtige Aufgabe des Belagerers bestand also darin, zu verhindern, daß Entsatzheere in die Stadt gelangten:

[1]) vgl. V. 4326 ff.

Digitized by Google

V. 18822 ff. Y convient que devers la Beausse
Nous y ayons un siege assis,
Que de leur art et façon faulce
Se fault garder d'estre surpris.
Secours de Chartres ou Paris
Leur pourroit venir plainement.

Wollte man nun eine derartige Umschließung einleiten, so mußte man sich auch im Rücken die nötige Sicherheit verschaffen. Es konnten in weiterer Entfernung der belagerten Stadt Orte liegen, die ihr verbündet oder befreundet waren. Diese versuchten natürlich dem Feind auf jede Art und Weise zu schaden. Sie hinderten ihn, sämtliche Kräfte auf die Belagerung zu konzentrieren. Es kam darauf an, diese Ortschaften erst unschädlich zu machen.

V. 1217 ff. Et croy qu'i vault mieulx les enclorre
Des villes qui sont en l'entour.
V. 1221 ff. Y pourroi [ent] avoir du secours,
Qui nous donnerait resistence.
Pour ce, vault mieulx aller entour.[1])
V. 1225. Avoir fault Chasteaudun et Blois,
Baugenci avec Meung, Jargeau.

Es wurde bereits erwähnt, daß die mittelalterlichen Großstädte mit ihren Vorstädten und Außenwerken, die man nicht ohne weiteres aufgab, einen im Verhältnis zu jener Zeit sehr großen Umfang besaßen. Die Truppenmacht hätte daher enorm sein müssen, um eine geschlossene Umzingelung herzustellen. Infolgedessen besetzte man einzelne feste Punkte, vom Hauptlager abgesehen, von denen aus man die Umgegend der Stadt beherrschen zu können glaubte. Je geringer die Truppenmacht war, umso weiter lagen jene Abteilungen von einander entfernt. Die Umschließung verfehlte dann natürlich teilweise ihren Zweck. Der Belagerte konnte sich einigermaßen mit der Außenwelt in Verbindung setzen, Zufuhr und Entsatz erhalten. Als man dem Entsatzheer unter Johannas Führung entgegengeht, um es nach der Stadt zu bringen, heißt es:

V. 11615 ff. Messeigneurs, qui vouldra venir
Droit à Checy, nous y allons

---

[1]) vgl. V. 4329 ff, 5765 ff.

Digitized by Google

Mès aussi, pour vous advertir,
A Saint Loup,[1]) les Anglois y sont,
Et ung grant boulvart y font.
Dangier y est, comme je croy;
Pour y passer, ne le ferons,
Mais yrons passer à Lemoy.

Aus diesen Versen ersehen wir ferner, daß der Belagerer sich im Felde befestigte. In Häuserkomplexen, wie das alte Kloster St. Loup z. B. einen bildete, setzte er sich fest und errichtete Bollwerke und dergl. Verschanzungen. Mit Vorliebe nahm man zu derartigen Feldbefestigungen Material, das man als gutes Bindemittel kannte, wie Reißig oder Flechtwerk, und das man mit Erde, Asche und dgl. verdichtete.

V. 3399 ff. Ainsi soit fait, sans plus atendre,
Ung boulvart icy devant,
De fagoz, de terre et de cendre,
Pour estre en seureté dedans
Du trait qui pourroit survenir.

V. 3404 ff. Et soit fait en telle maniere
Que de ceulx qui seront leans.
On ne leur puisse nul mal faire.

p. 185: Et partiront, et puis rencontreront les Anglais vers St. Jehan le Blanc, sur la turcie.

Auch die Orte, die der Belagerer eben erst erobert hatte, befestigte er wieder und schützte auch sie durch neu errichtete Bollwerke.[2]) Auf diese Weise schloß sich der erst wegen seiner zu weiten Ausdehnung unzweckmäßige Gürtel immer enger, wenn der Belagerer nichts dagegen zu tun vermochte, bis schließlich die einzelnen Lager dicht an die Mauer herangerückt mit einander in Verbindung traten.

V. 5139 ff. Y nous fault penser au seurplus
De noz tentes et pavillons,
Et de faire de plus en plus
Noz tandis et provisions;
Que de leur terre nous avons
Jusques aux portes de leur ville.

---

[1]) Die Herausgeber bemerken: Ancien couvent situé à 3 kilomètres d'Orléans, où les Anglais avaient coustruit une forte bastille.

[2]) vgl. V. 3359 ff.

Digitized by Google

Je mehr der Belagerer dem belagerten Orte sich näherte, um so gefährlicher wurde der Belagerungskrieg. Hatte vordem der Belagerte einen Ausfall gemacht, so hatte man ihn schon in gewisser Entfernung kommen sehen. Schnell konnte man sich kriegsbereit machen und ihm Widerstand leisten. Jetzt wo man dicht vor der Mauer lag, wäre man eigentlich gezwungen gewesen, stets unter Waffen zu stehen. Um dieses vermeiden zu können, wnrde jegliche Verbindung mit der Stadt abgebrochen, so daß einem Ausfalle die größten Schwierigkeiten entgegenstanden.

V. 3191 ff. Aussi, je vous vueil advertir,
Rompre fault deux arches du pont,
Que les François pourroient venir
A courir à nous tout du long.
Vous savez que traveillez sont
Nos gens de ce bruit et tempeste;
Plus seurement s'en reposeront,
Sans en avoir mal en leur teste.

Der Belagerte mußte nun seinerseits Maßregeln ergreifen gegen diese vorläufig nur von der Ferne aus unternommenen Bedrängungen. Die ausgedehnte Umschließung konnte er nur wenig hindern, wenn er dem Belagerer nicht überlegen oder mindestens gleich war. War dies aber der Fall, so kam es darauf an, die ganze Macht des Feindes auf einmal in die Flucht zu schlagen. Gelang das nicht, so war natürlich das Schicksal der Stadt besiegelt. Entweder sie wurde sofort genommen, oder sie ergab sich in kürzester Zeit wegen Mangel an Streitkräften.

V. 5051 ff. Je les voy forment apresser
Et descendant vers Saint Lorens.
Y nous peuvent trop fort enpresser.
Et nous enfermer cy dedans;
Si vault mieulx aller au devant
Pour resister allencontre.[1])

War die Besatzung dem Belagerer unterlegen und wollte auf

---

[1]) vgl. V. 5035 ff.

Digitized by Google

so weite Entfernung einen Ausfall machen, so wäre das zu gefährlich gewesen. Valpergue erklärt, als man über einen Ausfall spricht:

V. 5645 ff. C'est ung conseil doubteux et pesant
Et dangereux, à mon cuider.
Se d'avanture vous saillez
Et contre eulx ne soyez puissant
Vous ne vous pourrez reculler
De la presse bien aisement.

Den größten Teil von ihr hätte man dazu verwenden müssen, um einigermaßen Aussicht auf Erfolg zu haben. Ganz von Truppen konnte man die Stadt natürlich nicht entblößen, wie La Hire V. 8439 ff. betont.

V. 8439 ff. Aussi fault la ville garnir,
Qu'i ne vous puisse survenir
Durant nostre departement,
A la ville nul desplaisir
Ne aultre nul encombrement.

Der Belagerer brauchte dem ausgefallenen Heere nur den Rückzug abzuschneiden, um die Stadt in äußerst gefährliche Lage zu bringen. Der Bastard von Orléans klagt nach einem derartigen gefährlichen Unternehmen.

V. 11003 ff. Plusieurs princes et bien esleuz
Y sont demeurez des premiers
Nous en avons esté deçeuz
De saillir hors de noz terriers.

Die Besatzung konnte also dem Belagerer höchstens dadurch Schwierigkeiten bereiten, daß sie die sämtlichen Vorstädte abbrannte, während beim Nahen des Feindes nur diejenigen dem Boden gleichgemacht worden waren, die zuerst in Betracht kamen. Die Umzingelung selbst verhinderten sie nicht dadurch. Der Feind war aber in dem Nachteil, daß er erst neue Befestigungen aufführen mußte. Bis diese fertig waren, war er ohne gute Deckung den Angriffen der Belagerten ausgesetzt.[1]) Für den Belagerten entstanden andererseits Vor-

[1]) vgl. V. 4814 ff.

Digitized by Google

teile. Gegen ihn gab es bedeutend weniger Angriffspunkte. Wenn Zeit und Gelegenheit geboten war, warf der Belagerte kurz vor der Stadt unter Umständen neue Bollwerke auf, um den Sturm auf die Mauern selbst möglichst lange hinauszuschieben.

V. 2703 ff. Oultre plus, il nous convient faire
Sus le pont aultre bouluart,
Pour tenir la ville en frontiere,
A la garder de celle part.

Wurde die Umschließung aber noch enger, so beseitigte der Belagerte schließlich die in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Forts und Bollwerke wieder, wenn sie nicht länger mehr verteidigt werden konnten, und zog sich in die Stadt zurück. Wie beim Abreißen der Vorstädte entstanden auch hier die gleichen Nachteile für den Belagerer, die gleichen Vorteile für den Belagerten.

V. 2655 ff. Et au regard du bouluart,
Je n'oseroie conseiller
De le tenir ne toust ne tart,
Que y nous a fort travaillez.
Mieulx vauldroit l'abactre et bruller. [1])

Jetzt war die Gefahr bei einem Ausfalle abgeschnitten zu werden, bedeutend geringer als früher, da die Entfernung zwischen Stadt und Belagerer kleiner war. Durch einen Ausfall konnte man mehreres erreichen: die Streitkräfte des Feindes wurden vermindert, da es ja gewöhnlich zum Kampfe kam. Ferner konnte man den Feind an einem beabsichtigten Sturme hindern. Wurde das ausfallende Heer zu sehr bedrängt, so hatte es nicht so weit, wie früher, um sich in den Schutz der Stadt zurückzubegeben.

V. 5627 ff. Pour voir, entre nous gens de guerre
Nous convient saillir au devant,
Pour les garder de prendre terre,
Et qu'i ne viengnent plus avant.

---

[1]) vgl. p. 106.

Digitized by Google

Richtete sich der Ausfall gegen eine der vom Belagerer befestigten Stellungen, und war von Erfolg begleitet, so wurde dadurch die versuchte Einschließung erheblich gehemmt. Zwei Möglichkeiten, die dann eintreten konnten, sind zu unterscheiden. Vermochte man das betreffende Festungswerk mit der Stadt irgendwie in Verbindung zu halten, und glaubte man, es dem Feinde gegenüber behaupten zu können, so besetzte man es und bedrohte den Feind von da aus.

V. 12205 ff. Pour les ouster de lá oú y sont,
Je conseille que on y voise:
Que, se vous avez les Torrelles
Et les fortiffications,
Plus ne vous seront si rebelles. [1])

Versprach man sich von einer Besetzung nicht viel Erfolg, dann sah man davon ab und vernichtete das eben Eroberte, um den Feïnd dadurch eines Stützpunktes zu berauben. Nachdem St. Loup erobert ist, sagt Johanna

V. 12169 ff. Enfans, y fault tout mectre jus,
Bastilles et boulvars,
Qu'i ne puissant plus faire abus,
Et que tout soit brullé et ars. [2])

Ein weiteres Ziel des Ausfalles, durch das zugleich der Zweck der Einschließung zu nichte gemacht wurde, war das Herbeischaffen von Lebensmitteln. Hierbei kommt vor allem die erste Belagerungsperiode in Betracht, wo der Feind durch weit von einander entfernte Abteilungen die Umzingelung begann und seine Macht dadurch momentan zersplittert hatte.

V. 12199 ff. Si nous est chose necessaire
De les ouster du bout du pont,
Que il ont toute la frontiere
De la Souloigne et environs,
Parquoy vous ne povez pas dont
Avoir vivres bien à vostre aise.

Jetzt konnte der Belagerte auch noch bequem Gesandtschaften entsenden, Hilfe und Lebensmittel von Verbündeten zu er-

[1]) vgl. V. 12622 ff.
[2]) vgl. V. 17966 ff., 5283 ff.

Digitized by Google

bitten. Eine solche von 2 oder 3 Personen vermochte ohne Mühe durch die noch lückcnhafte Umschließung zu gelangen. Wir sehen dies z. B. bei den Gesandtschaften, die zum Könige geschickt werden. Schwieriger war es, wenn ein Entsatzheer oder ein Proviantzug ankam. Da mußte äußerst vorsichtig verfahren werden, um mit dem Belagerer nicht zusammenzutreffen. So hören wir von dem einen Entsatzheer, daß es deshalb erst um die ganze Stadt herumzieht. p. 261. Lors vont autour de la ville.[1]) Man richtete es wohl auch ein, daß man des Abends, bezw. des Nachts ankam:

V. 8256 ff. Je voy là Orleans proprement;
Arriver nous fault sur le soir,
Que les Anglois aucunement
Ne nous puissent appercevoir.

Gelang es, mehrere Entsatzheere und Proviantzüge in die Stadt zu bringen, so erwuchs dem Belagerer dadurch schwerer Schaden. Seine beiden besten Bundesgenossen, Mangel an Kriegern und Mangel an Proviant in der Stadt, waren für einige Zeit beseitigt. Auch Munition und Geschütze brachten diese Heere mit und schließlich, um nicht Unzufriedenheit schuldigen Soldes wegen aufkommen zu lassen, auch Geld.

V. 11151 ff. Puis, pour evitaller Orleans
Vous baille vivres abondance,
Que vous menrez et vous present
Pour en faire à vostre plaisance,
Et artillerie à puissance
Que menrez o vous, quant et quant
De mon or et de ma chevance,
Pour soudoyer vous et voz gens.[2])

Natürlich gelang dem Entsatzheer das Eintreten in die Stadt nicht jedesmal ohne weiteres. Der Feind bemerkte es und suchte es daran zu verhindern. Dann kam es gewöhnlich zum heftigen Kampf. Wenn es nur einigermaßen möglich war, benutzte der Belagerte diese Gelegenheit, einen plötzlichen

[1]) vgl. V. 6726 ff.
[2]) vgl. V. 6738 ff.

Digitized by Google

Ausfall zu machen, um so dem Entsatzheere in die Stadt zu helfen. Ja, das Entsatzheer griff wohl den Feind in der Erwartung auf jene Hilfe zuerst an, wenn es keine Möglichkeit sah, ihn zu umgehen.

V. 5235 ff. Monseigneur, je voy gens venir,
Et sont Anglois à mon advis;
Penser fault de les recueillir
Sans estre de riens esbays.
Frappez dedans grans et petis
Tant que nous soyons en la ville;
Que les François, comme je dis,
Nous vendront secourir à file.[1])

In allen den Fällen, die wir bisher behandelten, fügte der Belagerte, sich gewissermaßen defensiv verhaltend, dem Belagerer Schaden zu. Fühlte er sich aber stark genug und besaß er die nötige Kühnheit, so bedrängte er ihn, offensiv auftretend. Das Mystère gibt hier ein Beispiel. An anderer Stelle war ausgeführt, daß der Belagerer sich schließlich von der Ferne Proviant bringen lassen mußte, sobald er in der Gegend des Lagers nichts mehr auftreiben konnte.[2]) Erhielt der Belagerte vom Nahen eines solchen Proviantzuges Kenntnis, so lag natürlich der Versuch nahe, jenen Proviantzug abzufangen. Lief der Versuch glücklich ab, so war ein doppelter Vorteil erreicht: einmal kam der Belagerer in Nahrungssorgen, und dann hatte der Belagerte seinen Vorrat durch diese Beute gesteigert.

V. 8084 ff. Messeigneurs, et mes bons amis,
Nouvelles me sont survenuz
Que force de noz anemis
Mectent grant foison vivres sus
A Paris; pour ce je conclus
Que bon seroit aller au devant,
Et qui les pourroit ruer jus,
Nous y arions prouffit très grant.

Bisher wurde der Teil des Belagerungskrieges geschildert

---

[1]) vgl. p. 187.
[2]) vgl. S. 55.

Digitized by Google

wo sich beide Parteien, Belagerer und Belagerte gegenseitig möglichst viel Schaden zuzufügen suchten, sei es in der Offensive, sei es in der Defensive, wobei ferner die Operationen in einer gewissen Entfernung von der Stadt, die eingenommen werden sollte, spielten. Es handelte sich um ein anhaltendes gegenseitiges Beunruhigen und Bedrängen mit den verschiedensten Mitteln. Nun soll der Teil des Belagerungskrieges behandelt werden, der gewissermaßen den Höhepunkt bildet der sich in nächster Nähe der Mauern, ja, zum Teil auf ihnen selbst abspielt. Im Verhältnis zu ihm waren die eben geschilderten Vorgänge indirekter und vorbereitender Natur. Die Schilderung wird sich erst mit den Begebenheiten beim Belagerer, dann mit den dadurch hervorgerufenen Maßregeln beim Belagerten, und im Anschluß daran mit den entstandenen Folgen befassen.

Das belagernde Heer befand sich also in unmittelbarer Nähe der Stadt, es kam vor, daß die feindlichen Parteien einander sogar zurufen konnten. p. 723 . . . Puis dit le bailli d'Evreux qui vient es fenestres du chasteau:

V. 18886. Messeigneurs, très bien je voudroye,
Mès que ce fust vostre plaisir,
Parlamenter par bonne voye
A l'un de vous. [1])

Die meisten Außenforts, wie die einzelnen Bollwerke, hier in unserem Falle sogar die Tourelles, waren in seinen Händen. Die letzten Vorbereitungen zum Sturm wurden getroffen. Dazu gehörte in erster Linie das Unterminieren. Ist auch im Mystère speziell vom Unterminieren der Stadtmauer nicht gesprochen, so beweisen die Belegstellen doch das Vorhandensein dieses Brauches. Man hat ein Bollwerk und eine Bastille unterminiert. Dies wurde von 200 Erdgräbern (pyonniers) ausgeführt, offenbar unter Leitung der cinquantiniers. [2]) Jedem

---

[1]) vgl. p. 464.

[2]) Godefroy erklärt: cinquantinier = celui, qui commandait une cinquantenie.

Digitized by Google

beliebigen Krieger ließ man diese Arbeit nicht ausführen, von seiner Geschicklichkeit mußte man überzeugt sein.

V. 2528 ff. Par voz advis, qu'i seroit bon
De myner sans nul contredit
Leur boulvart, par grand rendon,
Adfin que avoir le puissons
Par mine et par artillerie;

V. 2535 ff. Donques que tantoust, sans atendre.
Y soit mis deux cens pyonniers,
Pour le faire de la descendre
Avant qu'il soit deux jours entiers.
Entre vous les cinquantiniers
Faictes tantost ceste entreprise,
Et y prenez de bons ouvriers
Qui en puissent savoir la guise [1])

Das Unterminieren mußte in bedeutender Entfernung von dem betreffenden Objekte beginnen, damit der Belagerte nichts davon bemerkte. Daraus erklärt sich auch, daß man eine so große Anzahl von Arbeitern dazu bestimmte. In damaliger Zeit gab es, wie Köhler Bd. III_1 p. 127, bemerkt, 2 Arten von Minen. Man führte einen langen unterirdischen Gang nach dem zu unterminierenden Objekte, um dann, wenn die Kameraden stürmten, aus der Erde herauf in die Stadt zu gelangen und so den Feind von 2 Seiten aus in Angriff zu nehmen. Die andere Art bestand darin, daß man den Gang bis zum Fundament der Mauern führte, die Mauern untergrub und vorsichtig die Erde herausschaffte. Die Mauern waren natürlich vorher mit Balken gestützt worden. Kurz bevor der Sturm beginnen sollte, zündete man die sämtlichen Balken an, die mit brennbaren Stoffen umgeben worden waren, sodaß das Mauerwerk sank, sowie jene verbrannten. Diese letztere Art scheint im Mystère gemeint zu sein; dafür sprechen V. 2537 und 2545 ff.

V. 2545 ff. Et leur boulvart mynerons
Du tout jusques au fondement.

---

[1]) vgl. V. 2471 ff.

Digitized by Google

Hätte man sich nur einen Weg in das Festungswerk bahnen wollen, so brauchte man nicht bis an den Grund der Mauern zu graben. Man hätte sie einfach unterhalb des Erdbodens durchbrechen können.[1]) Bemerkenswert ist, daß man unter dem boulvart, speziell an den Grundmauern nur bei Nacht arbeiten wollte, da der Belagerte durch das Geräusch des Grabens sonst auf die drohende Gefahr aufmerksam geworden wäre.

V. 2546 ff. Mais convient necessairement
Ny toucher jusques à la nuyt,
Car les François aucunement
En pourroient bien oyr le bruit.

Eines der wichtigsten Prinzipien, das sich im Belagerungskriege geltend machte, auf dem bis zu einem gewissen Grade auch das Unterminieren beruhte, bestand darin, daß man möglichst gedeckt bis an die Mauern herankam. Diese Deckung boten im allgemeinen die taudis. Erwähnt sind sie

V. 2235 ff. Il ont illecques voulu faire
Ung taudis de terre et fagotz.
V. 5141 ff. Et de faire de plus en plus
Noz taudiz et provisions.[2])

Man hat unter taudis wahrscheinlich sowohl eine auf dem Boden aufgeworfene Befestigung, die aus Reißig und Erde bestand, hinter der die Schützen sich aufhielten, als auch eine Deckungsvorrichtung für die Arbeiter zu verstehen. Bei

[1]) Jähns, Hdb. p. 1140 sagt: Über die Art, wie die Engländer den boulvart des Tourelles von Orléans unterminiert haben, ob durch Untergrabung nach alter Weise, oder mit Hilfe von Pulverkammern, darüber gehen die Ansichten auseinander." — Hätte man Pulverkammern angewendet, so würde unser Verfasser, da dies für jene Zeit eine moderne Einrichtung war, wahrscheinlich etwas davon erwähnt haben. V. 2531/32 deutet „artillerie" nicht darauf hin, es wird dies, wie auch auf p. 100, streng von „mine" geschieden; p. 100: Adont les pyonniers minerons et assortiront bombardes et canons contre le dit boulvart. Die Ansicht scheint also wahrscheinlicher, daß Pulverkammern keine Anwendung fanden. vgl. ferner Köhler III 1 p. 128 über die Belagerung von Harfleur.

[2]) vgl. V. 12911.

Digitized by Google

Godefroy finden sich folgende Erklärungen: taudis = sorte de fortification; = abri pour les travailleurs qui faisaient les travaux d'approcher d'un siege.[1]) Im letzteren Falle ist diese Deckung offenbar beweglich gewesen, denn die Arbeiter rückten ja stetig der Mauer zu, sei es, daß sie Laufgräben dahinführten, oder auch, daß sie Belagerungsmaschinen der Mauer zu nähern suchten, u. dgl.[2])

Bei mittelalterlichen Belagerungen spielten die Belagerungstürme oft eine bedeutende Rolle. Daß wir im Mystère nichts davon hören, ist wohl dadurch zu erklären, daß auf der Hauptangriffsseite diese zum Teil durch die Tourelles ersetzt werden, die sich ja bald in der Macht des Feindes befanden. Das wichtigste Mittel, das beim Sturme zur Ersteigung der Mauer nötig war, bildeten die Leitern. Es muß unterschieden werden zwischen den Holz- und den Strickleitern. Beide wurden wahrscheinlich angewendet, denn Suffolk befiehlt, daß vor dem Sturme die escheles, die cordes und die crochez in Ordnung gebracht werden sollten. Corde, dessen eigentliche Bedeutung Strick ist, verrichtete die Funktion der Strickleiter, indem man mit seiner Hilfe die Mauer erkletterte und im Gegensatz zu echeles, ihn ohne Rücksicht auf die Form der Mauer anwenden konnte.[3]) Unter croschet, das eigentlich der Schleuderstab bedeutet, ist hier wahrscheinlich ein Hacken zu verstehen, den man zum Herauf- und Herabziehen irgend welcher Gegenstände beim Sturm auf die Mauer benutzte.

---

[1]) Daß taudis auch Deckung für die Schützen war, beweist das folgende bei Godefroy angeführte Beispiel: et avant que le jour fust grant il avoit fait ung grant fossé bien long et plusieurs tandeis sur treteaux, pour garder les gens d'armes du trait, car la place estoit bien artillée.

[2]) Wahrscheinlich ist taudis identisch mit der sog. Katze, oder ähnelt ihr wenigstens. Köhler III1 p. 129 schildert die Katze folgend: Sie dient als Deckuug für den Widder, für den Mauerbohrer und für die Mannschaft zur Untergrabung einer Mauer. Sie diente auch zur Aufnahme von Schützen etc., speziell war sie zur Deckung der Grabenarbeiter und zur Herstellung von Dämmen über den Graben bestimmt.

[3]) vgl. p. 511, S. 98.

Digitized by Google

V. 5447 ff. Faictes tout mectre en ordonnance,
Escheles, cordes et crochez,
Et gens de tret grant habondance,
Pour mieulx les François despecher.

Großen Wert legte man darauf, daß alle nötigen Geräte vollständig in Ordnung waren, ehe man zum Sturm überging.

V. 2335 ff. Il me semble premierement
Que voz gens doivent estre prestz;
Et puis vous ordonnerez comment
On devra faire puis après.
Et voz eschelles, par exprès
Pour monter dessus à grand force,
Avant que vous les assaillez;

Als letzte der Vorbereitungen verteilte man schließlich die Truppen an die einzelnen Angriffspunkte. Je mehr derartige Punkte der Belagerer wählte, desto erfolgreicher war der Angriff für ihn, falls er genügend Truppen zur Verfügung hatte. In je mehr Verteidigungsabteilungen sich die Besatzung zersplittern mußte, desto schwächer wurde jede. So ordnete Talbot vor dem Sturme folgendermaßen an:

V. 5531 ff. Puis qu'i vous plaist, ordonneray
Que vous et voz gens, s'i vous plaist,
Vous yrez, et puis vous suivray.
V. 5535 ff. A la porte Renart yrayz
Avecques le conte de Suffort
V. 5539. Puis devers la porte Banier
Jusque à la porte Parisie,
Monseigneur d'Escalles, serez
Avecques vostre compaignie.
V. 5547. Fouquamberge, aussi Glasidas
De l'autre cousté assaudront.[1])

Nachdem auch diese letzte Maßnahme getroffen war, konnte man den Sturm beginnen. Die einzelnen Abteilungen des Belagerers begaben sich nach ihrem Bestimmungsort. Das wehende Banner wurde vorangetragen, alles strömte ihm nach. Die verschiedensten Kriegsrufe erklangen. Bald ent-

[1]) vgl. V. 4963—4984. — p. 194—195 in unserer Ausgabe des Mystère.

Digitized by Google

spann sich ein heftiger Kampf. Erst handelte es sich darum, den Graben zu nehmen, bzw. über ihn hinweg an die Mauer zu gelangen. p. 93. Alors grant nombre des Anglois feront un cry; à l'arme! à l'assault! Saint George! et entreront près du boulvart dedanz les fossez, à lances, traict et haches; dann galt es, sich der Tore und Mauern selbst zu bemächtigen.

V. 16188 ff. Et moy, presenteray ma baniere
Jusques auprès de la muraille,
Et commanceray la première.[1])

Die letzteren versuchte man durch die schon bereit gehaltenen Leitern zu ersteigen.

V. 2339 ff. Et voz eschelles, par exprès,
Pour monter dessus à grand force.

p. 511: Adont icy sonneront les trompetes et y aura ung grant et merveilleux assault [au bouluart]. Et gecteront de l'artillerie si abondamment que sera merveilles, montans par eschelles de cordes et autrement, et feront trebucher Anglois. dedans les foussez grant nombre.[2]) Gelang dies, so setzte sich der Kampf, der jetzt ins Handgemenge überging, auf der Mauer fort, wie aus den Worten des Bastard von Orleans zu schließen ist.

V. 5699 ff. Entre vous, bourgeois de la ville,
Faictes bon guet sur la muraille:
Que chacun de vous soit habille
Et que chascun monstre qui vaille.
Gardez que le cueur ne vous faille
Allencontre voz anemis,
Et frappez d'estoc et de taille.

Sowie man die Mauer von den Belagerten gesäubert hatte, versuchte man sich auch der Türme zu bemächtigen. Hatte man auch da die Oberhand gewonnen, so war der Sieg ziemlich sicher. Den Belagerer konnte niemand mehr hindern,

[1]) vgl. p. 223.
[2]) vgl. p. 223.

Digitized by Google

über die Mauer in die Stadt zu gelangen, andrerseits konnte von den Türmen aus die Stadt vollständig eingeschossen werden. Gerade um die Türme entspann sich daher der hitzigste Kampf. p. 475: et à force entreront dedans et tueront tout ce qu'i rencontreront des Anglois tous mors, et feront saillir du hault de la tour des Anglois à terre et seront tuez de deux à trois cens. Auch die Geschütze waren unterdessen tätig; sie beschossen in erster Linie die Türme und die Mauern. Man konzentrierte vorerst alle auf einen einzelnen Turm oder auf einen bestimmten Teil der Mauer, um umso eher dort eine Bresche zu schießen. Sowie das erreicht war, war den Stürmenden die erste Möglichkeit gegeben, in die Stadt einzudringen. p. 636: Lors icy tous les François retourneront à grand cry, et fera ou ung merveilleux assault, tant de dehors que de ceulx de dedans, qui se deffendront vaillamment. Et l'artillerie des François abatra la tour et de la muraille grant partie, et y aura grant tuerie.[1])

Bei der geringen Entfernung zwischen Lager und Stadt konnten dem Belagerten die Operationen des Feindes nicht vollständig verborgen bleiben. Er bemerkte also auch die Vorbereitungen zum Sturm, und zwar umso eher, je besser er seinen Wachdienst organisiert hatte. Die Wachen (faiseur de guet) stellte man auf der Mauer (Mauergang) und in den Türmen auf, da sie von da aus den ganzen Bannkreis der Stadt übersehen konnten.

V. 10879 ff. Messeigneurs et mes bons amis,
Ceulx de guet si m'ont adverti
Que les Anglois ont entrepris
Qu'i nous assauldront aujourd'huy.[2])

Tag und Nacht mußten natürlich die Wachen ihren Dienst versehen.[3]) Damit der Feind nicht etwa bei Nacht durch irgend welche List sich an die Mauer heranschleichen konnte, scheint man auch um die Mauer herum Wache gehalten zu haben, wie die folgenden Verse besagen:

[1]) vgl. V. 16180 ff., 15936 ff., p. 616.
[2]) vgl. V. 15520 ff., 2685 ff.
[3]) vgl. V. 18571.

Digitized by Google

V. 15722 ff. Mès commectre gens par la voye,
Sans en faire noise ne bruyt,
Qui bon guet feront toute nuyt
Environ et sus la muraille.

Es lag ja nahe, zu versuchen, den Feind zu überfallen, wenn alle im tiefsten Schlummer lagen.

V. 17990 ff. Demain nous fault au point du jour
Y estre à leurs portes ouvrant,
Sans plus faire ci de cejour
Ne arrester ne tant ne quant.
Nous les trouverrons tous dormant
Quant viendra à bailler l'assault,
Qu'i ne sauront quoy ne comment
On les aura pris en sursault.

Hatte sich der Belagerer momentan zurückgezogen, befand sich sein Lager noch in großer Entfernung von der Stadt, so daß man sein Nahen nicht hätte sofort übersehen können, so schickte man Vorposten aus, Leute, die außerhalb der Mauern auf den zur Stadt führenden Wegen die feindlichen Operationen beobachteten.

V. 5711 ff. Je voy les Anglois departir,
V. 5712 ff. Eulx retraire dedans leurs tentes,
Ne scay s'i veullent revenir;
Guet nous fault en chemins et sentes.

Über die Dauer des Wachdienstes finden wir hier auch eine Andeutung. Zwar können wir danach keine Stundenzahl feststellen, aber mit Sicherheit annehmen, daß jeder ziemlich lange auf Wache stand. Der faiseur de guet berichtet

V. 14104 ff. Sus le murs, anuyt, sans mesprandre
Ay fait le guet toute la nuyt;
Mès nul ne pourroit pas comprendre
Comment Anglois ont fait de bruit.
Les ay veuz aller et venir
Toute la nuyt, à grande tourbes.

Die Geschütze auf den Mauern und auf den Türmen standen stets schußbereit da; sowie der Sturm begann, vermochte man sofort auf die Belagerungsmaschinen und auf die Stür-

Digitized by Google

menden zu schießen. Bei der Umständlichkeit, mit der das Laden der Geschütze jener Zeit verbunden war, mußte man dies schon als Vorteil ansehen.

V. 3567 ff. Je m'esbays d'ont cecy vient.
Nous fault aller sur la muraille;
De noz canons ne s'en fault riens,
Et ne croy pas que ung s'en faille.
Sont tous chargez, pretz en bataille,
Dés le dimanche après disner.

Jedes Geschütz war unter die Obhut eines bestimmten Soldaten gestellt, der die Aufsicht und Verantwortlichkeit darüber hatte. Jedem anderen war streng verboten, sich ohne Erlaubnis daran zu vergreifen.

V. 3607 ff. Et dea! n'avez vous pas la charge
De ceste tour entierement?
La garde en avez de l'ouvraige,
Sans nul autre totallement,
Ne nul n'y doit aucunement
Riens faire, à peine de la hart;
Et vous ne savez nullement
Qui l'a tiré de ceste part.

Sowie man den Sturm erwartete, verstärkte man diejenigen Stellen sofort mit Geschützen, die noch nicht genügend damit versehen waren.

V. 2323 ff. Et qu'on y mene des canons
Et grant force d'artillerie;
Que je scay de vray que seront
Assaillis brief, n'en doubtez mie.

Ergab sich, daß die Zahl der vorhandenen Geschütze zu gering war oder daß ihre Wirkung nicht genügte, um bei einem gewaltigen Sturm bestehen zu können, so fertigte man während der Belagerung neue und unter Umständen auch größere an.

V. 3967 ff. Messeigneurs, voicy, en presence,
La bombarde, nouvelle faicte,
Qui est de très belle apparence
Bien composé et bien extraicte.

Digitized by Google

Um die die Mauern stürmenden Krieger zu vernichten, warfen die Verteidiger schwere Steine und dgl. mehr von oben herab. Es gehörte nun mit zu den Vorbereitungen zur Abwehr eines Sturmes, daß alles das, wenigstens in einer gewissen Menge vorher auf die Mauer gebracht wurde.

V. 16366 ff. Et sus les murs, sans sejourner,
Soit porté pierres de grant pesant,
Pour acraventer toutes gent
Qui vaudront monter par eschelles;
Sans espargner petit ne grant
Faictes y euvres immortelles.

Schließlich mußte die Besatzung verteilt werden, soweit das nicht schon zu Anfang der Belagerung geschehen war. Gerade diese Maßnahme war die wichtigste. Von ihrer glücklichen Durchführung hing unter Umständen der ganze Ausgang des Sturmes ab. Alle diejenigen Punkte, die bei einem Angriff in Betracht kommen konnten, hatte man mit Besatzung zu versehen.

V. 2393: Aller y fault à toutes fins,
De cela je ne doubte point.

Sowie aber der Belagerte merkte, welchem Punkte der Angriff gelten sollte, sei es, daß er es vorher erfahren hatte, sei es, daß die Stürmenden jene Seite schon bedrängten, so wurde die Hauptmacht nach dieser bedrohten Stelle gezogen. p. 83. Puis ceulx de la ville pareillement cryront à l'arme! à l'assault! dedans la ville, et sauldront à grant puissance pour venir secourir les Tourelles et boulvart vgl. V. 2931 ff. Wollte man den stürmenden Feind vor den Mauern bekämpfen, so marschierte man in Schlachtordnung entgegen. Brachte man ihm eine Schlappe bei, sodaß er sich zurückzog, so hatte man der Stadt manchen Nachteil und Schaden erspart, den ein Sturm mit sich zu bringen pflegte. Andernfalls zog man sich vor dem verfolgenden Feinde hinter die Mauer zurück. Nachdem in Orléans bekannt geworden ist, daß ein Angriff bevorsteht, sagt Sainte-Sévère

Digitized by Google

V. 5623 ff. Oultre plus, entre vous, seigneurs
Et gens d'armes, conseilleroye
De saillir hors en grant fureurs
Pour resister à leur voye.[1])

Fast alle Krieger wurden hierzu verwendet. Die Bewachung und eventuelle Verteidigung der Mauer fiel dann den Bürgern zu. V. 10895—10939 wird die Schlachtordnung vom Bastard von Orleans festgesetzt. Mit den folgenden Worten schließt er:

V. 10939: Pour la ville, fault, qu'i demeure
Les habitans pour la garder,
Et sur le murs chascun procure
Entendre à soy et regarder.

Ehe der Sturm begann, pflegte der Befehlshaber die Bürger noch in einer Ansprache zu ermahnen, ihnen ihre Aufgabe zu erläutern und sie an ihre Pflicht zu erinnern.

V. 5603 ff. Seigneurs, en toute diligence
Armez vous tous incontinant.
On ma' rapporté en presence
Anglois font grant amast de gens
Et en point pour tenir les rans,
Sie croy que y nous assauldront.
Pour ce soyez tous dilligens,
Hommes, femmes es citoyens.

Vor allem waren diese Ermahnungen notwendig, sobald in der belagerten Stadt der Feind der Stadt selbst lag und sie vom Freunde belagert wurde.[2])

Die Stadt konnte nun, wie das im Mystère der Fall war, an einem Strome gelegen und über diesen mit dem andern Ufer durch eine Brücke verbunden sein. Sowie der Feind die am Ende der Brücke aufgeführte Befestigung erobert hatte war beim nächsten Sturm zu erwarten, daß er über die Brücke kommen würde und das Tor angreifen würde, von dem aus die Brücke ging. Der Belagerte handelte nun genau so, wie er es mit den Vorstädten getan hatte. Er brach die ganze

[1]) vgl. p. 223.
[2]) vgl. V. 15584.

Digitized by Google

Brücke ab oder nur einen Teil, damit eine Verbindung, durch die der Feind an die Mauer gelangen konnte, ausgeschlossen war.

V. 2737 ff. Le bouluart fault mectre en cendre
Et rompre une arche incontinent;
Que, se vous estoient suprenant,
Suyvre vous pourroient en la ville
Voz anemis jusques dedans,
Et faire des maulx ung cent mille.

Die Brückenreste versah er schließlich wiederum mit einem Bollwerk.

V. 2671 ff. Mais me semble qu'i convient faire
Autre bouluart sus le pont,
Pour aucunement nous retraire,
Se ancuns dangier nous voyons.

Das erste Zeichen dafür, daß der Belagerer gegen die Stadt einen Sturm unternahm, gab der Wächter auf dem beffroi. Der beffroi war der eigentliche Wachturm. Sowie seine Glocke ertönte, wußten alle in der Stadt, daß ihr Gefahr drohe. Wer noch nicht auf seinem Posten war, eilte dahin; der Kampf konnte beginnen. p. 196: Lors Tallebot part, et toutes ses gens, à trompetes et clarrons; et passent la riviere au droit de Seint Lorens; puis le baffray sonne d'Orleans; et tous les François seront ensemble, tous armez, et viennent au devant.[1]) Das Läuten des baffray währte solange, als die Belagerten mit den Stürmenden kämpften. Der Grund dieses Gebrauchs ist im Mystère nicht angegeben. Vielleicht war es eine Verständigung für diejenigen, die an Plätzen aufgestellt waren, wo der Kampf noch nicht wütete; vielleicht für die am Kampfe nicht beteiligten Bewohner ein stetes Erinnern an die drohende Gefahr, vielleicht auch sollte es den Kämpfenden ein Ermahnungsruf sein, p. 93: Et sonnera le baffray de la ville sans cesser durant l'assault.[2]) War der Sturm sehr anstrengend gewesen, so zog man sich momentan zu-

[1]) p. 112.
[2]) p. 223, 86.

Digitized by Google

rück. Man erholte sich durch Ruhe, Speise und Trank. Dann erst nahm das so gestärkte und erfrischte Heer den Kampf wieder auf.

V. 13203 ff. Leur bouloart recouvrerez
Et Tourelles, n'ayez doubtance.
Buvez et vous refraichissez,
Et ayez tous bonne esperance
De ma blessure ne vous chaille;
En nom Dieu, ce ne sera riens.
Ne delessez ceste bataille
Et ne vous esmayez de riens.

Betreffs der Verteidiger ist das folgende aus dem Mystère zu ersehen. Bereits V. 15584 ff.[1]) wurde angedeutet, daß außer den Rittern und berufsmäßigen Kriegern sich auch die Bürger an der Verteidigung der Stadt zu beteiligen hatten. Ihre hauptsächlichsten Waffen waren dann Bogen und Armbrust.

V. 15588 ff. Que tous y facent volantiers
Devoir pour deffendre la ville,
Tant archiers es arbalestriers
Ung chascun selon son stille.

Auch die Frauen taten ihre Fflicht und halfen bei der Verteidigung. Entweder warfen sie selbst vernichtende Mittel von der Mauer herab auf den Feind, oder sie brachten sie den Kriegern zu diesem Zwecke herbei. Auf die Hilfe der Frauen legt der Verfasser besonderen Wert und betont sie an mehreren Stellen.

V. 2645 ff. Nonobstant, resistance
Y a esté faicte contre eulx.
Les bourgeoises y ont servy
D'uylles, gresses et autres choses,
Et aux Anglois a beaucoup nuyt
En cest assault, bien diré l'ose.[2])

---

[1]) vgl. V. 15584 ff.
[2]) vgl. V. 14407 ff., 2319 ff.

Digitized by Google

Selbst die Kinder machten sich bei der Verteidigung verdient. Der Verfasser läßt durch Johanna den Eifer jener beim König rühmend hervorheben.

V. 14744 ff. Sachez, Sire, que ceulx d'Orléans
Y ont fait grandement devoir;
Tant hommes, femmes et enffans
Vous ont servy de bon voloir.

Die Verteidigungsmittel der Männer waren in erster Linie natürlich die Waffen (auf die bereits näher eingegangen worden ist.) Mit den Geschützen vernichtete man den auf Leitern die Mauern erklimmenden Feind. p. 616 . . . et gecter gens et eschelles au bas des fossez, par grant force de conleuvrines et canons de ceulx de dedans et de ceulx de dehors pareillement. Man bediente sich aber noch einer ganzen Menge von Gegenständen, die gewöhnlich nicht in das Gebiet der Waffen gerechnet werden. Da sei zuerst erwähnt: chausse trappe. Godefroy definiert es folgend: pièce de fer en forme de chardon qu'on jette à l'entrée d'un pont, d'un gué, d'un ouvrage fortifié. Im Mystère kommt es in folgender Verbindung vor:

V. 2303 ff. Cela nous est bien necessaire,
Et faire finance de cendres;
Mais que le vent leur soit contraire,
Leur fera beaucoup de nuysance;
Puis sacler en croix à puissances,
Grans cloux clouer en chausse trappes,
Aultre manieres de deffences
Comme crochez et granz agraffes.

Wir haben also offenbar mit Nageln versehenen eisernen Stacheldraht, Fußangeln und Fangeisen darunter zu verstehen, die man in den Graben warf, oder an den Toren anbrachte oder auch von der Mauer herab auf die Heranstürmenden schleuderte. Das letztere geht aus der Bühnenanweisung p. 93 hervor: . . . et gecteront chausses trappes que les auront apportées les femmes. Ähnliche Verwendung fanden wahrscheinlich die chrochez, Eisenstäbe, und die grans agraffes,

Digitized by Google

unter denen offenbar große eiserne Widerhaken und Klammern gemeint sind. In den oben angeführten Versen ist ferner die Rede von cendres. Man warf demnach auch Asche auf die Stürmenden. Offenbar wollte man sie dadurch blenden. Hierbei mußte aber wohl beobachtet werden, in welcher Richtung der Wind ging. Nur dann, wenn der Wind jenen entgegenkam, wurde der gewünschte Zweck erreicht (V. 2304/05). Mit den einfachsten Mitteln konnte man so dem Feind Beschwerde machen. Ferner goß man siedendes Öl von der Mauer herab, das dem Feinde durch die feinsten Ritzen der Rüstung drang.

V. 2495 ff. J'ay esté tous jours en la presse
Mes gens et moy, par telle façon
Que j'ay le corps plain d'uille et gresse
Aussi puante que poison.

Ebenso schüttete man siedendes Fett auf ihn.

V. 2314 ff. A l'asault, et huille boulant,
Et gresses chauldes bien bruant,
A leur gecter sur leur visaiges.[1])

In gleicher Weise verhält es sich mit dem Kalk, den man von der Mauer herabwarf und der wahrscheinlich seiner größeren Gefährlichkeit wegen ungelöscht war.

V. 2299 ff. Mais je vous diray qu'i nons fault
Que les dames et les bourgeoises
Facent boullir huilles et chaulx
Pour les gecter sur les murailles.

Alles das warfen die Frauen selbst von der Mauer herab oder sie schleppten es in Gefäßen heran, damit die Männer diese über den Köpfen der Stürmenden entleerten. p. 93. Et les femmes grant force apporteront de la ville au boulvart sceaulx pleins de gresse, huilles, cendres, chaulx, sacles boullant et fumier; et les gens d'armes les gecteront sur les Anglois. Selbst schon der Rauch, der diesen siedenden Stoffen entströmte, war für den Stürmenden kein geringes

---

[1]) vgl. V. 15600 ff.

Digitized by Google

Hindernis. Beim Erklettern der Mauer war ihm kaum möglich, sich wirksam dagegen zu schützen; wohl konnte er dadurch zum Rückzug gezwungen werden.

V. 2491 ff. Recullé m'en suis à grant erre
D'uylles et de gresses boillantes,
Qu'i sembloit que pluye et tonnerre
Cheussent du ciel par grans tourmantes.

Gelang es ihm aber doch, die Mauer zu erklimmen, dann blieb als letztes dem Verteidiger nur noch übrig, zu versuchen, ihn im Handgemenge zu besiegen. Da kamen Schwert und Dolch zu ihrem Rechte. p. 93 . . . et y aura grant bataille main à main au dit bouloart. Es war ratsam, daß die Krieger im Anfange, wo es sich um den Fernkampf in gewissem Sinne handelte, ihre Kräfte nicht zu rasch vergeudeten. Das Ernsteste und Schwerste, diesen letzten Kampf auf der Mauer, hatten sie ja immer noch vor sich.

V. 5619 ff. Seigneurs, que chascun preigne garde
A soy, et monter sur les murs,
Et ung chascun voyse en sa garde
Pour soy garder des premieres heures.

Über die Folgen des Sturmes für den Belagerer in dem Falle, daß er Sieger war, läßt sich auf Grund des Mystère nur wenig sagen, da es ja eben den Engländern nicht galang, Orléans einzunehmen. Die Eroberung der einzelnen kleinen Forts und Bastillen brachte den großen Vorteil mit sich, daß man den Ring um die Stadt immer enger und fester ziehen konnte, und dadurch neue, nähergelegene Operationsbasen gewann. So verhält es sich bei der Belagerung von Orléans vor allem mit der Einnahme der Tourelles. Diese Operationsbasen befestigte man unter Umständen vom neuen mit Bollwerken u. dergl.

V. 3379 ff. C'est que ung bouluart soit mis sus,
Pour noz Tourelles preserver
De leur trait et de leur abus;
Sans cela, nous pourrons grever.

Digitized by Google

Der eigentliche Belagerte konnte zum Belagerer werden, wenn er unternahm, die einzelnen Forts durch Belagerung und Sturm wieder zurückzugewinnen. War ihm die Einnahme des einen gelungen, so hatte er den Vorteil, zum nächsten, also von der Stadt entfernteren, übergehen zu können, ohne von einem im Rücken zurückgelassenen Feind bedroht zu werden. Im anderen Falle würde man sich der Gefahr ausgesetzt haben, zwischen zwei Heeren erdrückt zu werden.

V. 12671 ff. Vous Bastard d'Orléans, je vous prie
Que nous pragnions Saint Jehan le Blanc;
Derriere ne les lessons mie,
Que y nous seroit trop nuysant.

Materielle Vorteile brachte die Eroberung einer Stadt für den einzelnen in mehrfacher Hinsicht. Es war die Möglichkeit vorhanden, daß man Kameraden, die der Feind gefangen hielt, befreien konnte. p. 497. Et la Pucelle et les François prandront les Augustins fortiffiez des Anglois et y trouverront grant quantité de prisonniers enferrez et lyez, François que les Anglais là tenoient. Ferner nahm man gewöhnlich selbst eine Menge Leute der feindlichen Partei gefangen, für die man Lösegeld erhielt. Weiterhin erbeutete man Gegenstände, Wertsachen u. dgl. mehr. Bei der Einnahme von Jargeau wird erzählt: p. 643: Lors le mene, et les trompetes sonneront, et sera pillée la ville de Jargeau! vesselle d'argent, estain, liz, mesnaige, draps, couvertures et tous autres utancilles de mesnaige, qui à prise d'assault se doit faire ou que on a acoustumé de faire, et pris prisonniers, que ung chascun tendra son prisonnier lyé de cordes. Natürlich erhob sich endloser Jubel, großes Freudengeschrei, wenn der Belagerer als Sieger in die Stadt einziehen konnte. p. 530: Lors yci y a grant pause et grant bruit en la ville de joye et resjouyssement; toute nuyt sonner, trompiller et cryer Noé. Noé oder Noel ist der Ausruf der Freude, er vertritt etwa unser „Heil!"

Vermochte der Belagerer keinen Sieg zu erringen, so mußte er schließlich die Belagerung aufheben. Das hatte

Digitized by Google

natürlich, ebenso wie der Wegmarsch in voller Ordnung zu geschehen. Es war ja für den dadurch an Mut gestärkten Gegner das naheliegendste, ihn anzugreifen und ihm noch eine Schlappe beizubringen.

V. 14076 ff. Bien suis de ce consentement
Que levyons le siege demain'
Et que soyons totallement
Tous armez et au plus matin;
Que se François nous font hutin,
A tout le moins serons nous prest
Pour nous deffendre main à main,
L'espée et la lance en arrest.

Großer Verdruß und Niedergeschlagenheit bemächtigten sich des Heeres. Erklärlich und verständlich ist es, daß der Belagerer, der sich in Gedanken schon als Sieger gesehen hatte, jetzt über den Mißerfolg wütend ausruft:

V. 10667. Près de sept mois a sans doubtance
Que nous sommes devant à Orléans;
Ce n'est que honte et desplaisance
Et reproche de toutes gens.

Charakteristisch ist für die Art des Urteilens eines solchen Heerführers jener Zeit, wenn er in blinder Wut über die Erfolglosigkeit der eigenen Partei es nicht über sich gewinnt, den Mut des Gegners anzuerkennen und die Art seines Handelns zu verstehen. In der rohesten Weise, die das Gemütsleben eines derartigen Kriegsmannes treffend kennzeichnet, droht er jenem Rache:

V. 2500 ff. La faulce chenaille d'Orléans,
Si en feray tel pugnicion
Que mengiez en seront aux chiens.

Im Gegensatz dazu müssen wir uns über die wohlüberlegte und gerecht urteilende Ansicht freuen, die der Verfasser durch Alençons Worte zum Ausdruck bringt:

V. 16026 ff. Mès, comme je croy et soustien.
Point n'y avons de deshonneur
Chascun y a fait grant labeur
Et tant d'un cousté comme d'autre.

Digitized by Google

Rücksicht auf die Truppen führte auch dazu, die Belagerung aufzuheben. Wenn man zu der Erkenntnis gekommen war, daß die Stadt nicht eingenommen werden würde, so war es unverantwortlich, länger vor ihren Mauern zu kämpfen; da man seine Leute ohne jeden Erfolg opferte. Man schätzte das Leben des einzelnen nicht mehr so gering, wie es früher geschehen war; man rechnete jetzt vor allem mit dem Kapital, das es repräsentierte. Diesen Standpunkt hatte man seit dem Aufkommen der Söldner eingenommen.

V. 2679 ff. Je voy qu'il ne'st pas à tenir,
Et ne seroit que confusion
Pour faire de noz genz morir,
Ny autre chose n'y gaignerons.[1])

Wir wenden uns nun dazu, die Folgen des Sturmes für den Belagerten zu erörtern, und zwar wieder zuerst für den Fall, daß er Sieger war. Ein bedeutender Vorteil, den der erfolgreiche Widerstand den Stürmen gegenüber mit sich brachte, war der moralische Eindruck. Der Mut der Krieger, ja der ganzen Bevölkerung wuchs. Die Stimmung beider konnte ja unter Umständen entscheidend für den Ausgang eines Belagerungskrieges sein. — Sah man den Feind das Lager abbrechen, um die Belagerung aufzuheben, so versuchte man natürlich, ihm noch möglichst viel Schaden zuzufügen. Man verlegte ihm etwa den Weg, um ihn eventuell zu einer letzten Schlacht zu zwingen und ihn dann zu vernichten. V. 14181 ff. heißt es in Bezug auf die abziehenden Engländer:

Si seroit bon, sans plus d'enquestes,
Leur aller close le passaige.

Man soll das feindliche Heer mehr und mehr in Verwirrung bringen, schließlich ganz aufreiben.

V. 14185 ff. Et tant qu'i sont en des arroy,
Que leur oust si est divisé,
Allez au devant du charroy.

---

[1]) Für die Wertschätzung des einzelnen Kriegers gelten, (wenn auch nicht gerade im Zusammenhange mit der Aufgabe der Belagerung): V. 7756 ff., 3025 ff.


Digitized by Google

Vous les mectrez en tel arroy.
Et en telle subjection
Que nul n'eschappera, je le croy,
Qu'i ne soit à perdicion.

Zwei Gründe veranlassen zu solch einem Vorgehen; der erste, ein moralischer, ist der, daß man argwöhnte, der Feind werde es als Feigheit auslegen, wenn man ihn unbedrängt lasse. Der zweite Grund, ein praktischer, ist der, daß man der Rückkehr des Feindes stets gewärtig sein mußte, wurde er jetzt nicht vollständig vernichtet.

V. 14208 ff. Point ne les fault lesser aller
Ainsi legierement de nous;
Et se aller vous n'y volez.
Y diront que nous avons poux,
Et si leur donrez en propoux
Sur nous autre fois retourner.

Schließlich büßte man auch viel Beute ein.

V. 14216 ff. Ce nous seroit ung grant reproche
Eulx en aller sans coups ferir,
Et perdre si belle destrouce
Pour nous à tousjours enrichir.

Was man etwa erbeuten konnte, darüber gibt V. 556 Aufschluß, wo die Franzosen in das von den Engländern verlassene Lager kommen: Et alors les gens d'armes trouverront vesselle d'argent, destain, robbes fourées de martres, en leurs tantes, qu'ilz auront lessez, de haste d'eulx en aller.

Gingen die Belagerten als besiegt aus dem Belagerungskrieg hervor, so gab es im großen und ganzen zwei Fälle, die eintreten konnten. Entweder die belagerte Stadt ergab sich freiwillig, sie bat dann gewöhnlich um freien Abzug; oder sie wurde im regelrechten Kampfe eingenommen. Der erste Fall war nicht stets die direkte Folge eines Sturmes, wohl aber die indirekte, indem die Stürme den ersten Anlaß gaben, und der oder jene Umstand eine Beschleunigung herbeiführte. Wie schon angedeutet, pflegte man einen Ausfall zuweilen zu machen, um einem Sturme entgegenzukommen.

Digitized by Google

Waren derartige Ausfälle des öfteren mißlungen und dabei mit großen Verlusten verbunden gewesen, so erhob sich bald Verdruß bei der Bevölkerung. Die Frauen jammerten um die Toten und Verwundeten. Man wurde in seinen Beschlüssen von der verzweifelten Stimmung schließlich beeinflußt:

V. 11015 ff. Je voy ceulx d'Orleans esbayz
Pour leurs amys qui y sont mors.
Femmes pleurent pour leurs mariz
Qui y ont lessé ame et corps.
De plus saillir delà dehors,
Plus n'en suis de consentement.

Derartige Mißerfolge, die Mutlosigkeit der Bewohner, die Gefahr eines neuen intensiven Sturmes, zumal wenn der Gegner in großer Übermacht war, alles das führte schließlich dazu, daß man an die Übergabe dachte. Man übersandte dem Belagerer, gewöhnlich wohl durch einen Herold, die Bitte um freien Abzug. Dabei versuchte man noch möglichst viele Vorteile zu gewinnen. Es ist bemerkenswert, daß der Verfasser des Mystère die Bitte um Abzug nicht durch die Schwachheit der bittenden Partei motivieren läßt. Er läßt betonen, daß alles vom Schicksal abhänge, dem der Mensch nicht entrinnen könne.

V. 18928 ff. Qui de fortune ne savons
A qui sera le fort ou mendre.
Ceste place vous volons rendre
Moyennant noz vies et noz corps,
Tous noz biens emporter et prendre
Et saillir anuyt trestous hors.

Hier z. B. kommt es den Belagerten darauf an, daß sie ihr ganzes Besitztum mitnehmen dürfen. Die folgenden Verse werden dem Belagerer gesagt:

V. 19066 ff. Sans que vous en retenez riens
Soit or ou argent ou menage.

Der Gegner ging im allgemeinen auf derartige Bitten nicht ein. Es konnte natürlich auch vorkommen, daß er den Abzug überhaupt nicht gewährte. Etwa das Urteil des Feindes

Digitized by Google

selbst, der später diese Milde als Feigheit auslegen, dessen Mut dadurch wachsen könnte, führte zu einer abschlägigen Antwort. Auch hier fallen moralische Kräfte wieder ins Gewicht.

V. 19162 ff. Y diront que vous n'oserez
Les assaillir pour nulle rien,
Et corage vous leur donrez,
Que jamès ne vous firent bien.

Oder man schlug ihnen die Bitte um freien Abzug ab, weil Verrat dabei zu befürchten war.

V. 19174 ff. Bien suis de ceste oppinion
C'on ne leur doit point acorder.
Es Angloys n'est que trayson,
Et nului ne s'i doit fier.

Aber auch die ganze Beute wäre verloren gegangen, die bekanntlich eine große Rolle spielte, wenn der Gegner die Bitte des Belagerten ohne weiteres erfüllte. Er stellte daher seinerseits Bedingungen auf, denen wohl oder übel die andere Partei nachkommen mußte. An Hab und Gut durften sie nur das mitnehmen, was sie auf dem Leibe trugen; die Rüstung, außerdem das Pferd und höchstens noch eine Kleinigkeit, etwa im Werte von einer Mark. Es ist eigentümlich, daß man ihnen Rüstung und Pferd läßt, obwohl beides eine gern gesehene Beute ist.

V. 19366 ff. Oveques pourrez emmener
Tous voz harnois et voz chevaux
Enarnochez et abillez
Des abillement qu'i leur fault,
Sans vous en faire nul deffault
19310 ff. Oultre plus leur sera deffandu
Que de leur menage et biens,
Et à paine d'estre pandu
A celui qui en portera riens
Qui vaille plus d'un marc d'argent
En bagues ne or ne monnoye.

Demjenigen, der mehr mitzunehmen versuchte, als festgesetzt war, drohte die Todesstrafe am Strange. Die Abziehenden

Digitized by Google

mußten ferner versprechen, sich innerhalb der nächsten zehn Tage nicht wieder zu bewaffnen, um am Kriege weiterhin teilzunehmen.

V. 19306 ff. En promectant de verité
Que de dix jours ne s'armemeront,
Pour guerre en quelque eousté
Ne en quelque bien que facions.

Da der Abzug bestimmt worden war, so sollte auch kein einziger Feind zurückbleiben. Andernfalls erstreckte sich auf die Zurückgebliebenen die Gnade der Freiheit nicht. Sie wurden mit dem Tode bestraft.

19138 ff. Et dès anuyt les volons voir
Devant nous tous les deppartir,
Qu'i ny demorra nul Angloys
S'i ne veult la mort encourir.

Auf beiden Seiten war man sich über die Bedingungen einig geworden, unter denen der freie Abzug gestattet war. Der Belagerer stellte sich kampfbereit am Tore auf, durch das die Abziehenden kommen sollten. Kampfbereit mußte er deshalb sein, weil der Feind unter der Maske eines Abzuges doch auch einen Ausfall vorhaben konnte.

Das symbolische Zeichen für die Übergabe der Stadt oder Festung bestand darin, daß man dem Sieger die Schlüssel überreichte.

V. 5435 ff. Et croyez, je ne doubte riens.
Que, se l'assault nous leur donnons
Ne les ayez incontinant,
Ou que le clefz vous apporteront. [1])

Die Abziehenden gehen zwei und zwei. Wie ihnen erlaubt war, sind sie gerüstet, tragen den Helm aber in der Hand. Sie wollen dadurch wahrscheinlich ihre Unterwerfung bekunden. So gehen sie an ihren Besiegern vorüber, diese grüßend. p. 745. Et yront tous en ordonnance devant le chasteau, tous armez. Et ceulx du pont se mettront avec ceulx du chasteau

[1]) vgl. V. 1327 ff., p. 440.

Digitized by Google

et puis par ordonnance sortiront tous, deux et deux, la tête une, combien qu'ilz soient tous armez, leurs salades en leurs mains, et passeront entre les François et la Pucelle en saluant la Pucelle et les seigneurs. [1])

Der Belagerte mochte die Stadt übergeben haben oder sie mochte im Sturme genommen worden sein, gleichviel, er büßte den größten Teil von Hab und Gut ein. Im ersteren Falle mußte er es gewöhnlich den Abzugsbedingungen gemäß zurücklassen, im letzteren wurde das, was durch den Kampf nicht zerstört worden war, gewaltsam als Beute weggeschleppt. s. p. 643. S. 109.

Doch begnügte man sich nicht allein damit, die Stadt zu plündern, wenn man sie erobert hatte. Man rächte sich an den Belagerten für all die Unbill, die man von ihnen erfahren hatte. Im Mittelalter fand man diese Rache gerechtfertigt. Man sah nicht ein, daß der Gegner bis zu einem gewissen Grad in Notwehr gehandelt hatte. Selten brachte man es fertig, seinen Mut anzuerkennen, ihn aus Achtung dafür zu schonen. Selbst, wenn der oder jener von so edlem Standpunkt aus urteilte, so riß doch die Wut der großen Masse ihn mit sich fort. Die Engländer drohen, wenn sich Orléans nicht ergebe, in folgenden Versen:

V. 3121. Par quoy, morir les feray et pendre,
Tous ceulx qui sont leans dedans,
Et leurs femmes et leurs enffans.
Jà personne n'espargneray,
Que tant qu'i sont, petis et grans,
Du tout à l'espée je mecteray. [2])

Nicht allein an den Männern rächte man sich, indem man sie gefangen nahm oder niedermetzelte, sondern auch die

[1]) Das, was wir im Mystère hier finden, steht im Gegensatz zur Anschauung Hoyers, der Bd. I § 121 p. 130 sagt, daß die Besatzung, die kapitulierte, mit den auch jetzt noch üblichen Ehrenzeichen (mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, in Reih und Glied, aufgerichteten Piquen und geschuldertem Gewehr) ausgezogen sei.

[2]) vgl. V. 2425 ff., 5475 ff., 2485 ff., 5535 ff., 4879 ff.

Digitized by Google

Frauen wurden getötet, oder, was noch roher ist, geschändet, und selbst die Kinder schonte man nicht.[1])

Oben war ausgeführt worden, daß man die Belagerung hatte aufgeben wollen, weil man gegen die Stadt ihrer guten Befestigung wegen nichts ausrichten konnte. Außerdem konnte, abgesehen von verheerenden Krankheiten, die den Belagerten zum Aufbruch zwangen, und dergleichen Zufälligkeiten, die das Mystère nicht behandelt, die Ankunft eines Entsatzheeres die momentane oder dauernde Aufhebung der Belagerung mit sich bringen.

War das Entsatzheer zu groß, als daß man mit ihm den Kampf hätte erfolgreich aufnehmen können, so war sie momentan, im andern Falle dauernd. Man brach das Lager ab, zog ihm entgegen, bevor der Belagerer von dem Nahen der Hilfe Kunde erlangt hatte. Auf diese Weise entging man der Gefahr, zwischen zwei Heeren erdrückt zu werden. Als die Franzosen Jargeau belagerten und vom Nahen englischer Hilfe hörten, ratet Severe:

V. 15968 ff. Sie me semble, qui seroit bon
De lever le siege d'yci,
Et que audevant nous aillons
Que nous ne faisons rien yci
Fors y estre en paine et souci,
Voir tuer noz gens à foison.

Im Mystère ist noch ein anderer Grund angeführt, der die Aufhebung der Belagerung hätte veranlassen können; es ist allerdings ein Grund, nach dem man sich in der Wirklichkeit niemals gerichtet haben würde. Man versuchte dem Gegner zu beweisen, daß er mit vollem Unrecht den Krieg, bezw. die Belagerung begonnen hatte, sie deshalb auch sofort wieder abbrechen müsse.

V. 6346 ff. Pours donques vous deppartirez
Des environs de ceste terre,
Et de bref vous vous en yrez
En vostre pays d'Engleterre

---

[1]) vgl. V. 2463 ff.

Digitized by Google

Vous n'avez avoir ne acquerre
A Orleans, c'est la verité,
Et y venez à tort le querre,
Contre bon droit et equité.

Gegen 9 Monate hatte diese Belagerung gedauert. Daß dadurch sowohl der Stadt selbst, als auch der weiteren Umgebung enormer Schaden erwachsen ist, ist leicht zu verstehen. Manches Jahr brauchte man, ehe man die Spuren eines solchen Krieges vollständig beseitigt hatte.

V. 14064 ff. Nous avons destruit leur labeur,
Leur ville, fauxbours et eglises,
Que de cent ans, j'en suis bien seur,
De leur perte ne seront remises. [1])

B. Kampf im offenen Felde.

Jetzt soll vom eigentlichen Kampf selbst die Rede sein, und zwar zunächst vom Kampf unter mehreren, dann vom Zweikampf. Gründe verschiedener Art sind im Mystère angegeben, die die eine oder die andere Partei veranlassen, aus ihrer Stellung herauszugehen, um den Feind anzugreifen. Dabei ist in erster Linie darnach zu trachten, daß man dem Feind gegenüber nicht etwa im Nachteil, sondern im Gleichgewicht, wenn möglich, im Vorteil sei. So durfte man ihm auf keinen Fall Zeit lassen, sich in seiner Stellung erst zu verschanzen oder sich in eine befestigte Stadt zurückzuziehen. Dann hätte man neben dem vorher bereits vorhandenen personellen Widerstand noch einen materiellen zu überwinden gehabt.

V. 20062 ff. Mès très bien prier vous voudroye,
La Hire, que vous et voz gens
Vous allissiez la droite voye
Vers nos anemis anciens,
Pour les arrester sur les champs
Par maniere de deffier
Qu'i ne s'avansissent pas tant

[1]) vgl. V. 20481 ff.

Digitized by Google

En quelque lieu fortiffier;
Que s'une fois y sont logez
En quelque ville, en quelque bourc,
Nous ne les pourions devoyer
Es nous seroit ung mais destourt.
Mes emmy les champs, à plain jour
Que vous les puissiez retenir,
Ce nous sera ung grant secour.[1])

Hatte der Feind einen langen Marsch hinter sich, so daß er ermattet und abgespannt war, so mußte man sich diesen Umstand zu nutze machen. Louis de Culan widerspricht daher, als er die Engländer noch nicht angreifen soll, und sagt:

V. 8580 ff. Messagier, dy leur hardiment
Que nous ne les attendrons pas:
V. 8584 ff. Y sont de present mats et laz
Et à une demye lyeue de nous.

Ferner konnte die Verfassung des Heeres zum sofortigen Angriff herausfordern. Befand es sich nicht in der nötigen Ordnung, so brachte auch dies Vorteile. Die Verwirrung wurde durch einen plötzlichen Angriff nur noch vermehrt. Ehe jeder sich unter seiner Standarte aufgestellt hatte, d. h. seinen Platz der Schlachtordnung gemäß eingenommen hatte, konnte der Sieg schon entschieden sein.

V. 4779 ff. Y sont là vers Saint Jehan le Blanc,
Je les voy là sans ordonnance;
Frappons sur culx incontinent,
L'avantaige est, à qui commance.

Den personellen, bezw. den physischen Kräften konnten moralische zu Hilfe kommen, die im Kampfe eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Bemerkenswert ist es, wie der Verfasser immer und immer wieder auf den Ruhm hinweisen läßt und auf das Andenken, das die Nachwelt bewahren wird, sobald man sich zum Kampfe anschickte, sei es zum Kampfe auf freiem Felde, sei es zum Sturm.

---

[1]) vgl. V. 20114 ff.

Digitized by Google

V. 18680 ff. Y nous y fault faire devoir
Et y estre tous combatant,
Que reproche ne tant ne quant
Aucun de nous ne puisse avoir,
Mès honneur de petis et grans
Et gloire y puissons recepvoir.[1])

Eine weitere moralische Kraft war das Bewußtsein, gute und berühmte Kämpfer in seinen Reihen zu sehen, die allein schon eine gewisse Garantie für das Gelingen des Angriffs boten.

V. 16196 ff. Nous avons aussi des gendarmes
Qui est la fleur de toute France,
Sie devons dont tenir bons termes
Allencontre toute puissance.

Schließlich reizte die Kenntnis der Furcht des Gegners zum Kampfe und erhöhte die Siegesgewißheit. Man durfte daher den Gegner nie zu dem Verdacht kommen lassen, daß man ihn fürchte. Sonst würde man sich selbst geschadet haben.

V. 5683 ff. En guerre nulluy ne doit craindre
Ne nul n'oseroit nul beau fait faire;
Aussi nulluy ne se doit faindre,
Mais tousjours acquerir victoire.
Se vous saillez, sera memoire
Que vous serez preux et hardis,
Et craindront plus de vous malfaire
Cent foi que vous soyenz faintis. [2])

Hatte man lange Zeit nichts unternommen, sondern immer ruhig in seiner Stellung verharrt, so fühlte man sich durch seine Kriegerehre verpflichtet, endlich einen Kampf zu beginnen.

V. 15356 ff. Chascun de nous c'est reposé
Il y a ung mois, plainement,
Que nul harnois ne fut posé,
Sus nul de nous aucunement
Qui est entre nous une houte
Estre de present à repoux.

---

[1]) vgl. V. 14206 ff., 15892 ff., 13091 ff., 15448 ff., 16108 ff.
[2]) vgl. V. 5677.

Digitized by Google

Auch einiges über die Vorbereitungen zum Kampf erfahren wir hier und da im Mystère. Wir wissen, daß das Heer stets in bestimmter Ordnung (en ordonnance) marschierte. V. 4755 ff. ruft La Hire beim Anblick eines anrückenden Heeres aus: Sus messeigneurs, en ordonnance.. Die entsprechende Bühnenanmerkung sagt: Lors les trompetes sonneront d'une part et d'autre, et chascun se met en ordonnance. Sicher ist demnach im letzteren Falle unter ordonnance die Schlachtordnung gemeint. Die Andeutungen, die das Mystère über die Schlachtordnung gibt, sind wiederum dermaßen unsicher gehalten, daß wir höchstens Vermutungen aufstellen können, keineswegs aber Tatsachen festzustellen vermögen. Johanna ordnet V. 17839 ff. folgend an:

17839 ff. Vous, monseigneur duc d'Alenson,
Menerez la première armée,
17842. Aveques gens de renommée,
17850. Qui ont très belle compaignie
De quatre ou cinq cens combatant
Qui sont pour faire une saillie
Allencontre de tout venant.

Unter première armée ist offenbar das erste Treffen zu verstehen; diejenigen, die den Angriff eröffnen sollten. Daß die Absicht vorlag, den Kampf selbst zu beginnen, deuten, abgesehen vom Zusammenhang, die Verse 17852/53 an. Es heißt dann weiter:

V. 17854 ff. Après, monsieur des Vendos me,
Oveques La Hire et Poton
Que de puissance et de renon
Avez sus tous chevallerie.

Demnach hätte die Reiterei das zweite Treffen gebildet.

V. 17880 ff. Au plus près de vous je seray
Avecques mes genz près-à-près
Qui vous secouront par exprès
S'aucun besoing avez de nous.
V. 17890 ff. Si vous garderons avoir pertes
Et qu'en rien ne soyez surpris.
V. 17894 ff. Le sire de la Tour d'Auvergne,

Digitized by Google

Aveques Jaymet de Tillay
Et le sire de Vallepaigne
Aveques moi je meneray
Et le remenant conduiray
Nobles princes et chevaliers.

Hierin ist vom dritten Treffen die Rede, das wahrscheinlich zugleich die Funktion der Reserve hatte. Mit dieser Anordnung stimmt auch einigermaßen die Erörterung Köhlers III_2 p. 274 überein: „Wo das Fußvolk im Abendlande vor der Reiterei aufgestellt wird, hat man damit ein einleitendes Gefecht im Auge. Es wird zum Angriff benutzt, während es im Orient nur der Verteidigung diente." Jedes der drei Treffen setzte sich, wie die zitierten Verse weiterhin andeuten, aus einzelnen Haufen zusammen, deren jeder aus einem oder einigen Rittern mit entsprechendem Aufgebot gebildet wird.[1]) Doch auch die flügelweise Aufstellung wurde angewendet, d. h. man formierte ein Zentrum und rechts und links davon je einen Flügel.

V. 20126 ff. Duc d'Alenson et vous, Vendosme
Vous tandrez l'elle de la destre.
Richemont, et vous autres en somme
Vous tandrez le costé senestre.
V. 20138 ff. Et je m'en vois premierement
Les assaillir de plaine face.

Eine der zuerst geschilderten Schlachtordnung ähnliche wird uns V. 2401 ff. beschrieben. Insofern ist hier ein Unterschied, als das zweite und dann auch das dritte Treffen nur im Notfall als Reserve sich an der Schlacht beteiligen sollen.

V. 2401 ff. Que trois mille saillent en rue,
Pour le premier commancement;
Puis après et consequamment
Quatre autre mille, qui yront
Frapper très vigoreusement,
Qui le premiers refraichiront.
Et puis après, se nous voyons
Qu'ayez forte resistence

[1]) vgl. V. 20206 ff.

Digitized by Google

Nous mesmes nous y mectrons
Incontinant, à grant puissance.

Näheres über die Reserve enthalten die Anordnungen des Herrn von Saintrailles. Er bestimmt, daß sie für die anderen einspringen sollen, wenn jene zu abgespannt sind, daß sie sie als Hilfstruppen verstärken sollen, wenn der Gegner in Übermacht ist, daß sie die Verwundeten und Toten aus der Schlacht wegtragen lassen sollen, um die entstandenen Lücken auszufüllen.

V. 2935 ff. Après, vous, pour les refreschir,
Pour leur donner ayde et secours.
Puis les blessez, pour les guerir,
Faictes les apporter bien tous,
Afin que autres, sans sejours,
Se puissent bouter en leur place,
Et secourir à tous propoux;
Sans faire faulte ne falace.

Bevor man den Feind tatsächlich angreifen konnte, mußte man erst einigermaßen über ihn orientiert sein.

V. 19998 ff. Y fault bien adviser comment,
Que de saillir seroit simplesse
Qui ne saroit premierement
De leur estat savoir et qu'esse.

Blieb der Feind in seiner Stellung, ohne auf einen Kampf einzugehen, obwohl er die Absicht des Gegners schon erkannt haben mußte, so mußte man ihn durch List herauslocken. Hierbei war eines der häufigsten Mittel die verstellte Flucht. Das Hauptheer ging scheinbar ins Lager zurück. Dann näherte sich eine kleine Abteilung von ihm dem Gegner. Da er ihr überlegen war, so stürzte er sich auf sie. Langsam zog sie sich zum Hauptheer zurück, dabei aber immer mit ihm im Gefecht bleibend. Jenes griff natürlich nun in den Kampf ein, dem der Gegner nicht mehr ausweichen konnte. Er konnte sich seinerseits höchstens während des Kampfes langsam zurückziehen; dann mußte die eine Partei unter Umständen auf einen entscheidenden Sieg verzichten,

Digitized by Google

hatte aber die Genugtuung, ihm möglichst viele Verluste beigebracht zu haben. p. 336: Lors sauldra La Hire et messire Guillaume Estuard, Loys de Culan et plusieurs gens de guerre comme archiers. Puis un peu d'Anglois sauldront de leur parc, et y a des escarmouches. Puis les François viendront à folle et rechasseront les Anglois dedans leur parc, et y sont plusieurs mors, et y a une retraicte. Deshalb entsandte man wohl auch zwei Treffen, die den Gegner umgehen sollten, um ihm den Rückweg abzuschneiden. Seine Niederlage war dann entschieden, da er von drei Seiten umfaßt und bedrängt wurde.

V. 10823 ff. Sire de Gres yra courrir
A Orleans, jusques à leur portes,
Pour faire semblant de fouyr,
Que François sauldrout à grans flotes.
Nous ferons deux batailles fortes
Qui ensemble se joingneront,
Pour leur sarrer de près leurs crotes
Et qui les François enclorront. [1])

Die maßgebende Tendenz hierbei ist die, daß der Feind durch List veranlaßt wird, aus seiner Reserve herauszugehen. Neben dieser Kriegslist wird uns noch eine zweite geschildert. Diese soll den Feind nicht zum Kampfe zwingen, sie soll den kämpfenden Feind zur Flucht, bzw. zur Niederlage bringen. Es handelt sich um den Hinterhalt. An dieser Stelle soll davon gesprochen werden, da es zu den Vorbereitungen einer Schlacht gehört, einen Hinterhalt zu legen. So beabsichtigten die Engländer, die Franzosen in ein Gelände hereinzulocken, das mit Höhlen, Gruben etc. versehen war, und sie darin zu überfallen.

V. 18194 ff. Vous savez bien, que nous avons
Foison masures et cavernes
Qui sont vers la porte du pont,
Caves en façons de citernes
Où vous pourez de gens metre,

---

[1]) vgl. V. 10847 ff., 10681 ff.

Digitized by Google

V-ou VI^c bons combatant
Embucher leans et sommettre
Des plus fors et des plus puissans.
François voudront entrer dedans
Et y faire leur grant effort
Puis alors sortiront voz gens
Qui les pourront tous mectre à mort.
Et quant y ce verront surpris,
Croyez qu'i seront esbayz,
Et par ce point seront sommis.

Zu einem derartig wichtigen Unternehmen wurden, wie diese Verse weiterhin andeuten, die besten, zuverlässigsten und tapfersten Krieger ausgewählt.[1]) Es war natürlich von großem Wert, daß alle diese Vorbereitungen und Pläne, die einen Hinterhalt betrafen, dem Feinde durchaus verheimlicht wurden, weil sonst ihr Zweck zu nichte geworden wäre.

V. 18294 ff. Si le faictes secretement
Es François ne soit rapporté.

Im Gegensatz zu dem eben Erwähnten kommt im folgenden die Tapferkeit und die Gewandtheit des Kriegers absolut nicht in Betracht. Da handelt es sich um ein Unternehmen, das den Stempel des Ritterlichen ganz und gar nicht trägt. Die Engländer brachen bei Nacht zwei Brückenbogen ab und verdeckten dies auf feine Weise. Die Franzosen, die sie dann zum Kampfe herausfordern wollten, hätten diese Brücke überschreiten müssen. Sie wären infolge dieses Streiches der Engländer in die Loire gestürzt und hätten ohne Schwertstreich ihr Leben eingebüßt.

V. 12479 ff. Mès oultre me suis advisé,
Pour pugnir François cautement,
Anuyt, de nuyt, soit debrisé
Deux arches du pont proprement,
Sans faire bruit aucunement,
Couvertes de palissonnys;
François sauldront abondamnent
Sur nous, puis seront noyez ou pris.

---

[1]) vgl. V. 18270 ff.

Digitized by Google

Der Angriff geschah stets unter größtem Lärm. Die „trompetes“ und die „clairons“ schmetterten, das ganze Heer brüllte die verschiedensten Schlachtrufe: à l'arme, à l'assault! à mort! Saint Georg! etc.[1]) Dieser Lärm sollte beim Angreifenden die Stimme der Furcht nicht aufkommen lassen, sondern seine Begeisterung, seinen Mut erhöhen. Anderseits sollte dem Feinde Schrecken und Furcht eingejagt werden.

V. 8728 ff. Gardez que le cueur ne vous faille
Et criez pour les espouenter.[2])
V. 5059 ff. Faictes les trompetes sonner,
Qui donront à noz gens coraige,
Pour nos anemis dommaiger.

Fand der Kampf in der Nähe der Stadt statt, so wurde während des ganzen Kampfes vom beffroi geläutet, wie wir dies auch beim Sturme hervorhoben. p. 112: Adont les trompetes des Anglois sonneronnt, et le baffroy de la ville pareillement; et cryront ceulx de la ville à l'arme![3]) Ebenso wie die Marschordnung, so mußte auch die Schlachtordnung genau eingehalten werden. Als Saintrailles sich mit den Seinigen in die Schlacht begibt, befiehlt er:

V. 2927 ff. Messeigneurs, mectez vous en rant,
Et y allez par ordonnance;
Que à ung chacun je deffens
Y aller, sans avoir licence.

Vor allem soll keiner unbesonnen und zu schnell vorstürzen, sich im Gegenteil in acht nehmen, damit er nicht atemlos in die Schlacht eintritt. In dieser Weise erschöpft, würde er dann bald im dichten Handgemenge untauglich sein.

V. 20086 ff. Or allez, nous allons après
Tout bellement en ordonnance,
En bataille tous par exprès,
Sans que nul de nous trop s'avance.
Et que nului pas son oultrance

---

[1]) vgl. V. 8162 ff., p. 712.
[2]) vgl. V. 20234 ff., 15896 ff.
[3]) vgl. p. 93.

Digitized by Google

Ne perde son pas ne alaine,
Que cela donne grant grevance,
Grant inconvenient et paine.[1])

Über das eigentliche Gefecht wird gewöhnlich nur das für eine Bühnenanweisung Nötigste gesagt: daß die Franzosen von dieser, die Engländer von jener Seite kamen, daß beide bewundernswerte Taten (grant fait d'armes) ausführten, daß mehrere gefangen genommen wurden, mehrere tot waren. p. 317: Lors les Anglois chargeront en grant fait d'armes, et y aura grant tuerie. Et à la fin le Bour de Bar sera pris prisonnier. Zuweilen schwankte das Gefecht, das Kriegsgeschick schlug um, je nach Hinzukommen der Reserve bzw. dem jeweiligen Größenverhältnis der Truppen: p. 426. Puis après, ses gens reculleront et Vernade et Regnault Guillaume poursuivront les Anglois; et les deux batailles des Anglois viennent, qui enclorront les ditz Regnault Guillaume et Vernade etc. Puis après, le bastard d'Orleans et tous les François viennent et saillent sur les dits Anglois, et là y a ung beau fait d'armes, et, en la fin, beaucoup de mors d'une part et d'autre etc. Et seront contrains les François de eulx retraire en leur ville. Die ganze Art der Bewaffnung brachte es mit sich, daß die Schlacht zum geringeren Teil im Fernkampf, zum größeren im Nahkampf, im Handgemenge bestand. Darauf scheint außer grant (beau) fait d'armes auch der Ausdruck presse hinzudeuten.

V. 5648 ff. Et contre eulx ne soyez puissant,
Vous ne vous pourrez reculler
De la presse bien aisement.[2])

Über die Beteiligung der Einzelnen am Kampfe kann auf Grund des Mystère nichts Sicheres gesagt werden. Es wird immer nur ausführlich berichtet, wenn adlige Herren gefallen sind, wie V. 8802 ff.

---

[1]) vgl. 8742 ff.
[1]) vgl. p. 340, p. 772.

Digitized by Google

Das Ende des Kampfes führte im allgemeinen zur Niederlage einer der beiden Parteien, die entweder in die Flucht geschlagen oder gänzlich aufgerieben wurde.

V. 15855 ff. Le conquereur qui veult aquerre
Pour chomer est souvent grevé.

Vor dieser Niederlage konnte man sich eventuell noch retten, wenn man in der Nähe des Schlachtfeldes einen befestigten Ort in seiner Gewalt hatte. Man zog sich dann allmählich dahin zurück, wenn der Feind nicht durch Umgehung dies vereitelte, und beendete so den Kampf.

V. 5639 ff. Cependant, ferez vous effors
De bien garder vostre muraille;
Se nous ne sommes assez fors,
Retrayons nous de la bataille.

Ferner vermochte die Rücksicht auf die Verwundeten und Kampfunfähigen den Kampf zu beenden. Saint-Sévère sagt:

V. 13355 ff. Dame Jehanne, nul n'est contant,
De presentement y retourner,
Et aussi, comme je l'entant,
Y fault des blessez ordonner,
Et qu'i soient bien gouvernez,
Que le plus vaillant navrez sont.

Nach Beendigung des Kampfes rief ein Trompetensignal die Krieger zusammen; sei es, daß sie sich dann ausruhen konnten, oder daß sie den Marsch antraten.

V. 19574 ff. Or sus, trompetes, vistement
Trompillez, que savez assez,
Pour donner repoux noblement
A noz gens qui sont fort lassez
Que chascun se veille amasser
Pour eulx retraire en leur logis.[1])

Über die Dauer einer Schlacht kann man natürlich keine allgemein gültigen Bestimmungen auf Grund des Mystère fest-

[1]) vgl. V. 5595 ff.

Digitized by Google

stellen. Auch lassen sich in diesem Punkte die Ausführungen vom Mystère nicht loslösen, da die Kämpfe, die als Schlachten im freien Felde betrachtet werden konnten, in ihrer letzten Phase mehr oder weniger sich zu einem Belagerungskampf gestalteten. Dann aber kommen sie wieder in den Rahmen des Belagerungskrieges. — Einmal wird berichtet, daß eine Schlacht einen vollen Tag gewährt hat. Darüber wunderte man sich, wie über ein seltenes Ereignis.

V. 13526 ff. Jamès ne fut telle conqueste
Sur les anemis anciens,
Ne en assault, bruit ne tempeste
Ny en fait d'armes si vaillant.
A nuyt, depuis souleil levant,
N'a onques cessé la bataille,
Jusque près de souleil couchant
A frapper d'estoc et de taille.

Sonst wird als Dauer einer Schlacht gewöhnlich drei bis vier Stunden angegeben. Man wundert sich, als nach einem vierstündigen Kampf noch nicht aufgehört werden soll,

V. 13339 ff. Je ne pourrois cecy entendre,
Si promptement recommancer.
Ny n'est nul qui le peut comprandre,
Ne qui s'en voulsist avancer.
Plus de quatre heures sans cesser
Avons esté icy devant.[1]

Manche Folgen, sowohl für den Sieger als auch für den Besiegten brachte die Schlacht mit sich. Wie bereits erwähnt, spielte die Stimmung eine große Rolle im Kriege. Nichts vermochte sie mehr zu heben und zuversichtlicher zu machen, als ein oder mehrere Siege. Die Hoffnung, den Krieg bald beenden zu können, regte zu einem letzten mutigen Eingreifen an. Der moralische Eindruck war eben ganz bedeutend, den eine Schlacht hinterließ.

V. 9274 ff. Anglois se sont fort enforcez
De coraige et de hardiment;

---

[1]) vgl. V. 16444 ff., 2583 ff.

Digitized by Google

Nous n'osons pas pour le present
Desployer sur eulx la banniere,
Que y sont pour present puissant
Et leur puissance prospere.

Dieser freudigen Siegesstimmung verlieh man natürlich Ausdruck, und zwar durch Trompetengeschmetter, Freudenrufe und dergleichen Lärm. p. 341: Lors les Françoys se retrayront à Orléans et la Hire . . . etc. Et ceulx des Anglois estans au champ trompilleront, et meneront grant bruit et grant joye.

Aber über die Freude und den Jubel sollte man die Verfolgung des Feindes nicht vergessen. Hatte man das eine Heer durch die Schlacht vollständig unschädlich gemacht, so galt es, etwaige andere feindliche Heere ebenfalls zu besiegen.

V. 4809 ff. Chaudement les fault poursuivyr,
A force d'armes et de guerre.

Der Sieger wurde von der Bevölkerung mit Ehren überhäuft, nicht genug konnte man ihm danken.

V. 20413 ff. Vous mercyons de voste guerre,
Et vous disons en general
Que de nos biens n'espargnez mye.
V. 20422 ff. Dont humblement vous mercyons.
Ainsi que nous sommes tenuz,
Et desservir le vous volons;
Et tous soyez les bien venuz.

p. 778: Et vendront les seigneurs et la Pucelle dedans Orleans. Et ceulx de la ville viendront au devant, et chascun crira Noé!

Eine Niederlage dagegen macht mutlos und verdrossen. Der Besiegte wagt sich bei weitem nicht so kühnen Sinnes wieder an den Gegner heran, als vordem. vgl. V. 9274 ff. (s. oben). Ist er aber tapfer gewesen, hatte er sich eigne Schuld an der Niederlage nicht vorzuwerfen, sondern hatte er unter dem Zwang der Verhältnisse gelitten, so war dieses Bewußtsein immerhin ein Trost für ihn und eine Aufmunterung zu neuen Kämpfen.

Digitized by Google

V. 5715 ff. Nous avons esté debatuz
Par ces Anglois cruellement;
Mès nous nous sommes deffenduz,
Dieu mercy, bien et grandement,
Que nous avons resistamment
Obtenu contre leur emprise.

Keineswegs aber sollte man sich unnötigen Klagen hingeben, da am Geschehenen doch nichts mehr zu ändern sei.

V. 8812 ff. Il fault tout prandre en pacience;
Je ne vous saroie dire mieulx.
Puis qu'il est fait, nul desplaisance
N'en devez, ne estre piteux;
Que qui pourroit recouvrer eulx
Pour cryer ou pour lamenter.
On en devroit estre soigneux.

Hatte der Besiegte in der nächsten Nähe keine Zuflucht, wo er sich hätte verschanzen können, so mußte er unter Umständen noch eine Verfolgung mit allen ihren Nachteilen aushalten. Der größten Schande war der Heerführer ausgesetzt, wenn er besiegt und gefangen wurde. Ihn führte man im Triumph mit sich (dem Mystère nach.) p. 776: Lors icy trompetes sonneront. Et s'en yront à Orléans enmennant Tallebot et autres prisonniers et en grant solempnité. Noch schlechter konnte sich das Schicksal eines besiegten Anführers gestalten, wenn er durch seine Gewandtheit und Feldherrntalent, Mut und Tapferkeit den vollen Haß des Feindes sich zugezogen hatte.

V. 15556 ff. Que se je la tiens, je vous jure,
Trayner je la feray es champs,
Et morir de mort laide et dure,
Et estrangler à mes chiens.

Es ist Johanna, die Anführerin der Franzosen, gemeint.

Die ritterlichen Zweikämpfe im französischen Mittelalter sind in zwei Gruppen zu teilen: in die Zweikämpfe, die man aus bloßer Ruhmessucht, aus Vergnügen oder zur Erprobung der Waffentüchtigkeit veranstaltete, und in diejenigen, deren Grundmotiv Wiederherstellung der eignen Ehre und damit

Digitized by Google

Rache am Gegner war. Zur ersten Gruppe gehören vor allem die Einzelkämpfe des Turniers, dann aber auch bis zu einem gewissen Grade die Zweikämpfe, die Freund und Feind miteinander ausfechten, falls vorher gewisse Bedingungen aufgestellt worden sind, für alle anderen Krieger Waffenstillstand geboten worden ist, und der Ausgang keine Bedeutung für das Verhältnis zwischen beiden Parteien haben soll. Zu unterscheiden hiervon sind die Zweikämpfe, in die sich oft ein allgemeiner Kampf auflöst. In solchen Fällen ist das Motiv der Ruhmsucht bei weitem secundärer Natur, das der Rache steht dagegen an erster Stelle. So hat z. B. Renault aus dem Schlachtgewühl weg Suffolk verfolgt, um ihn zu besiegen, bezw. gefangen zu nehmen, nachdem er bereits Alexander Pole im Zweikampfe getötet hatte.[1])

V. 16512 ff. Je vous ay poursuiveu une heure
Et fait que je vous ay ataint.

Das Mystère gibt uns eingehenden Aufschluß über einen Zweikampf der ersten Gruppe. Zwei Untergebene La Hire's beschließen, zwei Engländer zum Kampfe herauszufordern. Sie gedenken sich dadurch Ruhm und Lob zu erwerben. Dann wollen sie aber ihrem Herrn auch eine Freude durch dieses Waffenschauspiel bereiten.

V. 7472 ff. Ne autre desir nous n'avons
Fors aquerir louenge et gloire
Encontre Anglois faulx et felons,
Espoir d'avoir d'eux victoire.
V. 7336 ff. Et pour resjouyr l'assemblée
Des princes et seigneurs barons,
Offrons deux de nostre assemblée
Contre deux de leurs garnisons.[2])

Auf eigne Hand durfte ein Krieger eine Herausforderung nicht überschicken. Als gehorsamer Untergebener mußte er seinen Herrn erst um Erlaubnis, bzw. um Urlaub dazu bitten. Dann waren wohl auch deshalb die Feldherrn in Kenntnis davon

[1]) vgl. p. 637.
[2]) vgl. p. 7300 ff., 7478 ff.

Digitized by Google

zu setzen, damit wenigstens da, wo der Zweikampf stattfinden sollte, wenn nicht gar überall Waffenstillstand bestehe.

V. 7340 ff. Mès faire assavoir le fault dont
A nostre maistre cappitaine,
Que donner esbat nous volons
A la seigneurie souveraine;
Qu'i nous veille à la bonne estraine,
Veille du premier jour de l'an,
Donner congié, en my la plaine,
Luytter à deux hommes de bien.[1])

So anerkennenswert der Feldherr den Kampfeseifer der Soldaten fand, so entstanden andererseits doch auch mancherlei Bedenken. Nicht ohne weiteres gab er seine Erlaubnis.

V. 7444 ff. Y fault bien avoir attrempence
Et aussi ne se tant hastez;
Ja voy que n'avez cognoissance
Que c'est de perdre ou conquester.
L'eur de guerre est bien à doubter:
Celuy qui cuide estre le maistre,
On le voit souvent debouter,
Et demeure s'onneur en l'aistre
Puis dictes que volez combatre
Deux autres compaignons vous deux
Dont ceulx qui s'i voudront embatre,
Vous n'en cognoissez nul d'entr'eux.
Et s'i vous baillayez deux preux[2])
En fait d'armes et vaillantises,
Vous demeurez là tous honteux
Et n'en pourez faire à vos guises.[3])

Hatte man diese aber doch erlangt, so überschickte man die Herausforderung durch einen Herold.

V. 7504 ff. Et vostre herault envoyrons
Savoir leur plaisir et vouloir.

---

[1]) vgl. V. 7358 ff.
[2]) Bemerkung der Herausgeber: Sic, pour: et s'ils vous bailloient.
[3]) vgl. V. 7518 ff., V. 7484 ff.

Digitized by Google

Deux contre deux, nous leur offrons
La jouste, pour le dire voir.[1])

Zugleich mit der Herausforderung überbrachte der Herold ein Kampfespfand (gaige de bataille), offenbar ein symbolisches Zeichen dafür, daß man zur rechten Zeit sich stellen wollte und sich den Bestimmungen des Zweikampfes unterwerfen wollte. Im allgemeinen war es wohl üblich, einen Handschuh als gaige de bataille zu übergeben. Daß man auch andere Sachen, vor allem sehr kostbare Gegenstände, dazu verwendete, beweist das Mystère[2]) Es wird hier ein rossigneau übergeben, worunter sowohl eine Nachtigall, wie auch eine Pfeife verstanden werden kann; die letztere Bedeutung scheint hier gemeint zu sein, den Worten Gasquets nach zu schließen.

V. 7660 ff. Voylà le gaige de bataille,
Qui est jolis, plaisant et beau;
Vous leur porterez, comment qu'il aille;
Tait faire l'avons tout nouveau.
Vous voyes, c'est ung rossigneau
Qui tout melodieusement chante;
Presenter leur ce bel joyau;
La chose si est belle et gente.[3])

Nahm die Gegenpartei dieses gaige de bataille an, so vereinbarte sie zunächst mit dem Herold die Bedingungen. Im allgemeinen wurde die Herausforderung wohl stets angenommen. Andernfalls würde man an Ansehen bedeutend verloren haben und der Verachtung des Forderers preisgegeben worden sein.

V. 7764 ff. Je vous diray, pour abreger,
Refuser on ne le doit mye;

---

[1]) Die Bezeichnung jouste deutet darauf hin, daß man in einem derartigen Kampfe eine Parallele sah zu dem Tjostieren vor dem Tournier, worüber Schultz p. 126/127 II eingehend schreibt.

[2]) Wir sehen hieraus, daß (im Gegensatz zu Pfeffers Meinung, Ztschr. für rom. Phil. Bd. IX. p. 30) der sachliche Wert des überreichten Gegenstandes doch ins Gewicht fallen und die Bedeutung eines Pfandes beanspruchen konnte.

[3]) vgl. V. 7348 ff.

Digitized by Google

Nous en serions à despriser
Et nous en donrions villannie.

In letzter Linie handelte es sich bei den Bedingungen darum, auf beiden Seiten volle Gleichheit herzustellen. Gleich sollten die Waffen sein, gleich sollte auch der Stand der Kämpfenden sein, gleich sollte auch die Gestalt sein (wenn taille hier diese Bedeutung hat.)[1])

V. 7638 ff. Que, se il ont deux compaignons
De nostre estat, de nostre taille,
Pour demonstrer à qui mieux vaille,
Soit de hache, d'espée ou lance,
Deux contre deux, vaille qui vaille,
Nous les combastons à oultrance.

Die Standesfrage kam in erster Linie beim Zweikampf in Betracht. Ein Höherstehender vermied es, einen im Range Niederen im Zweikampf gegenüber zu stehen. Kam es aber doch vor, so hatte man oft dann noch gewissen Bestimmungen nachzukommen. So gilt auch das erste Bedenken des Herzogs von Somerset dieser Standesfrage, als er von der Herausforderung hört.

V. 7724 ff. Y fault savoir quelz gens se sont,
Qui entre prennent la follie,
Savoir ce sont ducs ou barons
De leur estat et seigneurie.

Es sei hier noch erwähnt, daß die Feldherren der geforderten Partei zwei Kämpfer aus ihren Leuten heraussuchten und diese selbst mit einer Rüstung ausstatteten. Aber schön und in guter Ordnung mußte sie sein, um dem Feinde an Prunk nichts nachzugeben. Von dem einen führt Mohrier aus:

V. 7768 ff. Pour ung, je vous le certifie;
Le vestiray de blans harnois,

des anderen nimmt sich Rameton an.

V. 7772 ff. Ung autre, ainsi que je le croys,
Ne fauldra pas à y aller,

---

[1]) V. 7704 läßt vermuten, daß taille so aufzufassen ist, es heißt Y sont deux de petite taille.

Digitized by Google

Et tantoust abiller le vois
Prestement et luy en parler.
Cependant, faictes abiller
Le vostre et qu'i soit en point.

Zwischen den Verhandlungen über den Waffenstillstand, die später berücksichtigt werden sollen, und denen über den Zweikampf bestehen inbezug auf die Zeitbestimmungen Ähnlichkeiten. Der, der die Anregung gegeben hatte, also der Herausforderer, machte allgemeine Vorschläge, die der Geforderte dann spezialisierte. So bestimmte Gasquet den Tag, Talbot die Stunde. Der Forderer bestimmte ferner den Ort des Kampfes. Gasquet sagt

V. 7644 ff. Aujourd'hui, en ceste journée,
Qui est la veille jour de l'an,
Se veullent trouver sus la prée,
En tout honneur et en tout bien.

Von Talbot aus sagt der Bote

V. 7818 ff. Et, après disner, proprement
Se trouveront en grant desduit.
Tallebot le m'a accordé
Et se doit trouver en personne,
Qui m'a tout mon fait recordé,
Et dit que ce soit sus la nonne.

Nun wurden Schranken aufgerichtet, die das Kampffeld abgrenzten.

V. 7842 ff. Que quant viendra à la barrière,
Nous nous portons plaisant et joingt.

Alle diejenigen, die zusahen, legten die beste Rüstung an, einmal, um dadurch dem Feind zu imponieren,

V. 7862 ff. Pensez aussi que ceulx d'Orleans
Verront volentiers les Anglois.
Chascun soit garny de harnois
Et de tous bons abillement.
De cela on se doit provois,
Pour doubte de inconvenient

dann aber auch, um gesichert zu sein, falls der Feind den Zweikampf als Vorwand genommen hatte, und einen Überfall

Digitized by Google

auszuführen beabsichtigte. Aus dem gleichen Grunde sah, man darauf, daß das Lager gut bewacht wurde. Ein jeder hielt sich kampfbereit.

V. 7852 ff. Aussi se fault tenir en point,
Quil n'y ait quelque trayson
Es François je me fye point
En eulx n'y a nulle raison.
De sa tante et sa maison
Chascun se donne bien de garde
Qu'i ny ait nulle me prison.

Waren alle die Kriegsherren, die dem Kampfe zusehen wollten, angekommen, so wurde ein Trompetensignal gegeben, woraufhin die Kämpfer nahten. Hinter jedem schritten zwei Krieger niederen Ranges, wie homme wohl andeuten soll und trugen die Ersatzwaffen. Ein zweites Trompetensignal war das Zeichen für den Anfang des Kampfes. p. 304: Adont icy tous les princes d'Angleterre sauldront et viendront honnorablement tous d'une part. Et pareillement La Hire et tous les seigneurs d'Orleans viendront, chascun honnestement abillé de harnois, et se tiendront tous d'une autre part. Et après ce toutes trompetes, clairons, tant des François comme des Anglois, trompilleront. Puis après vient Gaquet tout armé à blanc, deux hommes après luy. L'un portera deux lances, l'autre homme portera après luy deux hallebardes et deux espées . . . Item, après cela, deux Anglois viendront de leur cousté des Anglois, qui seront ainsi armez des blans harnois. Et pareillement deux hommes après eux, qui leur porteront à chascun deux lances, deux hallebardes et deux espées. Die Waffen, die beim Zweikampf in Betracht kommen konnten, waren Lance, Hellebarde, Schwert, Streitaxt (hache)[1] die der Hellebarde ähnelnde jusarme und das Bohrschwert (estoc).

V. 7440 ff. A frapper d'estoc et de taille
De jusarme, espée ou lance.

Über die Art und Weise des Kämpfens erhalten wir nur geringen Aufschluß. Wahrscheinlich focht man nach gewissen Regeln, wie das Wort artiffice vermuten läßt.

---

[1]) vgl. V. 7641. S. 123.

Digitized by Google

V. 7425 ff. Pour voloir deux Anglois combatre,
Deux contre deux, par artiffice.

Es kämpften nicht je zwei mit je zwei, wie dieser Stelle entnommen werden könnte, sondern es fanden zwei Einzelkämpfe statt.

V. 7312 ff. Et de le combatre à oultrance,
Seul à seul, bien et vaillement.

Die Gegner schritten auf einander zu bis auf Lanzenentfernung. Sie begannen den Kampf mit der Lanze; war die erste zerbrochen, so setzten sie den Kampf fort mit einer zweiten Lanze, die von ihrem Begleiter gehalten worden war. War auch diese nicht mehr zu gebrauchen, so kam die Hellebarde an die Reihe. In unserem Falle wurde der Kampf in dem Augenblicke abgebrochen, wo einer der vier Kämpfer kampfunfähig geworden war. Es ist kennzeichnend für die Bedeutung eines derartigen Zweikampfes, daß man es nicht bis zur Entscheidung kommen ließ. Da die Begleiter auch Schwerter mitgenommen hatten, so ist anzunehmen, daß dem Kampf mit den Stoßwaffen, Lanzen und Hellebarden ein solcher mit Hiebwaffen, mit den Schwertern, gefolgt sein würde. Im Mystère wird ferner erzählt, daß sich dann jeder der Kämpfer zu seiner Partei zurückzog, um sich mit ihr zusammen ins Lager zu begeben. Der Kampfunfähige, in diesem Falle ein Toter, wurde natürlich von seiner Partei mitgenommen. p. 304/305: et marcheront les ungs contre les autres tout bellement, jusques ad ce qu'i se entrerenconteront de lances. Et romperont chascun sa lance contre leur homme; après, encores chascun une autre lance, qui pareillement romperont durant le son des trompetes. Puis après, prendront chascun hallebarde, et feront grans faiz d'armes les ungs contre les autres. Et enfin Gaquet frappe son homme par la teste, tellement qu'il l'abat et le tue tout mort. Et Verdille et l'autre font grans faiz d'armes. Puis les trompetes sonneront une retraicte. Im Gegensatz zu den Turnieren, wo die Musik, vor allem das Trompetengeschmetter, eine große Rolle spielte, beschränkte man sich bei einem solchen Kampfe auf die

Digitized by Google

nötigsten Signale. Denn er galt nicht als bloßes Waffenspiel, obwohl er aus leichtfertigen Gründen begonnen war und den Rittern bis zu einem gewissen Grade ein Vergnügen sein sollte.

V. 7848 ff. Y'ny fault taborix ne fleuste,
Car ce n'est pas jeu de plaisance.

C. Kundschafterdienst.

Der Kundschafterdienst wurde entweder von regelrechten Kundschaftern ausgeübt, die auch der Feind als solche anerkannte, oder von Spionen. Im Mystère ist uns hierüber nicht viel Aufschluß geboten. Es kommt vielleicht daher, daß in dem uns geschilderten Belagerungskrieg die beiden Parteien meistens einander ziemlich nahe lagen, daß infolgedessen gute Wachen im allgemeinen genügten, um über die Vorgänge im feindlichen Lager unterrichtet zu sein. Es ist fraglich, ob im Mystère unter dem Ausdruck für Spion, espies, nur das zu verstehen ist, was wir heute darunter verstehen, oder nicht vielmehr Kundschafter im allgemeinen. Es ist wenigstens nicht ersichtlich, weshalb man Spione wegen einer einfachen Rekognoszierung geschickt haben sollte, wie V. 8504ff. geschildert wird, wo man die Ankunft der Engländer erwartete.

V. 8504 ff. Me semble deussions estre jà
Sur les champs pour les rencontrer;
Si fault envoyer cà et là
Des espies pour le nous creter.

Auf das Vorhandensein eines Spiones im jetzigen Sinne darf man wohl aus den Versen 19974 ff. schließen. Die Engländer hatten den Marsch von Meung aus angetreten. Die Franzosen waren sich hierüber noch nicht völlig klar. Da erzählte Richemont, daß einer seiner Leute ihren Aufbruch beobachtet hätte und daß er ihn sogar von einem Beschluß der Engländer benachrichtigt hätte. Es ist wohl anzunehmen, daß jener sich im feindlichen Lager aufgehalten hatte und da natürlich in irgend welcher Verkleidung gehen mußte.

Digitized by Google

V. 19974 ff. J'en ay aucune cognoissance,
D'un de mes gens qui est venu,
Qui leur de part et contenance
De leur fait a aujourd'hui veu
Et que ensemble il ont conclu
Eulx aller retraire en Yenville;
Et ont lessé Meung deproveu,
Fors seullement ceux de la ville, [1])

Um eine Patrouille, also um mehrere Kundschafter handelt es sich wahrscheinlich V. 2731 ff. Poton erzählt, mehrere hätten berichtet, daß die Engländer begonnen hätten zu unterminieren. Mit absoluter Sicherheit kann aber eine Patrouille von Kriegern nicht angenommen werden, da eventuell auch Zivilpersonen, Landleute u. dgl., darunter gemeint sein können.

V. 2731 ff. Aucuns m'ont dit que en a veu
Des pyonniers tout à l'entour,
Qui l'ont myné et desmolu
Pour nous bailler ung mauvais tour.

Weitere wahrscheinliche Belege für das Vorhandensein von Kundschafterdienst, bei denen aber nicht ermittelt werden kann, ob es sich um eine Patrouille oder um einen einzelnen handelt, sind V. 8516 ff., wo die Franzosen Nahen und Zahl der Engländer erfahren, V. 8480 ff., wo den Franzosen gemeldet wird, daß vor 2 Tagen von Paris aus ein Proviantzug abgegangen ist, und V. 15961 ff., wo die Franzosen wiederum von dem Aufbruch von Paris, bzw. von dem Nahen eines Proviantzuges in Kenntnis gesetzt werden. Es ist aber hervorzuheben, daß in allen drei Fällen unter den Berichterstattern nicht regelrechte Kundschafter gemeint zu sein brauchen. Es konnten eben auch Personen sein, die zufällig und aus freiem Antrieb diese Meldung machten.

Im Anhang an die Ausführungen über den Kundschafterdienst soll die Person des Boten etwas eingehender behandelt werden. W. Fischer, der Verfasser einer Dissertation über den Boten im altfranzösischen Epos sagt in der Einleitung

---

[1]) vgl. 2287 ff.. 8532 ff.

Digitized by Google

Z. 15: „Ich hoffe damit einen dankenswerten Beitrag zur Kritik des altfranzösischen Epos zu liefern, der außerdem auch für die Kulturgeschichte des Mittelalters von Interesse sein dürfte, denn es lassen sich eine Menge von kulturgeschichtlichen Fragen in Bezug auf den Boten jener Zeit aufwerfen, und es wird nun die Sache eines Historikers sein, das von mir beigebrachte Material für Beantwortung dieser Fragen auf seine Glaubwürdigkeit hin zu prüfen und neben anderen aus historischen Quellen geschöpften zu verwerten.“ Diese Worte haben uns veranlaßt, die Erscheinung des Boten in unserem Mystère genau zu berücksichtigen, zu ermitteln, ob Ähnlichkeiten, bzw. Gleichheiten in dieser Hinsicht zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert und dem 15. Jahrhundert bestehen und welche das sind, oder ob nur Neues uns entgegentritt.

Im ganzen hören wir von etwa 40 Personen, bzw. Gruppen, die die Funktion eines Boten, sei es dauernd, sei es gelegentlich, ausüben.

11 Boten treten auf, die irgend einen Befehl zu überbringen haben. Befehle der einfachsten Art sind auszurichten: V. 8540 ff. La Hire darf die Engländer nicht vor dem Eintreffen von Clermont angreifen, — V. 281 ff. die Seeleute sollen alles zur Abfahrt fertig machen, — V. 18502 ff. die Trompeter werden zu Johanna befohlen, — V. 15654 ff. und 13872 ff. das Heer soll sich zum Abmarch vorbereiten, — V. 11299 ff. die Engländer sollen den Krieg aufgeben, — V. 10183 ff. das Parlament hat Johanna zu verhören (hier tritt ein Rat des Königs als Bote auf), — V. 9068—9071 u. V. 7004 ff., 7024—27: Johanna wird berufen (hier verrichtet ein Engel Botendienst); um Befehle komplizierterer Art handelt es sich V. 9603, 9606 9607, 9612—15, wo der Bote die Engländer aufzufordern hat, die Belagerung abzubrechen, andernfalls die Truppen des Herzogs Philipp aus dem englischen Lager wegzuführen und V. 11723—26, 11731, 11543—46, wo der Bote den gefangenen Herold herauszuverlangen, andernfalls den Tod der feindlichen Gefangenen anzukündigen hat, wenn der Forderung nicht nachgekommen wird.

Digitized by Google

Die Zahl der Boten, die einen Bericht erstatten, beträgt 14, wobei diejenigen mit gezählt sind, von denen wir beim Kundschafterwesen schon gesprochen haben. Ein Teil von ihnen berichtet, entweder dazu beauftragt oder aus eignem Antriebe, den Aufbruch des Feindes oder dessen Nahen; so der chasseur V. 1694 ff., 1702 ff., der ungenannte Kundschafter von La Hire V. 8480 ff., 8516 ff., derjenige von Richemont V. 19974 ff., und wahrscheinlich auch die Spione, die der Bastard von Orléans entsendet V. 8504 ff., ferner berichtet V. 15456 ff. ein Bote, ohne dazu beauftragt zu sein, den Engländern den Aufbruch Johannas und später deren Nahen dem Ort Jargeau V. 15904 ff., desgleichen wird Talbot V. 19758 ff. über die Untersuchungen der Franzosen Bericht erstattet. Die anderen überbringen Meldungen der eignen Partei: Jehan de Mes zeigt dem König die Ankunft Johannas an und überbringt außerdem einen Brief V. 9712 ff., Johanna meldet durch ihren Boten dem König das Nahen ihres Heeres V. 14610 ff., Richemont läßt Johanna wissen, daß er auf Baugenci losmarschiert V. 18612 ff.; 17333 ff. wird dem König ein Bericht über die Vorgänge bei Orléans überbracht. V. 653 ff. verkündet der Bote von Salysbury Talbot die Ankunft in Roan, Glasidas teilt Talbot den Tod von Salisbury durch einen Boten mit, dem er überdies noch einen Brief mitgibt V. 3407 ff., und schließlich ist noch der Engel Michael zu erwähnen, der als Bote Gottes Johanna über den Ausgang ihres Unternehmens berichtet V. 13268 ff. Die Aufträge der bittenden Boten bezweckten gewöhnlich Truppenverstärkungen. In mehreren Fällen entsendet man statt eines Boten eine Gesandtschaft von zwei oder drei Personen, so V. 5799 ff, als die Franzosen den König um Hilfe bitten, V. 9368 ff., wo der Herzog von Burgund um Beistand ersucht wird, schließlich V. 3247 ff., da der Receveur 2 Schöffen zum König entläßt, um Truppen zu verlangen; V. 7967 ff., 7984 ff. begibt sich eine Gesandtschaft zum Prevôt von Paris und verlangt Lebensmittel und Waffenschutz. Um einzelne Boten handelt es sich in den folgenden Fällen: V. 19718 ff. bittet Falconbridge Tal-

Digitized by Google

bot, zu ihm mit seinen Truppen zu kommen, V. 5803 ff. schickt der Bastard von Orléans, Waffenstillstand vom Feind zu erbitten, ferner entsendet Gasquet, um den Gegner zum Zweikampf herauszufordern, einen einzelnen Boten V. 7612 ff., im Namen der Engländer geht Vendôme zum Kriegsrat, freien Abzug für jene zu erbitten V. 19106 ff.

Eine weitere Gruppe setzt sich aus den Boten zusammen, die Personen, bzw. Sachen holen oder bringen sollen. In erster Linie kommen hier diejenigen in Betracht, die von den einzelnen Befehlshabern entsendet waren, die Ritter zusammenzurufen, sei es mit oder ohne Truppen. Es ist dies in V. 3839 ff. und V. 13868 ff. der Fall, ebenso V. 1749 ff., wo ein „clerc" diesen Botendienst verrichtete, weiterhin V. 8052 ff. und 841; im letzteren Fall wird der maréchal dazu bestimmt. V. 9808 ff. läßt der König, bzw. sein Rat Johanna durch einen Boten abholen, ein anderer begleitet „Maistre Jehan" ins englische Lager 1479 ff., weiterhin sind die Herolde zu erwähnen, die den Parlamentären vorangehen. Mehrere Boten hatten das Lösegeld für die Gefangenen nach Orléans gebracht V. 11811 ff., ferner treffen wir in Orléans noch einen englischen Boten, der von Suffolk raisins et figues dem Bastard von Orléans gebracht hat, um dafür panne noire zu erhalten, V. 10711 ff. und 10719 ff., und schließlich ist noch der Bote zu erwähnen, der das Schwert Johannas aus der Katharinenkirche holte V. 10516 ff.

Zwei Boten lernen wir kennen, die als Parlamentäre auftraten, nämlich Etienne de Vignolles (La Hire) V. 6100 ff. und Lancelot de Lisle V. 6218 ff.

Nur in wenigen Fällen ist davon die Rede, daß ein gewissermaßen berufsmäßiger Bote existiert. V. 7572 antwortet La Hire seinem Untergebenen Gasquet:

Allez, et prenez mon herault.

Demnach hat La Hire eine Person als festen, eignen Boten gehabt. Einige Male ruft irgend ein Herr, der eine Botschaft erledigt wissen will, einen Boten an, von dem vorher nicht die Rede war. Als Johannas Begleiter zum König kommen sollen, hören wir den ersten Rat sagen

Digitized by Google

V. 9808 ff. Massagier, va droit au logis.

Daraus geht hervor, daß ständige Boten vorhanden waren. Die Botschaften, die diese zu übernehmen hatten, waren aber durchschnittlich von geringerer Bedeutung. Andernfalls wählte man den Boten erst. Z. B. V. 6100, wo der Bastard von Orléans zur Wahl aufforderte mit den Worten: Fault adviser, lesquelz yront, ferner V. 5787, als zum König geschickt werden sollte:

Ordonnez à vostre appetit
Pour y aller qui sera bon. [1])

Nach welchen Gesichtspunkten man sich bei der Wahl bestimmen ließ, ist vielfach angedeutet. Eine ganz besondere Ehre war das Amt des Gesandten, der zum König geschickt wurde. Man sah möglichst darauf, daß er einem edlen Geschlechte entstammte, oder man schickte angesehene Beamte. p. 127: Puis dèra à deux des echevins de la ville illec presens.

V. 3279 ff. Çà, messeigneurs, y vous convient
Aller vous deux devers le Roy.

Von denen, die bei der Wahl in Betracht kommen, sagte Matthias

V. 5790 ff. Vous estes tous princes de nom,
Et ne'st nul qui bien neyle face,
Suffisant, de noble maison
Autant qu'on peut trouver en place.

Außerordentliche Verantwortung lastete auf dem Parlamentär, der außer dieser auch noch die Aufgabe hatte, zu repräsentieren. Unter ihm versteht man einen Boten, der mit dem Feinde über irgend welche dringenden Fragen zu unterhandeln hatte. Auch ihn wählte man wieder aus dem Adel.

V. 6104 ff. Vous messeigneurs, princes gentis
Eslisez en de votre nombre.[2])

Er ist derjenige Bote, an den die meisten Ansprüche gestellt werden, da er ja gegebenenfalls über das Wohl und Wehe

---

[1]) vgl. V. 5843 ff., 3247 ff.
[2]) vgl. V. 6180 ff., 6234 ff.

Digitized by Google

seiner Partei zu entscheiden hatte. Vor allem mußte er klug und einsichtsvoll sein, wie der Bastard von Orléans hervorhebt:

V. 6100 ff. Fault adviser lesquels yront
Saiges, prudens et entantis,

und wie es von La Hire, den man dann bestimmte, betont wurde:

V. 6185. Il est saige, hardy et prudant.[1])

Daß der Parlamentär eine gewisse Kühnheit besitzen mußte, ist außer in V. 6185 auch in V. 6180 und 11787—90 hervorgehoben. Eine berühmte Persönlichkeit entsandte man insofern gern, als man dadurch auf den Gegner glaubte Eindruck machen zu können. La Hire, den man gewählt hatte, konnte auch hierin bestehen. Es heißt von ihm

V. 6181: Renommé de haulte value.

Redegewandtheit mußte nicht allein der Parlamentär, sondern jeder Bote besitzen.

V. 6102 ff. De bien parler superlatis
Pour à eulx bien dire et respondre.

An diese Eigenschaft ist wohl auch in erster Linie zu denken, wenn ein Bote geeignet und geschickt genannt wird (bien propice, gent et habille).[2]) Der Parlamentär mußte neben der Erledigung seiner eigentlichen Aufgabe noch versuchen, den Feind auszuhorchen; er durfte sich aber auch nicht irgend wie täuschen lassen.

V. 5831 ff. Au seurplus, je croy que bon est,
De parlementer aux Anglois;
On pourra savoir loing ou près
De leux secret, comme je crois.[3])

Vorteilhaft war es für jeden Boten, wenn er Erfahrung in Erledigung von Botschaften schon besaß, damit er nicht irgendwie Anlaß gab, Vorwürfe zu erhalten.

---

[1]) vgl. V. 6285 ff., 6234 ff., 10713 ff.
[2]) vgl. V. 5882 ff., 1717 ff., 3252 ff.
[3]) vgl. V. 6146 ff.

Digitized by Google

V. 5882 ff. Envoyez y presentement
Ung herault qui soit bien propice
Pour parler à eulx proprement,
Et tout selon vostre notice,
Expert à faire l'office.

Dann ließ er sich durch die Worte des Feindes auch nicht einschüchtern und verriet keinesfalls darüber Erstaunen oder wohl auch Angst.

V. 5902 ff. Tenez vous tousjours vertueux,
Sans estre de riens esbayz,
Ne de leur diz n'en ayez peux
Mès doivent croistre voz desirs.

Der Bote, der keinen formell in sich abgeschlossenen Auftrag zu erledigen hatte, sondern aus sich selbst zu urteilen und zu berichten, wohl gar an Beratungen teilzunehmen hatte, mußte natürlich genau orientiert sein über alles das, was in Betracht kommen konnte.

V. 5843 ff. Messeigneurs, vous estes esleuz,
Poton, Saintrailles et Villars;
Assez savez les contenuz
Du gouvernement et estas.[1])

Zuweilen zweifelte man wohl auch an dem Berichte des Boten. Das geschah bei einem, der aus eignem Anlaß erschien, um irgend etwas den Feind Betreffendes zu berichten, eher, als bei einem, den man selber entsandt hatte, den man also kannte. Er pflegte die Richtigkeit seiner Aussage durch irgend eine Beteuerung zu bekräftigen, die zugleich auch von seiner intensiven Frömmigkeit Zeugnis ablegte.

V. 1715. Et est vray comme l'euvangille,
V. 11407. Seigneurs, par ma redempcion,
Croyez que nul mal n'y pensoye.[2])

So nimmt weiterhin V. 17738 ff. der Bote seinen Auftrag mit den Worten entgegen:

---

[1]) vgl. V. 3247 ff.
[2]) vgl. 19758 ff., 15916 ff.

Digitized by Google

A l'ayde du vray roy des cieux
Feray vostre commandement.[1])

Wie hoch ein solcher Bote eingeschätzt wurde, beweist der folgende Vorgang: Die Engländer hatten einen Boten Johannas gefangen genommen; der Bastard von Orléans ersuchte sie darauf hin, jenen auszuliefern. Im anderen Falle sollten alle englischen Gefangenen, die in Orléans waren, niedergemacht werden. Mit dieser Drohung sprach man indirekt zugleich aus, daß das gesamte Lösegeld für sämtliche Gefangenen erst ein Äquivalent sein könne für den einen Boten.

V. 11808 ff. Si est, qui les fera tous morir,
Si le messagier qu'i demande,
Ne le veullent lesser venir.

Der Bote zeigte ausgesuchte Höflichkeit, die sich im allgemeinen immer gleichblieb, sei es dem Freund, sei es dem Feind gegenüber, mochte sie dem König gelten oder einem seiner Heerführer. Diese Begrüßungen und Anreden schienen sich mehr oder weniger zu feststehenden Redensarten entwickelt zu haben. Die Begrüßungen sind meistens in einen frommen Wunsch eingekleidet. Vor allem sei da an die Wendung „Gott grüß Euch" erinnert.

V. 9999. Dame, le vray Dieu vous salue.[2])

Es kommen in Betracht Wünsche wie: „Gott soll vor Gefahr und Schaden bewahren" (V. 19746: Dieu sault de danger et dommaige), Freude, Gesundheit, glückliches Leben mag er schenken (Dieu vous dont joye, santé et bonne vie)[3]), Ehre mag er geben (Dieu vous doint honneur,)[4]) Segen soll er spenden (Messeigneurs, que Dieu vous begnye! V. 7680), alle guten Wünsche erfülle er (Messeigneurs Dieu vous dont la grace, Acomplirs tous voz bons desirs V. 6730)[5]). Die ver-

[1]) Weitere Belege hierfür folgen in dem Abschnitt, der sich mit Anreden und Begrüßungen beschäftigen wird. (Etikette!)
[2]) vgl. V. 9068, 8556, 13868.
[3]) vgl. V. 9817, 17614, 15025, 13842, 13819.
[4]) vgl. V. 9816, 10743, 15024, 13818.
[5]) vgl. V. 9441, 9717, 16869.

Digitized by Google

schiedenen Grüße, die die Boten des Mystère anwandten, weisen keine Unterschiede auf in Hinsicht auf den Stand der Personen, an die sie gerichtet waren, wohl aber ist dies bei den Anreden zu bemerken. Sie lassen deutlich erkennen, ob sie an Personen höheren oder niederen Ranges gerichtet sind. Die gebräuchlichste Anrede ist Monseigneur, bzw. Messeigneurs.[1]) Sie wurde den gewöhnlichen Kriegern, wie auch den Bewohnern von Orléans gegenüber angewendet.[2]) Johanna wurde meistens durch „dame“ bzw. madame“ angeredet,[3]) einmal heißt es: Jehanne, doulce amie, seitens des Boten (V. 9068); ganz besondere Achtung bezeugt die Wendung: V. 14640: Ma très chiere et honnorée dame. Tiefe Ehrfurcht, Anerkennung von Gewalt und Macht waren in den Anreden des Boten an den Adel, an die Feldherrn, an den König dargelegt.

V. 18654. Mon cher et redoubté seigneur.
V. 3687. Très hault et très redoubté sire.
V. 9440. Très hault puissant prince de nom
V. 677. Très haulx et très puissans seigneurs.[4])

Selbst dem Feinde gegenüber wendete man derartige Anreden an.[5]) Liebe und Ehrung bekundete der Bote in Anreden wie

V. 10183. Très chiers et honorez seigneurs.
V. 17614. Très chier seigneur.[6])

Ebenso brachte der Bote Anerkennung der edlen Gesinnung, Klugheit, Erhabenheit darin zum Ausdruck.

V. 6538 ff. Très hault et excellent seigneur.
V. 10741. O très noble et très prudent.[7])

Noch sei die Anrede hervorgehoben, die sich auf den Astronomen Jehan bezieht. Stets heißt es da: „Maistre Jehan“

[1]) vgl. V. 9816, 5787, 9480, 6074, 10427, 13818, 13842, 13868, 6074.
[2]) vgl. V. 7680, 1694.
[3]) vgl. V. 9999, 15024, 9712, 11303.
[4]) vgl. V. 853, 493.
[5]) vgl. V. 5978, 6298, 11319, 11763.
[6]) vgl. V. 4167, 4251, 16869, 8064, 662, 734 289.
[7]) vgl. V. 3687, 18630, 6298, 9600, 465.

Digitized by Google

eine Bezeichnung, die offenbar die geistige Überlegenheit jenes andeuten sollte. Eine längere Anrede als Monsieur fast stets, einen Gruß sehr oft vermissen wir, wenn der Bote sich von seinem Auftraggeber wegbegibt, und wenn er vom Auftragempfänger weg den Rückweg antritt. In den wenigen Fällen, wo wir Worte des Abschieds hören, heißt es entweder: A vostre congié et licence V. (3799,) und

V. 3551 ff. Monseigneur, de vostre presence
Je prens congié, puisqu'i vous plait.
V. 6682. Sire, de vous congié prenons;

oder: Adieu, à Dieu vous commant, adieu vous dy;[1]) schließlich:

V. 7680. Messeigneurs, que Dieu vous begnye.

An die Stelle des Grußes tritt gewöhnlich die Versicherung, die Botschaft nach bestem Wissen und Gewissen ausrichten zu wollen. Die einfachste Art der Versicherung ist ausgedrückt in Worten, wie:

Que je ferai vostre messaige V. 7669

oder:

V. 15021. Vostre messaige à la Pucelle
Par moy sera fait et acompli.[2])

Jede Botschaft war mit einer gewissen Verantwortung verbunden; erklärlich ist daher, daß der Bote sagt, er wolle jene „de bon coraige" ausführen.

V. 7669. Que je feray vostre messaige
Et my en voys la droicte sente
Pardevers eux, et de coraige.[3])

Mit Sorgfalt, mit Klugheit gedachte der Bote seine Aufgabe zu erfüllen und erklärte dies dem Auftraggeber beim Abschied. Ausgedrückt ist es gewöhnlich durch: comme savant, diligamment, en diligence,

---

[1]) vgl. V. 10606, 6706, 3423, 4047, 7796, 489.
[2]) vgl. V. 8554, 490, 661 ff., 6074.
[3]) vgl. V. 7799, 11306.

Digitized by Google

V. 17726 ff. Sire roy, en grant diligence
Je leur vois faire le message.[1])

oder durch: bien excellant, du tout au mieulx, que je pourray V. 3884 und V. 852:

j'accompliray bien et beau.[2])

Selbstverständlich mußte er seinen Auftrag vollständig ausrichten, durfte nichts vergessen, mußte eine Ehre darin suchen, zur Zufriedenheit seines Auftraggebers seine Aufgabe erledigt zu haben. In dieser Weise verfahren zu wollen, versicherte er, ehe er den Weg antrat; eben zum Abschied.

V. 18628. Je le feray à chere lie,
Et si bien que serez contant.[3])

Außer diesen Begrüßungen und Anreden finden wir hier und da noch Zeichen besonderer Höflichkeit. Als z. B. eine Botschaft von Bürgern Orléans' zu dem Herzog von Burgund kommt, leitet der erste Bürger die Botschaft mit folgender Bitte um Gehör ein:

V. 9480 ff. Monseigneur, nous vous supplions
Que y vous plaise à nous entendre
Et tenus à vous nous serons
De la peine qu'en vouldrez prendre.

Kam der Bote an seinem Bestimmungsort an, so war es eine Anstandspflicht, sich zuerst an den dem Range nach Höchsten zu wenden und ihm, wohl meistens in Gegenwart der anderen Herren des Heeres, die Botschaft auszurichten.

V. 5942 ff. A Tallebot principalment,
A luy premier te adresseras
Et ton messaige entierement
De par les princes lui diras.

Der Höflichkeit dem Feinde gegenüber war ein äußerlicher und oberflächlicher Charakter eigen. Bald ließ man sie bei Seite, ließ sich von der Erregung infolge der Auseinandersetzungen fortreißen und sagte dem Gegner Grobheiten an-

---

1) vgl. V. 7798 ff., 6683, 17371, 9712, 18508, 294.
2) vgl. V. 4126.
3) vgl. V. 10427/29.

Digitized by Google

statt Höflichkeitsphrasen. Wir hören von La Hire, nachdem er von Lancelot de Lisle in spitzen Worten gereizt worden ist, die folgenden Verse:

V. 6428. De voz frivolles, de voz bourdes,
Anglois en savent très bien faire;
Mais se il vous vient en memoire
De cuider estre roys de France,
Fauldroit que le feissiez accroire
Aux foulz de nostre appartenance.[1])

Zweifellos war ein derartiges Benehmen ein Verstoß gegen die Pflichten des Boten. Lancelot ist mit Recht über den eines Boten unwürdigen Ton entrüstet, den La Hire eben angeschlagen hat. Er erwidert

V. 6434: Vous usez de grosses parrolles,
Et autre chose n'y povoir.

Wie sehr empfindlich man gerade dem Boten gegenüber war, wird V. 11787 ff. uns fernerhin angedeutet. Die Engländer haben einen französischen Boten gefangen genommen. Es erscheinen daraufhin bei jenen zwei andere französische Gesandte mit der Forderung, den Gefangenen freizugeben. Nicht das geringste ist daran auszusetzen, wie jene Forderung vorgebracht wird; aber schon der Umstand, daß der Bote mit einer Forderung vor Talbot hintritt, erregt dessen Zorn und bestimmt ihn zu folgender Antwort:

V 11787 ff. C'est à toy parlé herdiment!
Et comment es tu si hardy
De parler si villainement?
Saiche que tu en seras pugny.

Die Eigenschaft, die bei einem Boten in erster Linie vorauszusetzen ist, ist die Treue. Einerseits Merkmale der Höflichkeit, andererseits solche des Stolzes auf seinen Herrn, bzw. Partei, im weiteren Sinne schon Zeichen der Treue sind die Worte, mit denen der Bote seinen Auftraggeber nennt. La Hire als Parlamentär sagt zu den Engländern

[1]) vgl. V. 6438 ff.

Digitized by Google

V. 6303 ff. Pour vous voloir dire et noncer
Par le François plains de proesse
En deux motz vous vueil prononcer.

V. 5978 ff. hören wir einen französischen Boten sagen:

Tallebot, prince redoubté,
Venu suis en vostre presence
Du povoir et auctorité
Des très nobles seigneurs de France.[1])

Als äußerst gewissenhaft erweist sich der Bote des Herzogs von Burgund. Er war mit einer Gesandtschaft, bestehend aus Poton und 2 Bürgern von Orléans vom Herzog aus geschickt worden, um dem Heere des Herzogs, bzw. den Engländern einen Befehl zu überbringen. Dieses lagerte vor Orléans und war mit jenen verbündet. Als nun die Gesandtschaft in die Nähe von Orléans kam, wurde der Bote von Poton eingeladen, erst mit nach Orléans zu gehen. Er hielt es aber für seine Pflicht, vorher seinen Auftrag zu erledigen und wies jenes Anerbieten zurück.

V. 9560 ff. Premier je m'en voys par exprès
Acomplir tout vostre messaige.
Et, sans en plus faire d'arrest
Je m'y en voys de bon coraige.

Geradezu eins fühlte sich der Bote Clermonts mit diesem selbst; Erfolglosigkeit der Botschaft, die jenem Verdruß bereitet, ist auch ihm äußerst unangenehm und ärgerlichen Tones berichtet er:

V. 8590 ff. Lesquels m'ont du parfond du cueur
Respondu du mauvais langaige,
Disans que ce seroit le dommaige
Mes bons seigneurs, de vous actendre,
Et si m'ont dit à mon visaige
Qu'i ne vous vouldront contre atendre.

Kennzeichnend ist das Verhalten des englischen Boten Maistre Jehan gegenüber. Der letztere, offenbar sehr beschäftigt, will augenblicklich dem Wunsche der englischen Herren nicht Folge

[1]) vgl. V. 6074 ff., 853 ff., 8068 ff.

Digitized by Google

leisten, sondern erst später zu ihnen gehen. Doch der Bote, seiner Pflicht eingedenk, läßt sich mit einem solchen Bescheid nicht abspeisen, weicht jenem nicht von der Seite, bis er sofort sich zum englischen Heer begibt (V. 1465—1504). Selbst bei der Episode, wo die Franzosen einen englischen Boten gefangen nehmen, dürfen wir jenem bei genauer Beurteilung nicht die Eigenschaft der Treue absprechen. Zwar gibt er den französischen Feldherren Auskunft auf deren Fragen; doch erkauft er sich dadurch nur die Freiheit und überbringt dann Talbot den ihm anvertrauten Brief, der offenbar das Wichtigste enthielt (3429—3554; V. 4014 ff.)

Interessant ist, daß beinahe stets betont wird, daß die Botschaft mit der größten Eile auszurichten sei. Der Auftraggeber schärft dies dem Boten ein, der Bote sagt dem Empfänger der Botschaft, wie sehr er sich beeilt habe, und wenn er zum Auftraggeber zurückkehrt, dann hebt er wiederum hervor, daß er so schnell als möglich sich seines Auftrages erledigt habe. So sagt Herr von Dunois:

V. 3839 ff. Evoyer fault un messagier
Hastivement à voz amis,
Incontinent, sans sejourner.

ferner der Bote von La Hire, der von Gasquet gesandt wird:

V. 7668 ff. Messeigneurs, ayez ferme entente
Que je feray vostre messaige;
Et m'y en voys la droicte sente.
V. 7681 ff. Je m'y en vois tout de ce pas
Croyez que je n'arrestray mye
Quan[d] auray parfait vostre cas.

Ähnlich dem „droicte sente“ heißt es V. 4048: la droicte voye. Die große Eile, mit der die Botschaft erledigt ward, wird weiterhin durch folgende Phrasen ausgedrückt: sans nulle differance (V. 7056), ne sans arrester pas ne heure oder sans en plus faire d'arrest,[1]) sans faire longue demourance,[2]) sans

[1]) vgl. V. 851, 10606, 3554, 17743, 736.
[2]) vgl. V. 3682, 6526, 5861, 656.

Digitized by Google

tarder plus, sans actendre plus,[1]) le plus toust que faire pourray,[2]) incontinant, sans sejourner,[3]) je y vois grant erre,[4]) que mon temps je ne perde.[5]) Diese Schnelligkeit bezog sich nicht nur auf den Hin- und Rückweg, sondern auch auf das Ausrichten der Botschaft selbst. Möglichst kurz sollte sich der Bote fassen, um rasch wieder zurückkehren zu können; en brief langaige,[6]) à bref parler.[7])

Selbst über die relative Dauer, die ein Bote brauchte, seine Botschaft auszurichten, ist uns im Mystère Aufschluß gegeben. Der Bote, der die Ankunft Johannas und ihres Heeres dem König melden sollte, brauchte die Hälfte der Zeit des Heeres.[8]) Als er dann zurückkommt, um die Antwort des Königs auszurichten, sagt Johanna:

V. 14646 ff. Nous y arriverons aujourd'uy
Au plus noble de tous le roys.

Nach dem oben gefundenen Verhältnis von 1 : 2 brauchte das Heer noch $1^1/_2$ Tag, um zum Könige zu gelangen, den Worten der Jungfrau nach handelte es sich aber um höchstens einen Tag. Nehmen wir aber an, daß der Bote sich beim Könige doch einige Zeit aufgehalten haben mag, und ziehen wir in Betracht, daß er der Jungfrau die Botschaft schon ausgerichtet hatte, so vermögen wir diese Verse zum mindesten nicht als Gegenbeweis aufzufassen. Dieses Zeitverhältnis 1 : 2 kann hier Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben, da es sich nicht um einen wirklich zurückgelegten Weg handelt, der durch irgend welche Möglichkeit hätte verlängert oder verkürzt werden können, sondern um eine theoretische Angabe des Verfassers.

---

[1]) vgl. V. 3679, 3848, 1750, 17335, 17370, 10585.
[2]) vgl. V. 9992.
[3]) vgl. V. 17334, 17742.
[4]) vgl. V. 289, 9602.
[5]) vgl. V. 10585.
[6]) vgl. V. 7719, 15023.
[7]) 4162.
[8]) S. 54.

Digitized by Google

Über die Rüstung, bzw. Kleidung des Boten erfahren wir sehr wenig. Zuweilen war er mit einer Trompete ausgestattet, wie für den englischen Boten aus V. 15654 ff. ersichtlich ist:

> Herault, prenez vostre trompete
> A coup et vueillez ci entandre.

und wie man für den französischen Boten, wenn auch mit etwas geringerer Bestimmtheit, aus dem folgenden annehmen kann:

> V. 9664. Messeigneurs, puisqu'il ne vous plait,
> Je vueil en vostre oust publier,
> De par monseigneur, mon arrest
> Et à tous le signiffier

wozu die anschließende Bühnenanweisung hinzufügt p. 377: Messagier sonne une trompete et dit.

Das Gesetz, das schon seit undenklichen Zeiten besteht, daß nämlich der Bote unverletzlich ist, finden wir auch hier vor. Talbot richtete sich streng danach, als ein Bote des Herzogs von Burgund zu ihm kam und Einstellung der Feindseligkeiten verlangte. Da jenem dies nicht zugestanden wurde, bat er darum, den Untertanen des Herzogs dessen Befehl zur Trennung von den Engländern verkünden zu dürfen. Die Absicht, durch Beseitigung des Boten sich eine große Truppenmacht erhalten zu wollen, lag sehr nahe. Trotzdem gewährte Talbot dem Boten seine Bitte; die Burgunder zogen weg. Talbot sagt:

> V. 9668 ff. Publie fort et le fais cryer,
> Je n'en donne pas une maille
> S'en voise qui vouldra aller,
> Tu n'enmeneras chose qui vaille.

Auf französischer Seite hören wir dieses Gesetz durch den zweiten Boten ausgesprochen, den der Bastard von Orléans zu den Engländern schickt:

> V. 11781. Ung ambassadeur ne doit mye
> Avoir aucun mal sus ne jus.

Digitized by Google

Johanna hatte einen Gesandten mit einem Brief ins englische Lager geschickt, um die Engländer zum Aufheben der Belagerung aufzufordern. Der Bote hatte seine Pflicht redlich erfüllt, ohne sich etwas zu schulden kommen zu lassen. Trotzdem befahl Talbot, ihn ins Gefängnis zu werfen, und kündigte ihm Todesstrafe an.[1]) Nun ist in Betracht zu ziehen, daß Talbot wahrscheinlich angenommen hatte, den Boten einer Dirne (das war Johanna in seinen Augen), brauche er nicht als solchen anzusehen.[2]) Daß diese Annahme aber irrig war, betont Johanna

V. 11709: Qu'i me renvoyent mon messagier
Qu'ilz ont retenu par faulx drois.

Und zwar verlangt sie, daß er sofort (V. 11773: Incontinent sans delayer) und ohne gemißhandelt zu werden (V. 11774: Sans extorcion cruelle) zurückgesandt werde. Andernfalls würden die Franzosen sich auch nicht an dieses Recht gebunden fühlen.

V. 11811 ff. Dit aussi voz ambassadeurs
Qui de present sont à Orléans,
Pour paier les rançons d'iceulx
Qui sont prisonniers de present.

War auf der einen Seite einmal gegen das Völkerrecht verstoßen worden, so fühlte sich die andere Partei nicht mehr daran gebunden. Demgemäß drohte der Bastard von Orléans weiterhin damit, alle englischen Gefangenen, die in Orléans waren, töten zu wollen.[3]) Dies durfte ja sonst nicht geschehen, man wechselte sie entweder aus oder löste sie aus. Einen noch größeren Völkerrechtsbruch ließen sich die Franzosen zu schulden kommen. Lancelot de Lisle und La Hire haben als Parlamentäre eine Unterredung gehabt. Im gleichen

---

[1]) vgl. V. 11391 ff.

[2]) Man kommt zu dieser Vermutung, wenn man sein eben geschildertes Tun hiermit vergleicht; ferner V. 11791 ff. sagt er:
Ne comment ose tu venir
Ambassader pour la paillarde.

[3]) vgl. V. 11802 ff.

Digitized by Google

Augenblick, wo sie auseinander gingen, wurde Lancelot von einer französischen Kugel getötet. [1])

V. 6458 klagt Talbot:

A! Orleans, tu l'as bien trahy
Soubz l'ombre de treve et de paix
Tu l'as piteusement meurtry
Luy qui mal n'y pensa jamès!

Mochte nun der Waffenstillstand als beendet gelten oder nicht, gegen die Unverletzlichkeit des Parlamentärs war auf jeden Fall in der gröbsten Weise verstoßen worden.

V. 6487 ff. On doit avoir temps et espace,
De retourner en sa contrèe
Chascun soy retraire en sa place.

Dem Mystère nach war der Bote für die Partei unverletzlich, der er eine Botschaft schon gebracht hatte oder noch zu bringen hatte, und natürlich für seine eigne Partei. Hatte also ein Gesandter vom Truppenteil A zu dem diesem verbündeten Truppenteil B zu gehen, und wurde unterwegs von einer beiden Teilen feindlichen Macht aufgegriffen, so machte sich diese keines Vergehens schuldig. V. 3429 ff. wird geschildert, wie ein englischer Bote unter solchen Umständen von den Franzosen behandelt wird. Wir hören aber kein Wort des Vorwurfs oder der Klage hierüber; im Gegenteil sagt der Bote

V. 4001 ff. Les François m'ont pris et tenu,
Mais, non pourtant, les remercie
Qu'i m'ont voulu souver la vie.

Das Amt des Boten brachte also so manche Gefahr mit sich, im großen und ganzen aber erkannte man doch seine Unverletzlichkeit an, behandelte ihn sogar äußerst höflich.

V. 4223: Messagier, bien soyez venant
Joyeux suis de vostre venue.[2])

Trat jemand aus freiem Willen in die Funktion des Boten, um etwas wichtiges zu berichten, so wurde er eventuell sogar beschenkt, wie es dem chasseur V. 1717 ergeht.

[1]) vgl. p. 250. S. 150.
[2]) vgl. V. 3727 ff., 7996 ff., 6002 ff., 467 ff.

Digitized by Google

V. 1717 ff. Amy, tu es gent et habille,
Tien, voy là vingt escuz contant.

Eine noch günstigere Aufnahme fand Alençon als Bote, indem man ihm zu Ehren die Botschaft erfüllte, die sonst vielleicht unberücksichtigt geblieben wäre.

V. 1909: Mès pour l'onneur duc d'Alenson
Qui a rapporté ce message.

Kehrte der Bote zurück und hatte seiner Pficht genügt, dann kargte man auch mit dem Lobe nicht. Der Receveur zollte der Gesandtschaft, die beim Herzog von Burgund war, Anerkennung mit den Worten:

V. 9592: Vous avez pour vray bien besoigné,
Et vous tous vous an remercye.

In einem anderen Falle heißt es

V. 749 ff. Tu es messagier de vallue
Dont tu as fait grant diligence.[1])

Schließlich sei noch bemerkt, daß meistens nur ein einzelner Bote gesandt wurde; mehrere, also eine Gesandtschaft treten auf

V. 9368 ff. Quant à moy, je conseilleroye
Deux ou trois bourgeois de la ville
Ovec poton prissent la voye.[2])

V. 3675 ff. wird diese Gesandtschaft aus 2 Schöffen gebildet, V. 5843 ff. aus Poton, Saintrailles et Villars; beide Male ist sie an den König entsandt, Hilfe zu erbitten. Man wählte statt eines Boten offenbar eine Gesandtschaft, um der Bitte den nötigen Nachdruck zu verleihen, oder der Etikette wegen, sobald es sich um sehr hochgestellte Persönlichkeiten handelte. Die einzelnen Teilnehmer einer solchen Gesandtschaft wurden sich gewöhnlich erst darüber klar, wer von ihnen den Auftrag ausrichten sollte, ehe sie sich dem Botschaftsempfänger näherten. Deshalb sagt Poton

---

[1]) vgl. V. 7828 ff., 873 ff.
[2]) vgl. V. 3675 ff., 5843 ff., 11747 ff., 7893 ff., p. 253.

Digitized by Google

V. 6534: Sire de Villars pour parler
Nous vous en baillerons la charge
Pour nostre cas bien propposer
Et le fait de nostre messaige.

War der von ihnen bestimmte Wortführer zu Ende, so ergriffen die übrigen das Wort, um das eben Gesagte zu bestätigen und zu bekräftigen. Bestand die Gesandtschaft aus Personen verschiedenen Ranges, so war es ganz selbstverständlich, daß der am höchsten Stehende als Wortführer fungierte. Eine Gesandtschaft, aus zwei Bürgern und Poton bestehend, will den Herzog von Burgund um Hilfe bitten. Der eine Bürger fordert Poton zum Sprechen auf.

V. 9436 ff. Parlons luy de nostre besoigne;
Poton, vous luy saurez bien dire

und der andere fügt hinzu

V. 9438 ff. De ce n'en faictes nul esloigne,
Poton, y vous appartient, sire.

Einen Beleg für die oben angeführte Annahme, daß die Mehrzahl der Gesandten der Bitte oder auch der Forderung einen größeren Nachdruck verleihen soll, sehen wir in den V. 11747 ff., es wird da geschildert, daß man durch zwei Boten die Auslieferung eines von den Engländern gefangenen Franzosen forderte.

Die meisten Botschaften, von denen im Mystère die Rede ist, sind mündlich. In wenigen Fällen wird dem Boten ein Brief übergeben, entweder, weil die Botschaft von großem Umfang ist, wie die Johannas an die Engländer p. 440, oder, um die Botschaft dringender zu gestalten, wie man wohl bei V. 3407 ff. vermuten kann, oder auch, weil die Botschaft ganz geheim ist, wie dies V. 9870 ff. ausgeführt wird.

Im allgemeinen war dem Boten wohl stets bekannt, wo der Empfänger der Botschaft anzutreffen war. Diejenigen wenigen Fälle haben wahrscheinlich als Ausnahmen zu gelten, wo man dem Boten noch aufgab, jenen erst zu suchen.

V. 8554 ff. Je m'en voys sercher où ilz sont,
Pour vostre messaige acomplir.[1])

[1]) 1465 ff., 19718 ff.

Digitized by Google

Als Bezeichnungen treten für den Boten auf: herault, messagier, ambassadeur; für Botschaft: messaige, nouvelle, ambassade. herault wird er in mindestens neun Fällen genannt.[1]) Mit Ausnahme von einer der genanten Stellen wird uns darin stets der Bote geschildert, wie er in irgend welchen Verhandlungen mit dem Feind begriffen ist. Man bezeichnete demnach mit Vorliebe den Boten dieser Art als herault. Ob in speziellen Fällen der Ausdruck ambassadeur angewendet wurde, und welche dies dann waren, ist auf Grund des Mystère nicht zu sagen.[2]) In allen anderen Fällen ist die Bezeichnung messagier gebraucht, die wohl die allgemeinste und umfassendste genannt werden darf. Für Botschaft ist der Ausdruck messaige der häufigste.[3]) Er wird gewöhnlich für Botschaften allgemeineren Charakters angewendet. Das Wort nouvelle begegnet uns etwa fünf Mal.[4]) Abgesehen von einer Ausnahme, wird es stets für die Meldung von der Ankunft eines Heeres oder einer Person gebraucht, als von etwas gewöhnlich wohl Unerwartetem. Ambassade ist nur wenige Male zu finden,[5]) über seinen Gebrauch läßt sich nichts weiter sagen.

In Hinsicht auf die Abhandlung von Fischer über den Boten im altfranzösischen Epos muß betont werden, daß das Auftreten des Boten im 15. Jahrhundert im großen und ganzen dem des Boten im 11., 12. Jahrhundert gleicht.

D. Waffenstillstand.

Dem Waffenstillstande mußte eine Verständigung zwischen beiden Parteien vorhergehen, angeregt durch eine von beiden, die dann zugleich die um den Waffenstillstand bittende war. Die Gründe, die dazu bewogen, um Waffenstillstand zu bitten,

[1]) vgl. V. 5805, 5868, 5883, 7572, 7597, 11299, 11393, 11723, 15654.

[2]) vgl. V. 11811 ff., 11781 ff.

[3]) vgl. V. 1749, 7669, 9061, 9603, 9991, 10712, 11414, 15021, 18655, 7717, 661.

[4]) vgl. V. 1695, 7809, 9720, 18632, 15905.

[5]) vgl. V. 3675, 7687.

Digitized by Google

waren je nach den Verhältnissen ganz verschieden. Häufig verlangte man danach, um zu unterhandeln. Dann konnte der Waffenstillstand unter Umständen der Anfang des Friedens sein. Man wünschte ihn, um die Toten zu beerdigen und die Verwundeten wegzuschaffen. Beide Gründe kamen in Betracht, als die Franzosen die Engländer um Waffenstillstand ersuchten.

V. 5986 ff. Si est que de par moy vous mandent
De faire treve ung peu de temps,
Adfin que es mors il entendent
De les recueillir sur les champs.

Daß man diesen Grund als triftig ansieht, beweisen V. 6058 ff., 6034 ff. In dem Falle hier besteht noch jener andere Grund; man will parlamentieren. Dabei will man die Engländer zum Aufbruch überreden.

V. 6346 ff. Pour donques vous deppartirez
Des environs de ceste terre,
Et de bref vous vous en yrez
En vostre pays d'Engleterre.

Der letztere Grund scheint ein Vorwand zu sein, denn zu gleicher Zeit, als man um Waffenstillstand bittet, schickt man zum König um Hilfe. Man will vielmehr die Unterredung dazu benutzen, um die Engländer auszuhorchen.

V. 5815 ff. Et pour savoir aucunement
De leur très mauvaise entreprise.
Adfin qu'on y peust bonnement
Y penser et qu'on y advise.[1])

In einer Vorunterhandlung, die ein Herold mit dem Oberbefehlshaber, bzw. mit dem Kriegsrat der anderen Partei hatte, setzte man die Bedingungen fest, unter denen der Waffenstillstand geschlossen werden sollte. Wie schon der Name andeutet, durfte in der dazu bestimmten Zeit natürlich von keiner Waffe Gebrauch gemacht werden. Auf beiden Seiten

---

[1]) vgl. V. 5831 ff.

Digitized by Google

wählte man Gesandte aus, die die Unterhandlungen führen sollten. Derjenige, der um den Waffenstillstand gebeten wurde, setzte die Dauer fest, sei es, daß er die von dem Gegner vorgeschlagene annahm, verkürzte oder verlängerte. Auf Seite der Franzosen hören wird das folgende:

V. 5875 ff. Demander treves voirement,
V. 5876 ff. Tel temps que leur sera agreable,
Deux ou trois jours tant seullement,
Ou, s'i veullent, plus largement.

Bei der Festsetzung der Dauer des Waffenstillstandes kam es vor allem darauf an, dem Gegner nicht etwa Vorteile zukommen zu lassen. Diese Bedenken veranlaßten die Engländer, nur vier Stunden zu gewähren; Zeit genug zur Unterredung und zum Wegbringen der Toten.

V 6061. Mais vous leur devez bailler breves,
De trois ou de quatre heures plaines
Pour les corps prandre et enlever;
Il ne vous peut estre grevés,
Cependant parler vous devez.

Auch bestimmte der um den Waffenstillstand, und damit verbunden, um die Unterredung gebetene den Ort, wo sie stattfinden sollte. Talbot bestimmt

V. 6070: Et ung ou deux nous commectrons
De parler à eulx sus la greve.

Man wußte, daß in einer solchen Unterredung jeder vom anderen wichtiges zu erfahren hoffte. Daher mußte man darauf achten, durch Voreiligkeit nichts zu verraten. Derjenige, der die Unterredung einleitete, schien dadurch in dieser Hinsicht etwas im Nachteil. Deshalb verlangte Talbot, da er um Waffenstillstand und Unterredung gebeten wurde, daß die Franzosen den ersten Schritt tun möchten.

V. 6286 ff. Des François oyez leur langaige,
Quant premier treves ont requises,
Qu'i doivent avoir l'avantage[1])
De declairer leurs entreprises.

[1]) Unter avantage dürfte wohl hier eher Vorrecht, als Vorteil, Nutzen zu verstehen sein.

Digitized by Google

Die Franzosen sahen es als vollständig berechtigt an, daß die Engländer als die Gebetenen derartige Bedingungen stellten; die letzteren taten demnach offenbar nur, was ihnen zukam.

V. 6154 ff. Quant treves avez demandées
Et de parlementer aussi,
Et il les vous ont accordées
Acomplir les devez ainsi.

Daß man sich nicht scheute, den Waffenstillstand als Gelegenheit zum Verrat zu benutzen, beweist der Ausgang dieser Unterredung. p. 250: Lors se deppartiront l'un de l'autre. Et tout incontinent vient ung canon d'Orleans qui enlieve la teste de Lancelot de Lisle, et y a grant bruit; et emporte on le corps devant Tallebot et les seigneurs. Als ein Bruch des Waffenstillstandes selbst kann das Handeln der Franzosen schließlich nicht angesehen werden, wie Suffolk ausführt;

V 6482 ff. Je croy bien, ainsi que j'entent,
Que de la terre estoit cessée,
Et a esté en revenant
Qu'il a eu la vie finée;

wohl aber als ein Vergehen dem Parlamentär gegenüber, wie bereits erwähnt wurde.

Kapitel II.

Verhältnisse des religiösen und kirchlichen Lebens.

§ 1. Der Glaube.

Bei der Lektüre des Mystère drängt sich uns die Überzeugung auf, daß das religiöse Element in jener Zeit besonders hervortrat. Allerdings dürfte hier vielleicht ein gewisser Teil auf Rechnung des Verfassers zu setzen sein, der dadurch vorbildlich wirken wollte und der andrerseits das

Digitized by Google

Ganze durch das Auftreten Johannas beeinflussen läßt, hinsichtlich der bekanntlich angenommen wurde, daß sie von Gott gesandt sei. Gleichviel, das religiöse Element, selbst von jenem Umstand abgesehen, machte sich ziemlich stark geltend, vielleicht geradezu als Gegenwirkung zu der allgemeinen Verrohung, die die dauernden Kriege notwendigerweise mit sich bringen mußten. So und so oft hören wir allein bei den Begrüßungen und bei den Anreden den Namen Gottes nennen, dann und wann finden wir Wünsche, Ausrufe, Beteuerungen, die ebenfalls mit dem Namen Gottes in Verbindung gebracht werden. Allerdings liegt gerade bei alle dem die Vermutung nahe, daß das Phrasenhafte eine gewisse Rolle dabei spielte, es also für das Verhältnis der Menschen zu Gott nicht durchaus kennzeichnend ist. Dazu dienen die Bemerkungen besser, die wir in den Unterhaltungen zwischen den einzelnen Personen finden. Am häufigsten finden wir die Allmacht Gottes hervorgehoben. Sah man einer Gefahr entgegen oder befand man sich in bedrängter Lage, so rief man Gott als den allmächtigen an, als den, der helfen kann.

V. 321 ff. A vous, Dieu, du tout m'en atend!
Vous estes vray omnipotent,
Donnez moy consolacion.
En vostre ayde je pretend,
Ne autre secours je n'atend
Que en vostre protection.

Stand man vor einem schwierigen Unternehmen, vor dessen Ausführung einem bange war, das wohl auch Gefahr mit sich bringen konnte, so war es wieder die Allmacht Gottes, auf die man sich verließ.

V. 10169 ff. Je scais bien que je vois en lieu
Où amay ung peu de tormente
Et à faire; mès l'excellente
Puissance de mon Dieu m'aydera.

Der Sieger sollte nicht glauben, daß er mit seiner Kraft und Macht den Feind in die Flucht geschlagen hatte oder die Stadt eingenommen hatte, allein Gottes Macht verdankte er

Digitized by Google

diese kriegerischen Erfolge. Als der König die Einnahme von Jargeau erfährt, ruft er aus:

V. 17674 ff. Mès voy que divine puissance
Y a mis la main en ce cas,
Que tous les jours sans differance
Ma puissance croist hault et bas.

V. 17686. Je say que c'est chose divine
Et à moy de Dieu envoyée.[1]

Am besten ist das Vertrauen auf die Allmacht Gottes V 10295 ff. charakterisiert: Der Verfasser läßt durch den Inquisiteur de la foi einen ganz intensiven Glauben an Gottes Kraft hervorheben, und betonen, daß Gott, wenn er wolle, den Feind ohne weiteres beseitigen werde, auch ohne die schwachen Mittel der Menschen. So glänzend und scharf hervortretend finden wir die Überzeugung von Gottes Kraft im Mystère nicht wieder geschildert,

V. 10295 ff. Fille, le Dieu de Paradis
A le povoir et audience
De convaincre ses anemis
Sans frapper ung seul coup de lance,
Ne sans hommes n'aultre puissance,
Quant y luy plaisa ainsi faire,
Sans vous ne sans vostre presence,
Les faire fouyr et retraire.

Schröder sagt p. 9 z. 10: „Ein unverkennbarer Überrest des heidnischen Gottesglaubens, jedenfalls aber der alttestamentlichen Gottesanschauung näher stehend als der neutestamentlichen, ist entschieden die Vorstellung desselben als eines zürnenden, richtenden und rächenden Gottes.“ Eine ähnliche Auffassung erhalten wir für die hier in Betracht kommende Periode beim Lesen der Verse, die der Verfasser Gott sprechen läßt. Gott ist von den Heiligen und Maria gebeten worden, dem König von Frankreich und den Bewohnern von Orléans zu helfen. Der Verfasser läßt nun Gott folgenden Beschluß fassen: Dem König, der durch sein Beten sich als frommer Diener erwiesen hatte, sollte das Königreich zurückerobert

[1]) vgl. V. 12841 ff., 20242 ff., 13435 ff., 6838 f.

Digitized by Google

werden. Aber den Franzosen sollte der Ruhm des Sieges nicht zufallen, da sie ein gottloses Leben geführt haben. Darin sollte ihre Strafe bestehen. Johanna wurde berufen, die Engländer zu besiegen. Wir sehen also, man kann sich Gott nicht als den über jede Kleinlichkeit erhabenen Geist vorstellen. Nicht den vergebenden Gott sehen wir hier vor uns, sondern den im peinlichen Gerechtigkeitsgefühl abwägenden, inwie weit jeder zu bestrafen oder zu belohnen ist.

V. 6988 ff. Mere et vous, mez bons amis,
Vueil entendre à vostre requeste,
Combien les avoye permis
A malediction celeste,
Pour leur vie faulse et deshonneste,
Et François principalement;
Et vueil que on les admonneste,
Que pugniz seront grandement.
Le royaulme je recouvreray
Au roy Charles par sa priere,
Et en honneur l'exauceray,
Que tout temps en sera memoire,
Sans que François ayent la gloire
De avoir par eulx recouvert
Ne leur en donray la victoire.[1])

V. 6826 ff. bittet der König Gott, bezw. Christus, er möge nicht als der eine etwaige Schuld Bestrafende auftreten, vor allem jetzt, in der Zeit des unglücklichen Krieges nicht, obwohl er in den Feinden einen Rächer entstehen lassen könne. Auch hier fehlt es an der Vorstellung, daß Gott der über alles Erhabene und Vergebende sei. Diese, wenn auch nur flüchtig durchscheinende Verbindung zwischen dem strafenden Gott und dem eventuell als Mittel dienenden Feind deutet darauf hin, daß man sich immer noch Gott mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet dachte; hier speziell käme kleinliche Rachsucht in Betracht:

---

[1]) vgl. V. 6948 ff., wo Gott die Bitte Marias und der Heiligen abschlägt, den Franzosen seine Hilfe versagt und sie so durch die Engländer bestrafen läßt.

Digitized by Google

V. 6826 ff. Jhésus! se je vous ay meffait
Et que envers vous ay forfait,
Vous requiers pardon humblement,
Et que je ne soye deffait,
Ne le royaulme ainsi contrefait
Par anemis villainement.[1])

Der mittelalterliche Mensch kennt Gott aber auch als den gerechten, der Gutes mit Gutem vergilt. V. 448 sagt der Herzog von Orléans zu den Engländern: Et croy que Dieu le vous rendra, nachdem Erfüllung seiner Wünsche in Aussicht gestellt worden ist. Von Dankbarkeit beseelt, rief der chasseur Gott an, Güte und Gnade seinen Wohltätern zukommen zu lassen.

V. 1720 ff. Vous m'avez donnè beau present.
Dieu par sa grace je supplie
Qu'i soit en tous voz faiz garant.

Großes Vertrauen auf die Vorsehung Gottes besitzt der Receveur Er glaubte, Gott habe Salisbury deshalb sterben lassen, weil jener sonst den Franzosen noch manchen Schaden zugefügt hätte.

V. 3939 ff. Si croy bien, que Dieu l'a voulu,
Que il avait trop grant coraige;
S'il eust encores gueres vescu,
Nous eust fait ung vilain dommaige.

Man glaubte, daß Gott in die Entwicklung der Dinge eingreife, um alles nach seinem Willen zu Ende zu führen.

V. 3639 ff. Croyez, c'est divin jugement,
Dont Sallebry a telle fin;
Dieu vueille qu'en l'achevement
Y luy plaise mectre sa main.[2])

Von fester Zuversicht auf Gott zeugt die Hoffnung des Herrn von Orléans, daß während seiner Abwesenheit der Herr das Geschick der Untertanen leiten möge.

---

1) vgl. V. 3630 ff.
2) vgl. V. 3625 ff.

Digitized by Google

V. 342 ff. Dieu y vueille, par sa puissance,
Y donner bonne pourvoyance,
Comme à ses servans et amys! [1])

Die Allwissenheit Gottes wird im Mystère von einem Astrologen hervorgehoben;

V. 1591. Dieu le scet, il nous doit suffire
C'est celuy qui tient la balance.

Er hat erkannt, daß Gott allein Bescheid wisse über das Schicksal der Menschen.

So stark wie der Glaube zu Gott war, so stark war auch die Verachtung der Ungläubigen. Sie sah man als die schlimmsten Feinde an. Dadurch, daß man sie bekämpfte, erwarb man sich um sein Seelenheil Verdienste. Kein Wunder, daß die Tapferkeit jenen gegenüber als die höchste galt, wie V. 2933 andeuten:

et y montrez vostre vaillance,
Ainsi comme sus infidelles. [2])

---

[1]) vgl. V. 12351 ff.

[2]) Im übrigen bezeichnete man die Ungläubigen als: les Sarazenes. Einige Male wird ihrer Erwähnung getan:

V. 2395. On y doit, comme aux Sarrazins,
Y courir et en grant arroy.

Einmal finden wir sie auch les Teurcs genannt. Mit welcher Verachtung man sie ansah, dafür zeugen V. 18384 ff.

Encontre gens diffamateurs,
Malenseurs, larrons decepveurs,
Qui sont Anglois de tel nature,
Pires que Sarrazins ou Teurs,
Qui n'ont en eux bien ne honneurs,
Mès sont gens de malle adventure.

Dieser Haß rührt von der Zeit der Einfälle der Sarrazenen in Frankreich her. vgl. Lacroix p. 68/69: Dans la première période de la féodalité, c'est-à-dire du milieu du IXème siècle jusqu'au milieu du XIIème, les habitants des châteaux n'eurent guère le loisir de se livrer aux douceurs de la vie privée. Ils avaient encore à résister, d'une part aux Normands, de l'autre part, aux Sarrasins, qui, devenus maîtres de la Péninsule ibérique, se répandaient à flots, comme, une marée montante, dans les contrées méridionales du Languedoc et de la Provence. vgl. V. 2159 ff.

Digitized by Google

Die Bezeichnungen, mit denen man Gott anrief oder nannte, sind die folgenden: O Dieu du ciel[1]), Vray Dieu[2]) Vray roy des cieux[3]), Roy des roys[4]), Gouverneur des cieulx[5]) O Dieu trés digne et glorieux, Puissant, eternel roy des cieulx! (V. 6814/15), O Roy divin (V. 13275). Wenn man Gott als roy des roys hinstellt, so ist das nicht bloß Redensart, wie wir aus V. 6832 ff ersehen; die der König zu Gott sagte:

> Y vous a pleu certainement
> Me bailler le gouvernement
> Du royaulme, par permission. [6])

Den heiligen Geist finden wir im Mystère nicht erwähnt[7]), wohl aber zuweilen Christus, der dann mit Gott identificiert wird. So wird z. B. V. 6814 ein u. dasselbe Wesen als Gott V. 6820 ebenso u. V. 6826 als Jhesus angerufen, um V. 6838 wieder als créateur de tout le monde bezeichnet zu werden. Der Gedanke der Einheit zwischen Gott und Christus ist ferner dadurch zum Ausdruck gebracht, daß Gott zu Maria V. 13267 sagt: C'est bien raison, ma mere trés aymée; diese ihn anredet: Mon très chier filz. Indirect wird an Christus erinnert durch die Erwähnung der Erlösung der Menschen durch ihn. V. 6847 betet der König zu Gott:

> Helas! avez compassion
> Par la vostre redemption.

und V. 20441: De Jhesus Crist, qui est le tout puissant.

heißt er der allmächtige Gott.

---

[1]) vgl. V. 11223, 11251, 6820, 13247.

[2]) vgl. V. 11252, 6855.

[3]) vgl. V. 17738, 17696.

[4]) vgl. V. 13450.

[5]) vgl. V. 298.

[6]) vgl, V. 14771.

[7]) Auch für diese Zeit scheint noch zu gelten, was Schröder p. 24 § 4 sagt: „Bedeutend seltener als Gott Vater und Sohn findet sich in den altfranzösischen Dichtungen der heilige Geist erwähnt. Es hat dies seinen Grund wohl darin, daß sich das Volk in jenen Zeiten seiner Jugend noch keine rechte Vorstellung machen konnte von einem körperlichen Wesen, das dennoch handelnd auftritt und dem nach der Lehre der Kirche eine so bedeutende Wirksamkeit zugeschrieben wurde."

Digitized by Google

V. 12527 ff. bittet „Nostre Dame“ ihren Sohn, der eben mit Gott idendisch ist, Johanna beizustehen. Sie begründet ihre Bitte damit, daß Gott dies versprochen habe, daß Johanna gottesfürchtig und gehorsam sei.

V. 12527 ff. O chier filz, doulcement vous prie,
Vueillez conduire la Pucelle;
Que la chose soit acomplie,
Ainsi l'avez promis à celle.

Auch hier sehen wir wieder, daß man sich Gott nicht als den erhabenen Geist vorstellen konnte. Man glaubte, er werde von Maria oder von dem oder jenem Heiligen erst darauf aufmerksam gemacht, was er tun sollte. Man nahm sogar an, daß die Bitten, die ihm vorgetragen würden, erst begründet werden müßten, damit er sich von deren Notwendigkeit überzeuge. V. 6814—6855 hat der König Gott um Hilfe angerufen. Der Verfasser schildert nun, wie Maria diese Bitte unterstützt, wie sie zur Begründung erklärt, die Engländer hätten kein Recht an Frankreich, wie sie daran erinnert, daß der König gottergeben sei u. dgl. m.

V. 6856 ff. O chier filz! très devotement
Et très affectueusement,
Je vous requiers tant que je puis.

Die naive Auffassung von Gottes Wesen tritt ferner V. 6964 ff. zu Tage, wo Maria Gott bittet, dem Gebete des Königs Beachtung zu schenken und V. 9028 ff. wo sie ihn sogar daran erinnert, daß er den Franzosen Hilfe versprochen habe, daß er nun auch das Versprechen halten solle.

V. 6964 ff. Ah, mon filz, ayez congnoissance
De la bonne et humble priere
Du roy Charles, qui en presence
Vous a requis de son affaire.
V. 9028 ff. Chier Filz! doulcement je vous prie
Que la promesse des Françoiz
Soit par vous faicte et acomplie,
Chier Filz, et y vueillez provois.

Zuweilen werden Maria und Gott nebeneinander genannt.

Digitized by Google

V. 17692. Dont Dieu et la Vierge honnorée,
Je les remercye en tous sans.
V. 13481. Donques devons à chiere lye
Remercyer Dieu et Marie
De la grace qu'i nous a faicte.

Man sah Maria vielmehr als Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen an, als man dies bei Christo tat. Hiermit stimmt auch Forkert überein p. 27, Z. 7 ff. Man war in dem festen Glauben befangen. daß Maria Wunder tue. Orte, wo sie ihre wundertätige Kraft bewiesen hatte, erlangten rasch die größte Berühmtheit.

V. 1137 ff. Voylà Chartres très renommée,
Excellente ville et plaisant,
Où la Vierge très honnorée
Y fait des miracles moult grans.

Maria zur Seite stehen alle anderen Heiligen. Die mittelalterliche Anschauung ging im allgemeinen dahin, daß die Seele des Menschen, sobald sie nicht dem Teufel verschrieben war, dereinst in der Nähe Gottes Platz finden werde.

V. 4379 ff. Dieu vueille avoir l'ame de luy,
Et de tout noz autres amis.

Wenn wir ferner hören

V. 4371 ff. De sa mort ne fault plus parler,
Seullement prier pour son ame,

so ist daran gedacht, daß die Seele des Menschen unter Umständen erst im Fegefeuer gereinigt werden mußte, dann aber in den Himmel kommen würde. In einem engeren Verhältnis als alle diese stand der Heilige zu Gott. Er hatte Gott gegenüber allen anderen etwas voraus. Deshalb wandte man sich an ihn um Fürsprache. Die Heiligen, die im Mystère vorkommen, sind Schutzpatrone der Stadt Orléans. Sie heißen Saint Euvertre und Saint Aignan. Das Verhältnis eines solchen Schutzpatrons zu seinem Schützling war natürlich ein viel innigeres als das der Menschen im allgemeinen zu einem beliebigen Heiligen.

Digitized by Google

V. 9044. Se sont noz amis bien prochains,
Vous le savez, mon très chier Sire.

V. 9036—9051 hören wir beide Heilige inständig für den König und hauptsächlich für Orléans bei Gott bitten.[1] Die Bitte des Schutzpatrones für seinen Schützling hielt man für viel wirkungsvoller, als die irgend eines anderen Heiligen. Deshalb läßt der Verfasser beiden in ihrem Gespräch mit Gott hervorheben, daß sie als Patrone bitten.

V. 12551 ff. O Dieu très digne et glorieux,
Ayez pitié de vostre fille,
Laquelle est en dangier perilleux,
Qu'i n'en est de plus difficille;
Aussi à vostre povre ville,
Dont vous plaist pue fusse patron
Que par fortune l'ayde et ville.
Ne soit mis à destruction.

V. 6972 ff. Pere puissant! nous vous prions
Vous plaise le Roy secourir,
Et ceulx d'Orleans, tout tant qu'i sont,
En paix et union tenir.
Je les ay aymez et cheriz,
Et pour ce que leur patron suis,
Par vostre saint nom, sans faillir,
Leur evesque je fus jadis.[2])

Beide standen ferner als frühere Bischöfe der Stadt noch nahe und hatten auch dadurch wiederum Veranlassung, für sie erst recht zu sorgen. Auch in diesen Gesprächen zwischen Gott und den Heiligen beobachten wir wieder, daß dem ersteren alle die Momente vor Augen geführt wurden, die geeignet waren, ihn zum Wohlwollen für Orléans zu bestimmen, wiederum fällt das Erinnern an Versprechen Gottes uns auf. Die Aufabe des Heiligen bestand aber nicht allein darin, daß sie Fürsprecher waren, sondern auch im eigenen Eingreifen. Sie wurden dazu erst von Gott aufgefordert. Sie waren gewissermaßen die Werkzeuge Gottes. Sie waren diejenigen, die seinen Willen in die Tat umsetzten. So stellte man sich

[1]) vgl. V. 9036 ff.
[2]) vgl. V. 6980 ff., 6900 ff., 6916. ff.

Digitized by Google

auch diese Vorgänge rein menschlich vor und dachte sich das Verhältnis der Heiligen zu Gott etwa wie das der Beamten zum König. Der Verfasser schildert uns nun, wie Gott den beiden Heiligen Befehl gab, den Bewohnern von Orléans zu helfen.

V. 12575 ff. Vous Euvertre, et vous Aignan,
Allez à Orleans la garder,
Et aydez sur toute rien
A la Pucelle et entendez.
Gardez la ville et deffendez
Que ne soit gastèe et destruicte.

Die Heiligen, froh über den Erfolg ihrer Bitten, versprachen, den Befehl sofort auszuführen und sagten Gott Dank. Ihre Pflicht, die ihnen ihre Würde als Patron auferlegte, konnten sie nun erfüllen.

V. 12583 ff, Chier sire, je vous remercye
De l'onneur et du grant plaisir
Que la citè ne soit perye.
Laquelle estoit en grant peril.

Bei solchen Ansichten mußte Christus ganz in den Hintergrund treten, der dem christlichen Glauben nach die Vermittlerstelle zwischen Gott und Menschen einnimmt. Wir hören auch im ganzen Mystère nie etwas über ihn als solchen. Wo er erwähnt ist, ist er, wie bereits bemerkt, als identisch mit Gott aufgefaßt. Es gleichen also die religiösen Anschauungen in dieser Periode (zweites Drittel des XV. Jahrhunderts) im Bezug auf Gott, Christus, Maria und die Heiligen im wesentlichen denen des XI. und XII. Jahrhunderts. Wir können mit Schröder (p. 37) sagen: „Der Heiligenkultus ist mit dem der Maria auf das engste verknüpft (sowohl inbetreff der äußeren Formen, die er annimmt), als auch vom Standpunkt der christlichen Glaubenslehre aus betrachtet. Beide bewirken, wenn auch nicht gerade eine Herabsetzung, so doch eine Vernachlässigung des Glaubens an das Mittleramt Christi etc."

Interessant ist es nun, wie man sich vorstellte, wie die Heiligen helfen sollten. Man dachte sie herabkommen vom

Digitized by Google

Himmel, der als der Aufenthaltsort Gottes und der Heiligen angesehen wurde, und durch das Zeichen des Kreuzes der Stadt den Sieg verleihen. Hierin ist die Wunderkraft der Heiligen angedeutet. Ein bloßes Zeichen von ihnen genügte; die Stadt wurde von der Gefahr befreit. p. 492: Et viendront saint Euverte et saint Aignan sur les murs de la ville d'Orleans, et puis feront le signe de la croix par toute la ville, et sur les Anglois les seigneront, et benisteront la Pucelle et les François. Der mittelalterlichen Auffassung von den Heiligen entspricht es auch ganz und gar, wenn man sie auch als Besitzer des Gutes der Kirche auffaßte. Man glaubte, der Heilige werde traurig und verdrossen sein, wenn ihm von seinem Besitz gestohlen werde,

V. 2159 ff. Onques, pour guerre qui advint,
Ne fut desolée ne pillée.
Vous vallez pis que Sarrazins,
A la bonne Dame honnorée,
Qui est partout tant reclamée,
Et luy faictes ce desplaisir.

Waren die Heiligen auf der Erde gewissermaßen als Vertreter Gottes tätig, so fungierten dem mittelalterlichen Glauben nach die Engel in erster Linie als seine Boten. Wie die Heiligen, so befanden auch jene sich stets in der Nähe Gottes, seiner Winke gewärtig. Der Aufenthaltsort aller war das Paradies.

V. 10295. Fille, le Dieu de Paradis
A le povoir et audience.

Einige unter ihnen führten bestimmte Namen. Im Mystère tritt der Erzengel Michael auf. Ihm wird von Gott befohlen, zu Johanna zu gehen. Gott erklärt ihm den Auftrag bis ins Einzelne, sogar die Beschreibung des Wohnortes wird eingehend vorgenommen Der mittelalterliche Mensch sah den Engel offenbar nicht viel höher stehend an als den Menschen, wenigstens in betreff der geistigen Fähigkeiten. So schien es z. B. nicht ausgeschlossen, daß ein Engel von einem ihm aufgetragenen Befehl etwas vergaß. Hätte es diese Möglich-

Digitized by Google

keit nicht gegeben, so würde das Gegenteil nicht betont worden sein, wie es in den folgenden Versen der Fall ist.

V. 7164 ff. Pere' j'ay du tout acomply
Le vostre messaige humblement,
Sans riens avoir mis en oubly,
A la pucelle, vrayement.

Die Berufung des Engels Michael geschieht

V. 7004 ff. Michel ange, entend à moy:
Je vueil par toy faire messaige,
Pour subvenir au desarroy
De France, le noble heritaige etc.

Die Erledigung der Botschaft, Rückkehr des Boten etc. wurde in der dem Boten charakteristischen Weise vorgenommen, wie wir es bereits in der Abhandlung über den Boten geschildert haben. Leider ist aus dem Mystère nicht zu ersehen, in welcher Gestalt der Engel Michael zu Johanna kam. Angeredet wird er von ihr mit: Mon bon seigneur, oder: seigneur.

V. 7052. Mon chier seigneur, en grant coraige.

Im übrigen ist der Verkehr der Engel sowohl mit Gott, wie auch mit den Menschen durchaus so gedacht, wie der Verkehr der Menschen untereinander.

§ 2. Der Glaube an den Teufel und der Aberglaube.

Sowie man sich im Mittelalter neben Gott eine Unzahl von guten Geistern, die Heiligen und die Engel dachte, so war man auch sicher, daß eine große Anzahl von bösen Geistern existierte, unter denen der Teufel an erster Stelle stand. Während gerade in den Mirakeln und Mysterien der Teufel eine große Rolle spielt, tritt er in diesem Mystère überhaupt nicht auf. Daß man an seine Existenz glaubte, geht daraus hervor, daß die Engländer in Johanna einen solchen vermuten. Veranlaßt wurden sie zu dieser Annahme durch die beispielslose Tapferkeit Johannas, dadurch, daß sie nicht ernstlich verwundbar schien, daß die Krieger ihr nicht zu widerstehen vermochten, wo sie auch hinkam. Mehrere Male wird sie vom Teufel besessen genannt:

Digitized by Google

V. 12917 ff. C'est ung dyable qui la tormente,
A qui s'est donnée et se livre.

V. 12972 ff. Si croy c'est un dyable d'enfer,
Qui nous mayne guerre mortelle.
Et qui vault pis que Lucifer. [1])

Der letzte Vers läßt darauf schließen, daß man mehrere Grade bei den Teufeln unterschied, mehr oder weniger schlimme. Die vom Teufel Besessenen handelten ganz und gar nach dessen Willen; er leitete sie so, wie er wollte.

V. 12435 ff. Navons en que peine et soussi
De onques puis qu'elle arriva,
Ne ne puis entendre ceci,
C'est le dyable qui l'amena.

Der Teufel in Gestalt von Personen versuchte durch alle möglichen Listen sich anderen Leuten gegenüber zu verbergen, um Verführungen u. dgl. m. unbesorgt ausführen zu können. So glauben auch die Engländer, es wäre eine Teufelslist, daß Johanna eine Standarte mit einem Kreuz trug; daß sie sich dadurch den Anschein geben wollte, als könne sie Wunder tun, damit umso eher ihren Worten geglaubt werde.

V. 11919 ff. Fille, tu es bien oultrageuse
Et bien folle demonyacle,
Bien enragée et maleureuse
De voloir tenir tel sinacle
Tu cuides dont faire miracle
Pour croire en tes diz et clameurs?

Den Teufel hielt man für den Urheber aller Schlechtigkeiten; mit jeglichem Auswurf der Menschheit stand er in Verbindung. Talbot nennt Johanna eine Dirne, die der Teufel von irgendwoher nach dem Kriegsschauplatze geführt habe.

V. 11795 ff. C'est une ribaude prouvée,
Venue d'estrange pays;
Le diable l'a bien amenée
Et fait delesser ses amys.

Als andere Namen für den Teufel werden noch angeführt: „Sathan“ und „Belzebust.“

[1]) vgl. V. 12919 ff., 18146 ff.

Digitized by Google

V. 18154 ff. Lucifer luy dont malle joye,
Sathan et le faulx Belzebust.

Neben dem Gedanken an den Teufel war man noch von der Existenz vieler anderer Wesen überzeugt, die ebenfalls mit übermenschlichen Kräften ausgestattet schienen, und die zu fürchten man allen Grund zu haben glaubte. Das Mystère erwähnt Hexen und Zauberinnen. Einige hielten Johanna für eine solche. Die schrecklichsten und entehrendsten Strafen standen einer Hexe in Aussicht, wenn sie als solche überführt wurde. Sie wurde entweder an den Galgen gehangen oder mußte den Feuertod erleiden.

V. 11911 ff. Toy faulce, truande, vachiere,
Comment ose tu cy venir,
Orde, très villaine sorcière,
Nous dire nostre desplaisir?
Par le sang Dieu, te feray morir
Et en ung feu ardre et bruller.

Wurde eine Hexe nicht als solche entdeckt, und starb infolgedessen nicht den Tod durch Hinrichtung irgend einer Art, so glaubte man, sie werde plötzlich aus dem Leben scheiden, nachdem die Zeit, für die sie sich den bösen Geistern verschrieben hatte, vergangen war. An diesem plötzlich eintretenden Tod, den man sich durch natürliche Ursachen gewöhnlich nicht zu erklären vermochte, erkannte man hinterher das Wesen der betreffenden Person;

V. 12443 ff. Elle est enchanteuse produicte,
Sorciere, et chascun le peut voir,
Que morir puist elle en soubite
Et tous les François qui la croyent.

Die Macht einer solchen Zauberin fürchtete man vor allem deshalb, weil man gewärtig sein mußte, von ihr verzaubert zu werden, und weil man dann nicht mehr nach eigenem Willen handeln konnte. Guestin glaubte, den Engländern sei es in dieser Weise von Johanna aus ergangen und sagt daher:

V. 12895. Elle nous a ensorcelez.

Digitized by Google

Auf dem Gebiete des Aberglaubens spielte in jener Zeit die Astrologie eine große Rolle. Die Astrologen galten als berühmte und gelehrte Männer. Ihr Ruf verbreitete sich oft über die ganze Gegend. Auch die Engländer haben von einem berühmten Astrologen gehört, wie Salisbury sagt

V. 1417 ff. Mais on m'a dit qu'en ceste ville
Y est maistre Jehan des Boillons,
Qui joue d'art, et si fort habille
Qui soit en nulles regions.
Je vous pry que nous y aillons
Savoir de nous qu'il voudra dire,
Ne quelle fortune nous aurons.

Die Aussprüche des Jehan des Brillons klangen orakelhaft und zweideutig. Lange hielt er mit seinem Urteil zurück; er könne nichts Bestimmtes sagen, Gott allein wisse die Zukunft. Schließlich aber hat er Salisbury und auch Glasdale die Zukunft gesagt. Die Antwort für Salisbury lautet:

V. 1569 ff. Il n'est nully si grant seigneur
Qui ne puisse bien varyer,
Ny n'est point si bon devyneur
Qui en peust justement jugier;
Et, pour vostre cas abreger,
Je n'y saiche que chose honneste,
Ne vostre corps point en dangier,
Mais que vous gardez vostre teste.

Zu Glasdale aber sagt er:

V. 1595 ff. Bien et bonne esperance,
Et matiere de bon propoux;
Que vous ne morrez point de coux,
De canons ne de ferrement.[1])

Bemerkenswert ist noch die Art und Weise des Verkehrs zwischen den beiden Feldherrn und dem Astrologen. Mit ausgesuchter Höflichkeit behandeln jene diesen. Glasdale sagt:

---

[1]) Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Episode vom Verfasser erfunden ist, in der Chronik ist sie nicht erwähnt. Dann hätte der Verfasser dem Glauben an die Astrologie selbst ein Zugeständnis gemacht, obwohl er Jehan Betrachtungen anstellen läßt zu Ungunsten jenes Glaubens.

Digitized by Google

V. 1601 ff. J'en ay grant resjoyssement,
Beau sire, et vous en remercye.
Suis à vostre commandement,
Et le seray toute ma vie.

Jehan dagegen zeigt eine gewisse Gelehrtenwürde, wenn er zu beiden sagt:

V. 1619. Adieu, mes enffans und
V. 1623. Gardez vous, enffans, saigement.

Einer der ältesten Zweige des Aberglaubens ist der Glaube, daß sich Träume verwirklichen. Auch im Mystère wird an einigen Stellen auf ihn hingewiesen. Ungeachtet der Betrachtungen, die der Dichter anstellen läßt,[1]) dürfen wir doch diese Stellen als Belege dafür gelten lassen, daß jener Glaube auch in dieser Zeit im allgemeinen im Volke verbreitet war, selbst in den höheren Schichten. Schon der Umstand, daß man sich die Träume gegenseitig erzählte, daß man darüber sprach, daß man sich durch sie, wenn sie übel waren, beunruhigt fühlte, deutet darauf hin, daß man ihnen einige Wichtigkeit beilegte. Salisbury erzählt

V. 2867 ff. Mais dire vueil mon pensement
D'un songe qui m'est advenu,
En ceste nuyt, en mon dormant,
Dont j'ay esté ung peu esmeu.
Je vous diray m'estoit advis
Qu'en ung fort halier je chassoye.
Après ung sanglier, que je vis.
Que jai rencontré en ma voye;
Et tout ainsi que haloye
Mes chiens après le sanglier,
Et comme je le regardoye,
Se transfigura en levrier.
Tantoust après, je ne vis plus

— Er sagt, Salisbury's Körper sei nicht in Gefahr, aber seinen Kopf solle er hüten. Und gerade er wird durch eine Kugel am Kopf tötlich verwundet. Glasdale aber werde nicht auf dem Schlachtfeld sterben prophezeit jener. In der Tat findet er den Tod in der Loire.

[1]) V. 2901. Chascun, scet, et est chose voire,
Le songe est toujours mensonger.

Digitized by Google

Levrier ne le sanglier aussi.
Je m'avance à courre sus
A mes chiens, tretout ainsi,
En disant: Hare! ve le cy!
Firent semblant de reculler,
Et fuz pour certain esbay,
Que ung loup me vint esgratigner,
Lequel loup me prist au visaige
Pour le premier commancement
Et me fist ung vil'ain oultraige.

Bei der Schilderung dieses Traumes finden wir auch hier wieder Ähnlichkeiten, bzw. Parallelen mit dem Aberglauben, der im 10. 12. Jahrhundert herrschte. Schröder sagt auf Grund seiner altfranzösischen Quellen p. 111: „In diesen Träumen, die den Ritter meist vor einer nahenden Gefahr warnen, treten die Feinde, mögen diese nun Heiden oder Verräter sein, ausschließlich in der Gestalt von Tieren auf und zwar in den meisten Fällen als Eber, die in hinterlistiger Weise auf den Ritter eindringen und ihn zu töten suchen."[1])

Schließlich sei noch eine Macht erwähnt, an die man glaubte und die mit dem, was der Aberglaube in sich faßt, teilweise in enger Berührung steht. Es handelt sich um die Macht des Schicksals, eine Macht unbestimmter Richtung, der sich der Mensch unterworfen fühlt, die er aber nicht personifiziert hat und die neben der Gottheit steht. Der Herr von Orléans spricht z. B. im Gebete zu Gott davon.

V. 309. Fortune m'a esté rebelle,
Diverse et très fort cruelle,
De m'avoir ainsi au bas mis;
Bien est fol qui se fye en elle,
Qu'i n'est si grant qui ne chancelle,
On ne scet qui sont ses amys.

Das Charakteristische dieser Macht ist ihre Unbestimmtheit, bald schwankt sie so, bald so; niemand soll sich auf sie

---

[1]) Auf den Glauben an die Jungfrau Johanna soll nicht eingegangen werden, da dies ein durchaus spezieller Fall ist, von dem aus nicht an eine Verallgemeinerung gedacht werden darf.

Digitized by Google

verlassen. Vor allem machte sich diese Schicksalsmacht in der Schlacht geltend, wie des öfteren erwähnt wird. Die Entscheidung der Schlacht hatte sie in ihrer Hand und beide Parteien waren davon abhängig.

V. 13738 ff. Sire Tallebot, vous savez
Toute fortune de bataille,
Et considerer le devez;
Fortune à qui elle veult le baille.
Peu de gent et de menu taille
Abat souvent grosse puissance;
Fortune en fait et en detaille
Tout bien souvent à sa plaisance. [1])

§ 3. Die Frömmigkeit.

Als Folge des rechten Glaubens an Gott und an die Heiligen kann man wohl die Frömmigkeit bezeichnen, So wie der mittelalterliche Mensch intensiven Glauben besaß, so zeichnete er sich durch ebenso intensive Frömmigkeit aus. Im Mystère ist die gefühlsmäßige Frömmigkeit vor allem durch die Dankbarkeit zu Gott vertreten.

V. 4787 ff. Bien devons rendre grace à Dieu
De la très puissante journée,
Quant la victoire avons heu,
Et leur puissance subjuguée.
V. 3555 ff. Messeigneurs, vous voyez que c'est
Des nouvelles de ce messaige;
Bien devons du cueur, par exprès,
Louer Dieu, et de bon coraige. [2])

Die Worte, die der Verfasser die Jungfrau Johanna sagen läßt, sind insofern mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen, als er diese naturgemäß als ein Wesen schildert, das über dem allgemeinen Niveau des mittelalterlichen Menschen steht. Sie fordert zur Dankbarkeit Gott gegenüber auf V. 13622 ff. und 14148 ff.[3]) Wie man weiterhin als fromm Gott gegenüber

---

[1]) vgl. V. 13746 ff., 17013 ff.
[2]) vgl. V. 4803 ff.
[3]) vgl. V. 13622 ff., 14148 ff.

Digitized by Google

gelten kann, darüber gibt der Verfasser wiederum durch den Mund der Jungfrau Aufschluß.

V. 7140 ff. A Dieu je vouldroye obeyr
Comme je doy è est raison,
Et très humblement le servir,
A mon povoir, sans mesprison;
Et tousjours, en toute saison,
Vueil estre sa povre servante,
Actendant sa vraye maison
Lassus ou ciel, où est m'entente.

V. 11179 ff. Soyez tousjours bon et entier,
Aymez, Dieu, vous donra victoire,
Que vostre royaulme recouverrez,
Qu'il en sera tousjours memoire.[1]

Schließlich tut sich fromme Gesinnung kund in frommen Wünschen, wie z. B.

V. 6706. Mes amis, à Dieu vous commant
Que Dieu vous vueille bien conduire.[2]

§ 4. Kirchliche Gebräuche.

Die gefühlsmäßige Frömmigkeit kann man zum Ausdruck bringen, indem man sie in Taten umsetzt, d. h. indem man einem gewissen Gottesdienst huldigt. Zu diesem Gottesdienst im allgemeinen fordert der Herr von Villars mit folgenden Worten auf:

V. 3643 ff. Nous devons bien du cueur enclin,
Le servir en devocion,
Quant il a osté du chemin
Sallebry par permission.

Zuerst ist als das allgemeinste anzuführen, daß man sich mit Worten an Gott wandte, entweder sprechend oder singend, ihn bittend, lobend, oder ihm Dank abstattend. Johanna fordert dazu auf

[1]) vgl. V. 11207 ff.

[2]) vgl. weiterhin die Begrüßungsformeln und Anreden, die in dem Abschnitt über den Boten erwähnt sind und in dem über die Etikette folgen werden.

Digitized by Google

V. 20508 ff. Veillez chascun devotement entendre,
Mercient Dieu et que veille en gré prandre
Voz devotes prières et bonnes oraisons.

Der bekannteste Lobgesang: Te Deum laudamus wird V. 13626 erwähnt:

Faictes sonner toute nuytée
Toutes voz cloches sus et jus,
Et à haulte voix desployée
Chantez Te Deum laudamus.

In stärkerem Maße gab man der Verehrung, dem Lob und Dank, Gott, Maria bzw. den Heiligen gegenüber Ausdruck, indem man Prozessionen veranstaltete. Eine solche soll stattfinden aus Dank für die Befreiuung von Orléans.

V. 20511 ff. Que c'est celui qui a volu contandre
A vous garder de mal et de l'esclandre
Où vous estiés et voz biens et maisons.
Si vous encharge faire processions.
Et louer Dieu et la vierge Marie.

Eine ausgeprägte Form des Gottesdienstes ist die Messe. Sie stellt den Gottesdienst nicht allein des einzelnen, sondern der Allgemeinheit dar, geleitet von einem Geistlichen. Im Mystère ist vom Hören der Messe die Rede in

V. 14148 ff. Or, messeigneurs, comme savez,
Ouyr la messe vous devez.

Ehe Johanna zur Messe ging, legte sie Rüstung und Waffen ab und bekleidete sich mit einem prachtvollen Kleid. p. 550. Et doit venir la Pucelle en place, desarmée, à tout une robbe de drap d'or vestue, et aussi tous les princes françois y viendront devant elle à grant assemblée, et grant pose. — Et puis dit la Pucelle: Or messeigneurs, comme savez etc. [1])

Der Gottesdienst schließt auch in sich, daß man die von der Kirche festgesetzten Bestimmungen befolgt. So mußte man natürlich den Feiertag heiligen, indem man die Arbeit ruhen ließ. Es ist bemerkenswert, daß der Verfasser durch Jo-

[1]) In früherer Periode ging der Ritter stets unbewaffnet zur Messe. Damit hängt offenbar auch Johannas Verhalten zusammen.

Digitized by Google

hanna verlangen läßt, daß auch im Kriege der Feiertag, sei es ein gewöhnlicher Sonntag, sei es ein höherer Festtag, geheiligt werden soll. Man soll die Waffen ruhen lassen; es müßte denn sein, daß man selber angegriffen würde.

V. 14312 ff. Retrayons nous tous à Orleans,
Que il est aujourd'uy dimenche,
Mercyant Dieu sur toutes riens.
A luy appartient la louenge. [1])

Vor allem sollte jedes Blutvergießen möglichst vermieden werden; während eine Beratung schließlich abgehalten werden durfte.

V. 12219 ff. Pour aujourd'huy riens n'en ferons
Qu'il est jour de l'Ascension,
Mès nonabstant bien pourrons
En faire la conclusion.

Eine sehr wichtige Bestimmung der Kirche war das Fasten. Abgesehen von den einzelnen Fastentagen schrieb die Kirche eine längere Fastenzeit vor den hohen Festtagen vor. Als man während der Belagerung in der Nähe der Fastenzeit stand, schickten die Engländer nach Paris, um einen Transport Fische zu holen. [2]) Es ist charakteristisch für die strenge Frömmigkeit in jener Zeit, daß auch im Kriege das Fasten eingehalten wurde, obwohl sonst manche Bestimmung da außer Acht gelassen wurde.

V. 7988 ff. Devans douze jours nous serons
Au jour de caresme prenant,
Pour quoy nous convient du poisson
Avoir et force de harens,
Pour le mener devant Orléans. [3])

Pflicht der Pietät und zugleich kirchlicher Gebrauch war es geworden, daß man die Leiche eines Christen nicht unbegraben liegen ließ; er mochte Freund oder Feind sein. [4])

[1]) vgl. V. 14150 ff., 14252 ff.

[2]) Der Chronik nach war es etwa am 12. Februar.

[3]) Allerdings richtete man sich nicht immer danach, wie wir in dem Abschnitt über die Toten erwähnt haben.

[4]) Vor allem kam der Hering in Betracht, wie V. 7984 ff. andeuten.


Digitized by Google

V. 20328 ff. Puis à ces mors commettre gens
Qui les veillent tous enterrer,
Et qu'i soyent d'ici hostez
Qu'i ne soyent mengez des bestes,
Ne leurs corps aussi degastez;
Crestiens sont comme vous estes.

Man hielt es für unumgänglich, dem Toten in geweihter Erde seine letzte Ruhestätte zu teil werden zu lassen; deshalb war man vor allem bestrebt, die Ertrunkenen dem Wasser zu entreißen, um sie begraben zu können.

V. 13706 ff. Y fault penser de recouvrer,
Les mors mectre en sepulture,
Et pescher ceulx qui sont noyez
Pour mectre en terre saincte et pure.

Am liebsten bestattete man sie, und das war wohl das Regelmäßige, in oder bei der Kirche.

V. 14092 ff. Les mors, je les feray mener
A Chartres, en la grande eglise.

In der Kirche selber setzte man die Adligen, überhaupt Leute von hohem Range bei: V. 8824 ff. heißt es nach einer Schlacht, in der fast der ganze Adel gefallen war:

V. 8824 ff. Et n'en reste plus seullement
Que les prandre et enterrer
En l'église honnorablement
Laquelle est dicte Sainte Crois.

Selbst wenn sie in der Schlacht gefallen waren, machte man mit ihnen eine Ausnahme. Man begrub sie nicht auf dem Schlachtfeld, sondern brachte sie nach der nächsten Kirche, oder auch nach der Heimat, um sie dann in einen Sarg zu betten und beizusetzen. Es geschah unter mehr oder weniger großem Gepränge:

V. 6514 ff. Il est raison certainement
De faire pour luy grant priere;
En ung seurceur honnestement
Soit conduit et en grant lumiere.[1])

---

[1]) vgl. V. 6506 ff., p. 124.

Digitized by Google

Zu einem solchen Begräbnis wurde eine Totenmesse abgehalten.

V. 13758 ff. Noz amis nous convient retraire
Qui sont mors, et chanter pour eulx,
En faisant à Dieu la prière,
Que leurs ames preigne, en ces cieulx. [1])

V. 11051 ff. Les mors sont mors, Dieu les obsoille!
De leur obbiz nous fault penser.

Daß es auch schon Gemeinschaften gab, die von den von der Kirche vorgeschriebenen Bestimmungen prinzipiell abwichen, beweisen

V. 12447 ff. Vous povez bien congnoistre et voir
A sa façon dyabolique
Que vaudoise est. je la congnois,
Desloyalle, faulce, lubrique. [2])

Dieser Ausdruck vaudois in Verbindung mit desloyall faulce lubrique deutet auf die Verachtung hin, die jeden traf, der nicht der allgemeinen Kirche angehörte. [3])

§ 5. Die Geistlichkeit.

Von den Vertretern der höheren Geistlichkeit wird uns der Bischof genannt. Es ist Jean de Kirkmichael, der Bischof von Orléans. Er hat auch in politischen Dingen ein Wort mit zu sprechen, denn wir sehen ihn an dem Kriegsrate teilnehmen und hören ihn sagen

V. 9288 ff. Moy qui suis evesque d'Orleans.
Me desplaist beaucoup de la chose,

V. 9294 ff. Par quoy bien conseiller vous ose
Au Roy se doit signiffier.

---

[1]) vgl. V. 14092, 11055.

[2]) vaudois: membre d'une secte d'hérétiques qui parut en France au XIIe siècle. (Godefroy.)

[3]) In dieser Hinsicht ging die Kirche sehr scharf vor, „sie wendete, wie Forkert p. 97 ausführt, auch die zwangsweise Bekehrung an und ging unnachsichtlich gegen jedes Kind vor, daß sich der Führung der im weitesten Umfange sorgenden Mutter offen und heimlich entziehen will."


Digitized by Google

Als ehemalige Bischöfe und jetzige Schutzpatrone werden, wie schon erwähnt, Saint Aignan und Saint Euvertre genannt. Die niedere Geistlichkeit ist im Mystère durch die „prestres“, „clercs“ und die Augustinermönche vertreten. Die clercs gehörten dem geistlichen Stande zwar an, hatten aber die Priesterweihe noch nicht erhalten. [1])

V. 17347 ff. Mès y sont ses obeissans
Et de present tous clercs et prestres.

p. 439: Adont ung clerc escripra unes lectres et y a pause.

V. 2023. Puis qu'i vous semble que soit bon
Abatre tout le Portereau,
Qu'i soit fait nous nous consentons,
Et tout jusques au rees de l'eau,
Combien que ce noble joyeau
Nous fait mal des Augustins.

Von den Priestern ist nur gesagt, daß sie Gebete zum Heile der Seelen Verstorbener verrichteten. Eine Stelle ist aber noch hervorzuheben; sie weist auf den Umstand hin, daß die Priester besondere Häuser hatten; es waren demnach Weltgeistliche und nicht Angehörige des Klosters.

V. 3711 ff. Et, avecques ce, vous requierent
Leur donner povoir et licence
A demolir maisons prestoires,
Qui pourroient faire nuysance
A la ville et viollence,
Tous ediffices et églises. [2])

Noch zwei Beamte sind zu erwähnen, die in einem gewissen Verhältnis zur Geistlichkeit gestanden haben. Es handelt sich um den l'inquisiteur de la foy und um den vidame. Die Existenz des l'inquisiteur de la foy beweist das Vorhandensein des Inquisitionswesens in jener Zeit. Ferner tritt Thi-

---

[1]) Nach Godefroy ist clerc celui qui étudie pour devenir ecclésiastique; membre du clergé.

[2]) Diesen Versen nach, die zum König gesagt werden, scheint der König das letzte Bestimmungsrecht gehabt zu haben über alle öffentlichen Gebäude, weltlicher wie kirchlicher Art.

Digitized by Google

bauld de Thermes auf. Er war der vidame de Chartres und hatte als solcher der hohen Geistlichkeit den weltlichen Schutz zu sichern.

§ 6. Kirchliche Gebäude.

Über die kirchlichen Gebäude können wir auf Grund des Mystère ebenfalls nur wenig sagen. An einigen Stellen wird hervorgehoben, daß die Kirchen besonders prachtvoll ausgestattet waren. Von der Kirche zu Chartres heißt es

V. 1141 ff. L'église qui est triumphant,
De beaulté la plus eslevée.
Si luy supply en requerant
Qu'elle preserve nostre armée.

Auch die Kirche Saint-Aignan wird deshalb gerühmt:

V. 4835 ff. Aussi l'eglise Saint Aignan,
Qui est ung moult bel ediffice,
Raser le fault sur toute riens
Qu'i nous seroit trop prejudice.

Auf die innere Ausstattung der Kirche, die offenbar auch sehr prachtvoll gewesen ist, wird p. 82 hingewiesen: . . . et pilleront les gens de Sallebry l'eglise, et prandront sur l'autel calixes, joyaulx, et aornemens. [1]) Der Bühnenanweisung p. 264 nach existierten in manchen Kirchen ein oder vielleicht auch mehrere kleine Betstübchen, die man mit dem Namen paradis bezeichnete. p. 264: Puis le roy de France se mettra à ge-

[1]) Diese prachtvolle und kostbare Ausstattung verlockte in solch unruhigen Zeiten, wie das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts war, leicht zum Kirchenraub. Der Verfasser schildert, wie Leute von Salisbury sich dieses Vergehens schuldig machen. Der Priester ist natürlich äußerst entsetzt darüber. Da man die Kirchen und ihre Ausstattung als persönlichen Besitz der Heiligen ansah, so betrachtete der mittelalterliche Mensch den Kirchenraub als eines der schwersten Verbrechen.

V. 2151 ff. Las! messeigneurs, que faictes vous?
Et comment pillez vous l'eglise?
Ce vous est bien mauvais propoux;
N'avez vous point peu qu'i vous nuyse?


Digitized by Google

noux devers paradis.[1] Hinter dem Altar hatte man wahrscheinlich die Behälter stehen, in denen man wichtige historische Andenken u. dgl. m. verwahrte. Den Schlüssel dazu hat dem Mystère nach nicht der Priester, sondern die seigneurs, wie er sich ausdrückt. Wahrscheinlich ist darunter die oberste Kirchenbehörde des Ortes zu verstehen.

V. 10575 ff. M'a dit que derriere l'autel
Sont plusieurs espées enfermées.[2]

Der Priester sagt:

V. 10581 ff. Il me fault dont avoir les clefz
Des seigneurs qui les ont en garde.

p. 413: Lors ouvre le coffre et trouve l'en plusieurs, dont à la fin la vont trouver. An kirchlichen Gebäuden wird ferner noch das Kloster der Augustiner V. 13027 ff., und eine Abtei V. 18726 ff. erwähnt, ohne daß über eines von beiden näheres ausgesagt würde.

V. 13027 ff. Il eussent paié des rensons
Et grant finance pour le moins,
Lesquelz estoient en leurs prisons,
Ou cloistre des Augustins.
V. 18726 ff. Et ce sont tous leans retraiz
En ce chasteau et abbaye.

Der Vollständigkeit der Arbeit halber müssen wir noch einige Bemerkungen anfügen, die sich auf das Sittengeschichtliche jener Zeit beziehen.

Ce vous est mauvaise entreprise,
Et, se les biens vous emportez
Vous n'en ferez pas à vostre guise,
vgl. ferner V. 2167 ff.

[1]) paradis = oratoire dans une eglise (Godefroy.)

[2]) Eine ähnliche Einrichtung erwähnt Forkert p. 91 Z. 8 ff.: Die Waffen des heiligen Merkure, die in einem Schrein in der Kirche zu Caesareau aufbewahrt wurden, verschwinden . . . .

Digitized by Google

Kapitel III.

Verhältnisse des sittlichen Lebens.

§ 1. Allgemeines.

Das sittliche Leben in jener Periode ließ offenbar viel zu wünschen übrig. Es ist auch kein Wunder; man braucht nur die damaligen politischen und sozialen Verhältnisse in Betracht zu ziehen, um das einzusehen. Die dauernden Kriege brachten naturgemäß eine allgemeine Verrohung mit sich. Sowohl die niederen, wie auch die höheren Stände waren davon erfaßt.[1] Geistliche und Weltliche waren in dieser Hinsicht einander gleich.

V. 6940 ff. Prestres, bourgeois et laboureux,
Gens de pratique et autrement,
De present sont tous decepveurs
D'eulx gouverner injustement.
Tout se maintient meschantement,
Sans nulluy de moy tenir compte;
Dont les delesse povrement
Cheoir en deshonneur et honte.
Puis les plus grant d'auctorité,
Les haulz princes, ducs et barons,
Rempliz d'orgueil et vanité,
Maugreeurs, jureurs et felons.
V. 6954. Mais tout à opposite sont,
Vivent du tout è leur plaisance.

Auf die Existenz der Prostitution lassen schließen

V. 12951 ff. Messeigneurs, ce sont grans merveilles
De ceste garce maleureuse;
De jour, de nuyt, noz gens travaille

[1]) Was der Verfasser im folgenden sagt, bezieht er ganz speziell auf die Zeit vor der Belagerung, nicht auf die ganze Periode, die wir festgesetzt haben. Er will hier erklären, daß die Belagerung gewissermaßen eine Strafe Gottes war für die Orleaner. Doch dürfte sich der sittliche Zustand wenige Jahre später noch nicht so bedeutend geändert haben, als daß diese Schilderung für unsere Periode nicht auch etwas in Betracht käme.

Digitized by Google

Pour ceste maudite baveuse,
Qu'i n'est de son meffait honteuse
En plus que putin de bordeau. [1])

Im Gegensatz zu dem unsittlichen Treiben läßt der Verfasser durch Johanna andeuten, wie man leben soll, um seinem Ansehen und seinem guten Rufe nicht zu schaden.

V. 9168 ff. Cà, mes deux freres, je vous prie,
Gouvernez vous honnestement,
Que de vous personne ne die
Ne face mauvais jugement.
Portez vous gracieusement
Pour avoir vaillance et honneur. [2])

Einige wenige Bemerkungen über das Etikettenmäßige sind im Mystère noch zu finden.

§ 2. Die Etikette.

Suchte man eine hochgestellte Persönlichkeit auf, so pflegte man sich eine gewisse Zeit vorher anzumelden. Johanna tat dies dem Könige gegenüber durch einen Boten.

V. 14609 ff. Je te pry, va devers le Roy,
Et luy dy que nous sommes sus
Pour aller vers luy sans delay;
Dedans six jours, comme je croy,
Devers luy nous arriveront. [3])

Den Ankommenden ehrte man durch Entgegengehen. Diese Sitte kommt im Mystère stets in Anwendung, wenn das siegreiche Heer in die Stadt zurückkehrte. Die angesehensten Bürger von Orléans gingen ihm dann entgegen. Der Receveur sagt:

V. 20382 ff. Y nous convient tous preparer
Aller au devant de noz gens,
Les regracier, honnorer,
Et recepvoir joyeusement. [4])

---

1) vgl. V. 11791 ff., 10219 ff.
2) vgl. V. 11523 ff.
3) vgl. V. 9708 ff.
4) vgl. V. 8188 ff., 16805 ff., 19638 ff., 11591 ff.

Digitized by Google

Das Volk pflegte bei derartigen Gelegenheiten seiner Freude und seiner Verehrung Ausdruck zu geben durch den Zuruf: Noel, Noel!

V. 15216 ff. Cryer Noel, grans et petis,
Devons pour vous tous, noble dame;
Et sommes tous à vous soumis
De voz servir de corps et d'ame. [1])

Eine andere Art äußerlicher Ehrung bestand in der Begleitung. Daher befahl der König, daß Johanna nach ihrem Quartier begleitet würde.

V. 10079 ff. Messeigneurs et mes bons amis,
Faictes qu'elle soit convoyée
De par vous jusque en son logis
Et très grandement honnorée. [2])

Bei der Begrüßung verlieh man gewöhnlich der Freude über die Ankunft Ausdruck, zuweilen der Ergebenheit und Untertänigkeit, oder der Bereitwilligkeit zu irgend welchen Diensten, oft enthielt der Gruß auch fromme Wünsche.

V. 1473. Maistre Jehan, Dieu vous croisse honneur,
Joye, santé et bonne vie!
3727. Nos chers et bons amys d'Orleans,
Joyeux suis de vostre venue.
4795. Messeigneurs, bien soyez venus,
Et tous voz gens entierement.
7188. Capitaine, Dieu vous doint joye.
Devers vous je viens humblement.
18694. Jehanne, Dieu vous dont bonne vie,
Bien acomplir vostre desir. [3])

Weitere Begrüßungszeremonieen waren das Niederknieen und das Fußküssen. Hochstehenden Personen erwies man diese

---

[1]) vgl. p. 590.
[2]) vgl. V. 9124.
[3]) Obwohl noch eine ganze Menge von Belegen hier angeführt werden könnte, begnügen wir uns mit einem Hinweis auf die Erörterung über den Boten, in der die Begrüßungen des Boten angeführt sind, die als charakteristisch auch für die Begrüßungen im allgemeinen gelten können.

Digitized by Google

Zeichen der Achtung und Ehrfurcht. p. 463 wird von einem Herold gesagt: Lors s'agenoille devant la Pucelle und p. 391: Lors la Pucelle se agenouille devant luy (der König ist hierunter gemeint) et lui baise les piez.[1] Bemerkenswert ist die intensive Höflichkeit, die bei den Anreden hervortrat. Von den vielen Belegen, die das Mystère hier bietet, seien nur die folgenden charakteristischen hervorgehoben.

V. 1808. Nos très chiers et aymez seigneurs.
5691. Mes bons seigneurs, grans et petiz.
20238. Messeigneurs et mes bons amys.
4651. Très nobles et vaillans seigneurs.
20430. Vous tous, très hault et très puissant seigneurs.
A qui louenge est due et tous honneurs.
5267. Mes bons bourgeois.

Hermanni's Behauptung (p. 100), daß bei keinem Zwiegespräch sei es zwischen Höher- und Niederstehenden, Freunden, Bekannten, Vertrauten, Verwandten überhaupt ein höfliches Anredewort fehle, gilt auch für unsere Zeit, dem Mystère nach zu urteilen. Schließlich sei noch die Sitte des gegenseitigen Beschenkens hervorgehoben. Im Mystère beschenken sich merkwürdigerweise die feindlichen Feldherren. Allerdings taten sie es weniger, um einander etwas Gutes zu erweisen, als vielmehr aus rein formellen Gründen.

V. 10687. Je vous diray que je vueil faire,
Si est ung present es François.
Et pour congnoistre leur maniere,
Savoir s'i sont doulx et courtois,
Au bastard d'Orleans je envoys
Ung plat plain de raisins et figues,
Et de tater afin de vois
Leur voulenté et leur repliques.

Der Bastard von Orléans wußte wohl, was die Etikette verlangte; er erwiderte das Geschenk mit dem gewünschten Stück schwarzen Futters für ein neues Gewand.

V. 10791 ff. Que de la panne vous envoye
Noire, comme le demandez,
De la meilleur qui soit en voye
Comme il a voulu commander.

---

[1]) vgl. p. 569, 145.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Alfred Meyer, wurde am 8. April 1882 als Sohn evangelischer Eltern zu Wolkenstein im Erzgebirge geboren. Nachdem ich von 1888 ab die Bürgerschule und von 1892 ab außerdem die dortige Selekta besucht hatte, war ich von 1895 ab Schüler des Kgl. Realgymnasiums zu Annaberg. 1902 bestand ich das Abiturientenexamen. Von da an widmete ich mich an der Universität Leipzig dem Studium der neueren Sprachen und Geschichte. Ich hörte bei den Herren Professoren und Dozenten: Birch-Hirschfeld, Berger, Brandenburg, Buchholz, Bücher, Gardthausen, Heinze, Lamprecht, Seeliger, Settegast, Sievers, Volkelt, Weigand, Wülker und Wundt. Dem englischen, sowie dem romanischen Proseminar gehörte ich je 5 Semester an, im romanischen Seminar war ich außerordentliches, resp. ordentliches Mitglied 5 Semester, im englischen 4 Semester; im historischen Seminar nahm ich 3 Semester an den Übungen bei Herrn Prof. Brandenburg, 2 Semester an denen bei Herrn Prof. Seeliger und 2 Semester an denen bei Herrn Prof. Lamprecht teil. Dem philosophisch-pädagogischen Seminar gehörte ich 1 Semester als außerordentliches Mitglied an.

Neben allen meinen Lehrern fühle ich mich zu besonderem Dank Herrn Prof. Dr. Birch-Hirschfeld verpfichtet, der die vorliegende Arbeit stets mit freundlicher Teilnahme begleitete.

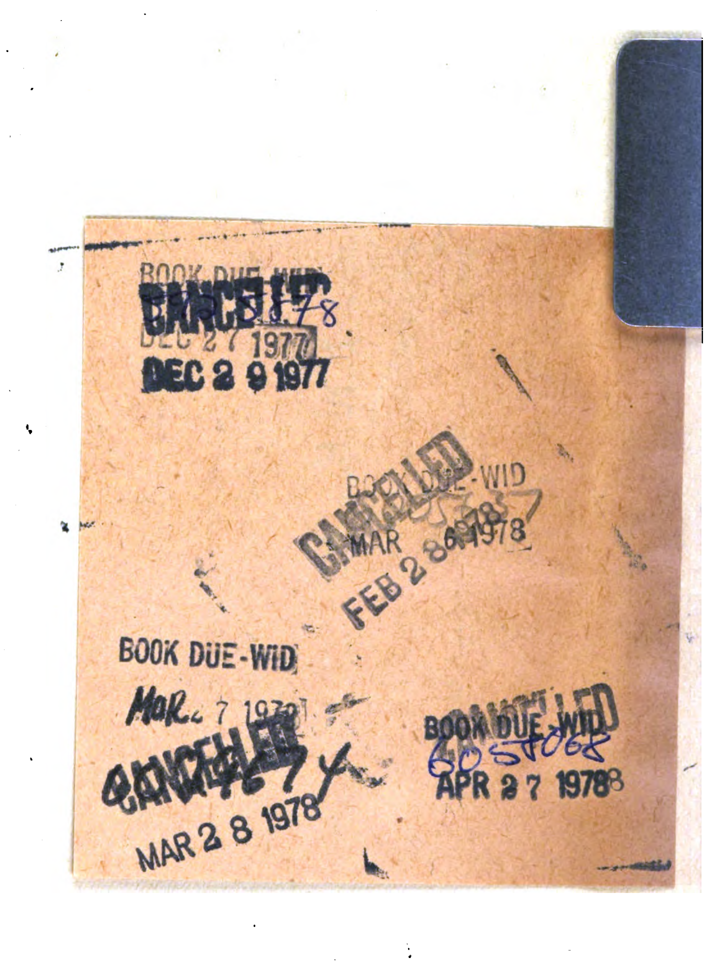
Digitized by Google

Druck von Reinhold Berger Lucka S.-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


BOOK DUE-WID
CANCELLED
DEC 2 9 1977
BOOK DUE-WID
CANCELLED
FEB 2 8 1978
BOOK DUE-WID
CANCELLED
MAR 2 8 1978
BOOK DUE-WID
CANCELLED
APR 2 7 1978

Digitized by Google


38514.69.6
Das kulturhistorische in "Le myste
Widener Library 003364115
3 2044 087 010 955